Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen"

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 249 — Mittwoch, den 23. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Was geht in Frankreich vor

Kabinett Briand gestürzt

Die Mehrheit der Kammer gegen eine Verschiebung der Interpellation über Youngplan und Rheinlandräumung

Paris, 23. Okt. Das Kabinett Briand ist gestern abend gestürzt worden. Es unterlag bei der Abstimmung über die Verschiebung der Interpellationen über den Youngplan und die Rheinlandräumung mit 9 Stimmen. 297 Stimmen wurden gegen die Regierung und nur 288 Stimmen für die Regierung abgegeben. Die Kammersitzung wurde sofort aufgehoben. Briand begab sich ins Elysée.

Paris, 22. Okt. Kammer und Senat traten am Nachmittag, 3 Uhr, zu ihrer Herbsttagung zusammen. Der Ministerpräsident trug der Kammer sein Arbeitsprogramm vor. Er sprach den Wunsch aus, daß die Behandlung des Budgets sofort begonnen werde, damit sie zum gesetzlichen Zeitpunkt, d. h. bis zum 31. Dezember dieses Jahres, abgeschlossen sein könne. Was die zahlreichen

Interpellationen über die Außenpolitik

insbesondere über den Youngplan und die Rheinlandräumung betrifft, so forderte er ihre Zurückstellung bis zu einem Zeitpunkt, den er nur ungenau bezeichnete, nämlich bis die Haager Beschlüsse spruchreif seien.

Er wurde in dieser Absicht von der Rechten und der Linken in gleicher Weise bekämpft, und zwar wandte sich Herr Louis Marin gegen ihn, der eine sofortige Behandlung, vor allem der Rheinlandräumung, verlangte, da die Kammer sonst von der Regierung, der er und seine Freunde das Vertrauen verweigern müßten, angesichts des Fortschreitens der Verhandlungen vor vollendete Tatsachen gestellt würden.

Für die Radikalen sprach der Abgeordnete Montigny. Er forderte ebenfalls sofortige Aussprache über die Außenpolitik, da die Haltung der Regierung, insbesondere dem Räumungstermin gegenüber, nicht mehr eindeutig zu erkennen sei. Es müsse entschieden werden, ob die Räumung der Inkraftsetzung des Youngplanes, d. h. seine Annahme durch den Reichstag, untergeordnet sei oder ob es in der Regierung Elemente gebe, die forderten, daß die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsschuld abgewartet werden müsse, ehe die Truppen aus dem besetzten Gebiet abrücken könnten.

Der Abgeordnete Mandel machte zu diesem Punkte einen Zwischenruf und erklärte, daß letzteres in der Tat die wörtliche Auffassung des ehemaligen Ministerpräsidenten Poincaré gewesen sei. Der radikale Sprecher erklärte schließlich, daß seine Partei unbegrenztes Vertrauen zu dem Ministerpräsidenten Briand habe, daß dieser aber nicht allein sei, sondern von einer Reihe wenig vertrauenswürdiger Mitarbeiter umgeben sei.

Der Ministerpräsident antwortete in einer kurzen, aber außerordentlich frischen Rede, daß seine Regierung Vertrauen für eine unbegrenzte Aufgabe, nämlich die außenpolitischen Lösungen, verlangt habe, und daß diese Aufgabe noch nicht erfüllt sei. Man dürfe die Regierung nicht auf halbem Wege anhalten, und er müsse verlangen, daß das Vertrauen, das ihm vor seiner Abreise nach dem Haag erteilt worden sei, bis zum Abschluß der Verhandlungen ausgedehnt werde. Der Ministerpräsident sah sich also von einem Teil der Rechten und von der Linken in gleicher Weise angegriffen. Er bezeugte jedoch keine Lust, den Kampf aufzunehmen.

Als der radikale Sprecher schließlich verlangte, der Ministerpräsident möge für die Aussprache ein bestimmtes Datum, und zwar den 15. November annehmen, schlug er auch dieses aus und stellte die Vertrauensfrage auf einfache Vertagung bis auf weiteres.

Briands Haltung vor der Kammer verriet deutlich, daß er keineswegs demissionslustig ist und in erster Linie danach strebt, parlamentarische Verwicklungen zu vermeiden, um das Budget ohne Störung unter Dach und Fach zu bringen und die außenpolitischen Verhandlungen abzuschließen. Da er die starke Opposition gegen seine Regierung, vor allem auf der rechten Seite, merkte, wo nicht nur Marin, sondern auch Herr Mandel, der treue Mitarbeiter Clemenceaus, gegen ihn focht, wurde er in seinen Ausdrücken schließlich sehr vorsichtig. Bevor er die Vertrauensfrage auf Verschiebung der Interpellation stellte, ergriff er noch einmal das Wort, und beruhigte die Kammer darüber, daß sie Gelegenheit haben werde, sich mit der Frage ausführlich zu befassen. Was

die Vorbedingung für die Räumung der dritten Zone

betreffe, so sei sie in der Verabschiedung der für die Inkraftsetzung des Youngplanes erforderlichen Gesetze durch den Reichstag zu sehen. Was die Mobilisierung betreffe, so liege sie außerhalb des Machtbereichs der Regierungen. Sie sei eine Angelegenheit privatwirtschaftlicher Natur, die der Kompetenz der Internationalen Bank unterliege. Deutlicher drückte er sich nicht aus, obwohl er von Mandel nochmals zur Präzision gedrängt wurde.

Schwierige Verhandlungen in Leipzig

Beamtenschaft und Volksbegehren

Erst heute Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Der am Dienstagmorgen in Leipzig zusammengetretene Staatsgerichtshof, der über die Klage der deutschnationalen Landtagsfraktion gegen die preußische Regierung wegen deren Stellungnahme zum Verhalten der Beamten zum Volksbegehren zu entscheiden hat, faßte zunächst nach 1½ stündiger Beratung folgenden Beschluß über die formellen Fragen:

1. Der Anschluß des Reichsausschusses für das Volksbegehren wird zurückgewiesen. Nach der ständigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes seien Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes nur solche Streitigkeiten, die zwischen den Stellen des Landes entstehen. Der Reichsausschuß beschränkt sich aber nicht auf Preußen, sondern erstreckt seine Organisationstätigkeit über das ganze Reich. Er sei also keine preußische Landesstelle und könne deshalb keiner Verfassungsstreitigkeit innerhalb eines Landes als Partei beitreten.

2. Ferner hat der Staatsgerichtshof beschlossen, den Antrag der preußischen Regierung auf Vertagung abzulehnen. Entsprechend der bisherigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes bezieht sich die Fristbestimmung des § 6 nicht auf Erledigung von Anträgen auf Erlaß von einstweiligen Verfügungen. Es sei daher also zuerst in die Verhandlung einzutreten und zu versuchen, den Antrag zur Erledigung zu bringen. Dabei bleibt vorbehalten, im Laufe der Verhandlungen zu prüfen, ob sich nicht doch die Vertagung empfehle.

Nach Eintritt in die Verhandlung führte als

Klagevertreter

zunächst Rechtsanwalt Seelmann-Eggebrecht aus, die Aktivlegitimation der preußischen Landtagsfraktion als politisch bedeutendster Bestandteil der Deutschnationalen Volkspartei sei ohne weiteres gegeben.

Bei dem ganzen Volksbegehren handele es sich nur um eine Stimmabgabe, die jedem Staatsbürger, auch dem Beamten, zustehen müsse. Das Wesen des Volksbegehrens besage noch nicht einmal, daß jemand, der das Volksbegehren unterschreibt, sich auch auf den Standpunkt des begehrten Gesetzes im Volksentscheid selbst stellt.

Ministerialdirektor Dr. Badt

hob zu Beginn seiner Entgegnung nochmals hervor, daß der Erlaß einer einstweiligen Verfügung die Feststellung zur Vorbedingung habe, die Stellungnahme der preußischen und damit der Reichsregierung sei ein Verstoß gegen die den Beamten gewährleisteten Rechte und verstoße somit gegen die Verfassung. Insofern handele es sich also nicht um eine echte einstweilige Verfügung. Die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes sei nur gegeben, wenn es sich um einen Streit um solche Bestimmungen der Reichsverfassung handele, die eine Ergänzung der Landesverfassung bilden. In der preußischen Verfassung seien aber keine Beamtenrechte festgelegt, so daß eine solche Ergänzung des Landesrechtes nicht vorliege. Der Redner bestritt sodann die Aktivlegitimation der deutschnationalen Landtagsfraktion.

Der § 4 könne keinen anderen Sinn haben, als daß die bisherige Regierung für ihre Außenpolitik wert sei, mit Zuchthaus bestraft zu werden.

Nach der Pause wurden die Verhandlungen fortgesetzt und nach weiteren Erwiderungen der Regierungsvertreter auf Mittwoch, vormittags 10.30 Uhr, vertagt.

Der Standpunkt der preußischen Regierung

Leipzig, 23. Oktober. (WTB.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab Ministerialdirektor Dr. Badt folgende Erklärung ab: Der preußische Ministerpräsident ist der Auffassung, daß eine authentische Interpretation seiner im Landtag abgegebenen Regierungserklärung nicht nötig ist, und zwar um so weniger, als es sich heute nur handelt und auch nur handeln kann um die einstweilige Verfügung. Wenn die Klägerin den Wunsch hat, darüber hinaus irgendwelche Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten zu erhalten, so war bei den mehrtägigen Debatten im Landtag Zeit genug, eine solche Erklärung herbeizuführen.

Wäre die Frage damals gestellt worden, so wäre sie zweifellos beantwortet worden. Wenn aber die Klägerin nicht den verfassungsmäßigen Weg gewählt, sondern es vorgezogen hat, den Umweg über eine Klage beim Staatsgerichtshof zu wählen und innerhalb dieses Umwegs wieder den weiteren Umweg eines Antrages auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung beschritten hat, um den Ministerpräsidenten innerhalb dieses Schnellverfahrens zu irgendwelchen Erklärungen zu zwingen, so sieht der Ministerpräsident keinen Anlaß, ihr auf diesem Wege zu folgen. Sollte aber wider Erwarten der Staatsgerichtshof für die demnächstige Entscheidung in der Hauptsache die Beantwortung irgendeiner Frage noch für zweckmäßig halten, so rät der Ministerpräsident, an ihn bestimmt formulierte Fragen schriftlich auf dem amtlichen Wege zuzuleiten. Er wird dann dafür Sorge tragen, daß bis zum Termin eine Beantwortung erfolgt.

Ministerialdirektor Dr. Badt führte dann weiter aus, eine einstweilige Verfügung könne nur gefällt werden, wenn eine Entscheidung in der Sache selbst erfolge. Eine Entscheidung in der Sache selbst sei aber wegen der zwingenden Vorschrift des § 6 der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes, der eine 14tägige Ladungsfrist vorsieht, unmöglich. Also erscheine der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung schon heute reif zur Abweisung, zumal es sich um eine echte einstweilige Verfügung handele. Durch eine einstweilige Verfügung würde ein Präzedenzfall geschaffen werden, der unheilvolle Auswirkung ausübe und zu einer Erschütterung aller verfassungsrechtlichen Grundlagen führen könnte. Eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes würde eine Vorwegnahme der Kontrolltätigkeit des Preußischen Landtags bedeuten, zu der dieser verfassungsmäßig berufen ist und zu der er auch das Mittel des Mißtrauensvotums und der Ministerverantwortlichkeit hat. Eine einstweilige Verfügung würde auch den Disziplinargerichten vorgreifen. Die Folge würde sein, daß alle Regierungskundgebungen gewissermaßen unter der obersten Zensur des Staatsgerichtshofes ständen. Es könnte auch vorkommen, daß der Staatsgerichtshof die Handlungsweise eines Ministers für verfassungsmäßig erkläre, während das Parlament sein Mißtrauen ausspreche. Wie sollte ein Urteil vollstreckt werden, bei dem sich ein Minister in Übereinstimmung mit dem Staatsgerichtshof, aber im Gegensatz zum Parlament befindet? Der Redner betonte dann nochmals nachdrücklich, daß der § 4 des Volksbegehrens nur den Zweck einer Brandmarkung der gegenwärtigen Minister haben könne.

Eine Krise folgt der andern

Koalitionsbruch in Thüringen

Die Demokraten scheiden aus

Das Manöver der Thüringer Rechtsparteien und der Kommunisten, den Kampf um den Youngplan dadurch in den unzuständigen Thüringer Landtag zu verlegen, daß sie die Regierung auf Landtagsbeschluß zwingen wollten, im Reichsrat gegen das Haager Abkommen zu stimmen, hat bisher als einzigen Erfolg den Zerfall des mühsam zustande gekommenen innerpolitischen Kräfteausgleichs gehabt.

Zu Beginn der Landtagssitzung am Dienstag, die nach mehrmonatiger Pause nur zur Beratung dieser Anträge zusammentrat, gab der demokratische Abgeordnete Professor Krüger die Erklärung ab, daß die Demokraten, die sich seinerzeit nur unter schweren Bedenken zur Mitarbeit an der bisherigen Regierungskoalition mit den Rechtsparteien bereit gefunden hätten, nunmehr die Koalition für aufgelöst betrachten. Das bisherige Parteienbündnis war lediglich in der Absicht zustande gekommen, die finanzielle Not des Landes durch die nicht mehr zu vertagende Finanz- und Steuerreform zu beheben. Während dieses sachliche Werk scheiterte, haben zwei Parteien der Koalition, Landbund und Wirtschaftspartei, ohne die anderen Parteien zu verständigen, sich mit den Deutschnationalen und Nationalsozialisten über die Einbringung der lediglich agitatorische Zwecke verfolgenden Anträge verständigt.

Die demokratischen und volksparteilichen Mitglieder der Regierung werden aus diesem Treiben die Konsequenzen ziehen und noch heute zurücktreten.

Sachsen übernimmt die thüringische Justizverwaltung?

Zu den in der vorigen Woche zwischen dem sächsischen Wirtschaftsminister, Dr. Krug von Nidda, und einem weiteren Regierungsvertreter Sachsens mit Vertretern der thüringischen Regierung, insbesondere mit dem thüringischen Minister des Innern Dr. Riedel, geführten Verhandlungen über ein Zusammengehen Sachsens und Thüringens in verschiedenen Verwaltungsfragen will eine Leipziger Zeitung zuverlässig erfahren haben, daß die Verhandlungen schon zu einem gewissen Ergebnis geführt haben.

Es sei bereits eine Einigung dahin erfolgt, daß die thüringische Justizverwaltung von Sachsen übernommen wird, und daß das thüringische Landeskriminalamt ebenfalls mit dem sächsischen Landeskriminalamt vereinigt werden soll. Dagegen soll die Ausbildung der sächsischen Landespolizeibeamten in den dafür vorbildlichen Polizeischulen Thüringens, in Sondershausen und in Jena, erfolgen.

Das soll aber nur ein Teilgebiet der bisherigen Abmachungen darstellen, in Wirklichkeit sollen noch bedeutend weitergehende Pläne bereits feste Formen angenommen haben. Wie weiter verlautet, sei mit dem Abschluß der entsprechenden Verträge schon in aller Kürze zu rechnen.

Das Ausland und Stresemann

Wie Franzosen über Stresemanns Politik denken.

Von Dr. K. Koerlin.

I.

„Jedes Ding hat zwei Seiten." Das ist ein Gemeinplatz, eine Binsenwahrheit, die jeder kennt, aber — leider nicht immer beachtet. Wie vieles im privaten, beruflichen und öffentlichen Leben würde besser stehen, könnte man sich von einseitiger, subjektiver Auffassung freimachen und zu einer objektiveren und möglichst umfassenden Betrachtungsweise aufschwingen! Eine Aussprache mit einem Freunde, noch mehr mit einem Gegner, weitet den Blick, macht frei und schafft neue Einsichten für künftiges Handeln. Das hat wohl jeder schon an sich selbst beobachtet, und wer die von unendlich vielen Faktoren bestimmte Politik seines Landes verstehen will, wird gut tun, auch die Stimmen des Auslandes, der Mitbewerber, der Gegner, zu hören. Gerade jetzt, wo in Deutschland um die Beurteilung der Außenpolitik in den letzten Jahren ein heißer Kampf tobt, wird es nützlich sein, die deutschen Dinge auch einmal mit den Augen des Auslandes zu sehen, um zu verstehen und zu lernen. So sei im folgenden eine Zusammenstellung französischer Stimmen über unseren verstorbenen Reichsaußenminister, Dr. Gustav Stresemann, und seine Politik gegeben!

Drei Wochen vor dem Tode Dr. Stresemanns erklärte Briand in Genf dem Vertreter des „Matin", Jules Sauerwein: „Alles ist auf bestem Wege. Nur ein großes Unglück ist zu befürchten, das ist der Tod Stresemanns." Schneller als die Außenstehenden ahnen konnten, senkten sich auf den vom Tode schon Gezeichneten die schwarzen Schleier herab. Als am Quai d'Orsey auf dem Hause des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten die blauweißrote Flagge Frankreichs auf Halbmast wehte, huldigte auch die gesamte große Presse von Paris vom nationalistischen „Echo de Paris" bis zur kommunistischen „Humanité" dem Gedächtnis des deutschen Staatsmannes, „der auf dem Felde der Ehre für den Frieden gefallen ist". Das „Echo de Paris", das Stresemanns und Briands Politik immer bekämpft hat und auch heute noch in ihr eine schwere Schädigung Frankreichs erblickt, begann seinen Erinnerungsartikel mit den Worten: „Der eben Verstorbene war ein großer Deutscher." Einen „guten Deutschen" nennt ihn Senatus im „Avenir", und „dithyrambisch" waren nach den Worten André Pironneaus die Erinnerungsartikel, die die Linkspresse dem Gedächtnis Dr. Stresemanns weihte. Im „Oeuvre" erklärte Jean Piot: „In Stresemann verliert Deutschland den größten Staatsmann, den es seit Bismarck gehabt hat, und Europa verliert in ihm einen der besten Baumeister, der an der Wiederaufrichtung mitgearbeitet hat." Und der „Quotidien" versichert: „Stresemann ist tot, aber er wird in den Herzen unzähliger Freunde des Friedens weiterleben." Ähnlich urteilt auch der Führer der französischen Sozialdemokratie, Leon Blum, im „Populaire": „Stresemanns Werk wird ihn überleben. Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa verliert in ihm einen wirklichen Staatsmann, einen Mann von internationaler Klasse, wie die Sportsleute sagen, einen Mann, der seiner Epoche seinen Stempel aufgedrückt hat", und die kommunistische „Humanité" nennt Stresemann „den Bismarck des amerikanisierten Reiches". Leicht ließen sich die Stimmen aus dem gesamten Chorus der französischen Presse vermehren, aber der kurze Überblick über Zeitungsäußerungen aus allen politischen Richtungen Frankreichs beweist schon, welche Achtung dem verstorbenen deutschen Staatsmanne in Frankreich gezollt wurde und wird.

Im „Echo de Paris" suchte Charles Bonnefon, der Deutschland seit langen Jahren aus eigener Anschauung kennt und auch Stresemann schon vor dem Kriege beobachtete, den Lebens- und Entwicklungsgang Stresemanns in mehreren Artikeln darzustellen. Er sieht in ihm einen Mann, der aus der Tiefe emporgestiegen ist und als Kind kleinbürgerlicher Eltern die Traditionen des alten Reiches nicht so im Blute trug wie die Söhne adliger Kreise. Leichter als einem Junker sei es Stresemann geworden, die Vorkriegs- und Kriegspolitik der Macht aufzugeben, als ihn das Geschick in die Leitung der deutschen Außenpolitik berufen habe. Das war das Jahre 1923. Der frühere konservative englische Außenminister, Sir Austen Chamberlain, nennt dieses Jahr in einem kürzlich in der „New York Times" erschienenen Erinnerungsartikel für Stresemann „einen Augenblick unbeschreiblichen Unglücks für Deutschland". Mit breiten Pinselstrichen malt Bonnefon die Lage Deutschlands in jenem Jahre des Unheils aus: „Der Ruhrkampf ist verloren. Das Reich geht zusammengebrochen daraus hervor, ohne Geld, ohne Kredit und ohne Währung. Es denkt an die erhabene Tollheit zurück und ahnt, daß dies der endgültige Verlust des Rheinlandes und die Aufteilung Deutschlands werden kann." Wenn wir die Schwere der Last, die ein deutscher Außenminister im Jahre 1923 auf sich nahm, ganz verstehen wollen, müssen wir ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929 1023-13/fragment/page=0001

suchen, die Denkungs- und Gefühlsweise der überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes in jener Zeit zu erfassen. Seit vier Jahren war der Versailler Vertrag in Kraft. Er sollte Frankreich „Sicherheit in Gerechtigkeit" verleihen. Seine Einleitung bildet die Satzung des Völkerbundes. In ihn durfte Deutschland nicht eintreten, es war moralisch geächtet und stand als Paria, als Aussätziger, unter den Völkern da. Gegen Deutschland lehnte sich das Rechtsbewußtsein des französischen Volkes auf. Einmal hatte Deutschland unter der Entschuldigung „Not kennt kein Gebot" einen internationalen Vertrag gebrochen, und deshalb konnte sein Wort nie wieder Glauben finden. Nur mit Gewalt kann der Friedensvertrag aufrechterhalten werden. „Deutschland steht am Rande des Verderbens? Gut, mag es in den Abgrund hineinstürzen." Das war damals die Denkungsweise von etwa 7/8 des französischen Volkes, wie die Abstimmungen über den Versailler Vertrag in der Kammer beweisen. „Von 1919 bis 1923 hatte Frankreich seinen unter Schmerzen errungenen Sieg noch nicht im Rauch aufgehen lassen. Millerand ließ Frankfurt besetzen und Briand packte Deutschland beim Kragen." Die Richtlinien, die damals Frankreichs Politik hätten bestimmen müssen, faßt Charles Bonnefon im „Echo de Paris" vom 18. Oktober 1929 dahin zusammen: „Was sollte getan werden? Nichts. Man mußte Deutschland seinem Geschick entgegengehen lassen. Es wäre zusammengebrochen, und das wäre die logische Folge des Krieges gewesen. Und wenn Deutschland als die Macht, die nach der Vorherrschaft strebte, verschwunden wäre, so wäre das ein Glück für Frankreich gewesen."

In dieser Zeit übernahm Stresemann die Leitung der auswärtigen Politik. Kann man in einer solchen Lage überhaupt von Leitung sprechen? War Deutschland nicht ein Stück Treibholz, mit dem die Wogen ihr Spiel trieben?

Wie viele, die heute Gegner von Stresemanns Politik sind, hätten damals die Verantwortung, den Mut und das Pflichtbewußtsein aufgebracht, **die Führung des Wrackes zu übernehmen, das sich „Deutschland" nannte? Väter des Volksbegehrens, heraus!**

(Fortsetzung folgt.)

Kirche und das Volksbegehren.

Gröbste Politik in einem Sonntagsblatt.

In unserem Bezirk wird vielfach das „Evangelische Gemeindeblatt für Merseburg-Land in Verbindung mit dem Thüringer Evangelischen Sonntagsblatt" gelesen. Der verantwortliche Schriftleiter ist Pfarrer Albert Dietrich in Stützerbach. In diesem Blättchen vom 13. Oktober, Nr. 42, steht wörtlich unter der Überschrift „Wochenschau" folgendes:

Man hat von Stresemann immer gerühmt, daß er ein glänzender Redner und ein äußerst geschickter Parlamentarier gewesen ist, der es verstanden hat, gerade auch seine eigene Partei und ebenso die Zentrumspartei bei seiner Politik festzuhalten. Er war seit etwa drei Jahren ein schwerkranker Mann; eine lebensgefährliche Operation vor rund zwei Jahren brachte eine augenblickliche Hilfe, aber die Ärzte rechneten seit der Zeit immer mit einem plötzlichen Ende, das ja nun auch eingetreten ist. In diesem Jahre war er des öfteren so schwer krank, daß er immer wieder Erholungsstätten aufsuchen mußte und daß es der ärztlichen Kunst zuzeiten nur mühsam gelang, seine Kräfte für notwendige Besprechungen aufrechtzuerhalten. Bei aller Teilnahme für das schwere Geschick, das ein solches dauerndes Kranksein für ihn und seine Familie bedeutete, und bei allem Mitgefühl für die Energie, mit der er sein Amt festhielt, wird man doch sagen müssen, daß er auf den Rat der Ärzte hätte hören müssen, die ihm schon lange die völlige Enthaltung von den politischen Geschäften als notwendig angeraten hatten. Und so schmerzlich es ihm gewesen wäre, so hätte er doch seine Pflicht erkennen müssen, nach der ersten Erkrankung von seinem Amte zurückzutreten. **Daß das Schicksal eines 60-Millionen-Volkes in den Händen eines kranken Mannes lag**, war nicht angängig, und niemand von uns Menschen darf sich für unersetzlich halten, zumal in einem so großen und wichtigen Amt.

In manchen Zeitungen ist die Sorge ausgesprochen worden, was es nun mit Deutschland in der Hohen Politik werden würde. Es ist nicht anzunehmen, daß eine sehr große Veränderung eintreten wird. Stresemanns Tod bedeutet einen großen Verlust für die Deutsche Volkspartei, für die Reichsregierung und für die Sozialdemokraten und Demokraten, aber er ändert nichts in der Politik. Ob der Reichswirtschaftsminister Curtius, der augenblicklich die Vertretung übernommen hat, nachher auch der Nachfolger Stresemanns wird, oder ob das der Zentrumsminister Dr. Wirth oder der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, oder der sozialdemokratische Abgeordnete Breitscheid wird, das bleibt sich gleich. Jedenfalls wird niemand von diesen eine andere Politik treiben wollen, als sie von Stresemann getrieben worden ist. Denn die jetzige Regierungsmehrheit und die Reichsregierung sind entschlossen, den Youngplan anzunehmen und die Erfüllungspolitik bis zum letzten grauenvollen Ende fortzusetzen.

In diesen Tagen wird aber dem deutschen Volke noch einmal eine Waffe in die Hand gegeben, um seine Freiheit zu erkämpfen, und das ist der Stimmzettel zum Volksbegehren. Am 16. Oktober beginnt die Frist, in der sich jeder, der sein deutsches Vaterland und seine deutschen Brüder lieb hat, in die Liste für das Volksbegehren eintragen muß, damit der Gesetzentwurf an den Reichstag gelangen kann, wonach der Youngplan vom deutschen Volke verworfen werden soll. Es ist das erstemal, daß ein Volksbegehren für einen reinen und lauteren Zweck dem deutschen Volke vorgelegt wird; es soll der Freiheit des Volkes dienen und das Elend eines todbringenden Sklavendienstes von uns und unseren Kindern fernhalten. Dazu muß jeder sich in die Listen eintragen.

Wir fragen: Sieht so die politische Neutralität der Kirche aus?

Umgruppierung?

Reform des deutschen Parteiwesens? Ein Vierparteiensystem?

In der letzten Zeit wird wieder das Problem einer Reform des deutschen Parteiwesens sehr eifrig erörtert. An sich ist freilich dies Thema nicht neu, die Mängel des heutigen Parteiwesens sind schon früher wiederholt behandelt worden, wie es auch an Reformvorschlägen und Reformversuchen nicht gefehlt hat. Wenn heute dies Thema erneut aufgenommen wird, so ist das einmal darauf zurückzuführen, daß die Deutsche Volkspartei durch den Tod Dr. Stresemanns ihren Führer verloren hat und es zunächst unklar ist, welchen Kurs die Partei in Zukunft steuern wird. Zum anderen spricht aber auch die Tatsache mit, daß in deutschnationalen Kreisen keineswegs Begeisterung über den Kurs Hugenbergs herrscht, und daß diese Unzufriedenheit mit dem Parteiführer noch stärker in die Erscheinung treten wird, sobald der Mißerfolg des Hugenbergschen Volksbegehrens klar zutage tritt. Es ist dabei an sich ziemlich gleich, ob bereits, wie es nach den bisher bekanntgewordenen Eintragungsziffern nicht unwahrscheinlich erscheint, das Volksbegehren scheitert, oder ob das Fiasko erst beim Volksentscheid offenkundig wird.

Es kann nicht bestritten werden, daß in den Kreisen der deutschnationalen Persönlichkeiten genug vorhanden sind, die bereit wären, auf dem Boden des heutigen Staates verantwortlich mitzuarbeiten. Diese Kräfte haben sich wiederholt geregt, wobei nur an den Fall Lambach erinnert sei. Mit Lambach sind zweifellos eine ganze Reihe von Deutschnationalen bereit, den monarchischen Gedanken in die äußerste Ecke zu stellen, und sind sich klar darüber, daß jede Zeit ihre eigenen Aufgaben hat, daß man also die Aufgaben unserer Zeit nicht damit lösen kann, daß man das Rad der Geschichte zurückdreht, wie es die Ewig-Gestrigen wollen. Man kann auch wohl annehmen, daß ein Mann wie Hugenberg diesen Riß, der durch die heutige Opposition geht, erkannt hat, und daß gerade diese Erkenntnis zur Einleitung der Volksbegehrenaktion beigetragen hat. Durch Ablenkung auf die Außenpolitik glaubt offenbar der Führer der Deutschnationalen, die sonst weit auseinander strebenden Kräfte der Opposition zusammenhalten zu können.

Dieser Hugenbergsche Kurs mit dem Leitmotiv Opposition um jeden Preis bringt die anderen bürgerlichen Parteien Deutschlands in eine recht schwierige Lage. Es ist nämlich nur eine Regierung mit den Sozialdemokraten möglich. Auf diese Weise wird zweifellos der Einfluß der Sozialdemokraten außerordentlich gestärkt. Wollen Zentrum und Volkspartei überhaupt an der Regierung beteiligt sein, so müssen sie gemeinsam mit der Sozialdemokratie regieren. „Wie ganz anders", so sagte darum mit Recht der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, in seiner Dortmunder Rede, „würden sich die Dinge gestalten, wenn wir eine Rechtsopposition hätten, die mit beiden Füßen auf dem Boden des heutigen republikanischen Staatswesens stünde, die alle ihre Kräfte einsetzte, um in dieser nun einmal vorhandenen und als historisches Entwicklungsergebnis zu betrachtenden Staatsform wertvolle Kräfte konservativen und christlichen Denkens einzusetzen gegen das forcierte und unorganische Entwicklungstempo, wie es vielen sozialdemokratischen Vertretern des republikanischen Gedankens vorschwebt." Ganz ähnlich, wie hier der Zentrumsführer gewissermaßen die Bildung einer republikanisch-konservativen Partei befürwortete, einer Partei, die jederzeit bereit ist, die Verantwortung an der Regierung mitzuübernehmen, so setzte sich auch der frühere Freikonservative und jetzige Volksparteiler v. Kardorff für eine Zusammenfassung der staatsbejahenden Kreise des Bürgertums in einem viel beachteten Zeitungsartikel ein. In der Praxis würde das offenbar zunächst darauf hinauslaufen, daß der linke Flügel der Deutschnationalen mit der Volkspartei oder doch mit Kreisen der Volkspartei zusammengeht. Man hat deshalb auch davon gesprochen, daß v. Kardorff mit der Volkspartei eine Aufnahmestellung für die unzufriedenen Deutschnationalen bilden wolle. Es scheint nun einige Politiker zu geben, die in den Rahmen dieser Partei überhaupt alles hineinzwängen möchten, was sich heute bürgerlich nennt und nicht dem katholischen Zentrum angehört, so daß diese neue Partei von der Mitte der heutigen Deutschnationalen über die Volkspartei bis zu den Demokraten reichen würde. Die Durchführbarkeit solcher Ideen muß aber bezweifelt werden. Sehr viel eher dürfte die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Dinge richtig beurteilen, wenn sie meint, daß sich um die so mißverstandenen Schlagworte aus vergangener Zeit „konservativ" und „liberal" zwei Gebilde kristallisieren würden. Dann würde Deutschland gewissermaßen zu einem Vierparteiensystem kommen, da anzunehmen wäre, daß bei einem solchen Parteirutsch auch die jetzigen Interessenparteien Anschluß an die großen Gebilde suchen würden. Es gäbe dann die Sozialdemokraten, das katholische Zentrum, ein liberale Partei und eine republikanisch-konservative Staatspartei, abgesehen natürlich von den radikalen Flügeln, den Kommunisten auf der einen und den Völkischen auf der anderen Seite.

Die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand

Gegen überflüssige Gemeindebetriebe

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich am Freitag und Sonnabend mit den Anträgen mehrerer Parteien, die sich mit der Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden und mit der Heranziehung der Gemeindebetriebe zu den gesetzlich vorgeschriebenen Steuern befaßten.

Berichterstatter Abg. Dr. v. Kries (Dn.) wies hin auf die Konkurrenz, die die Gemeindebetriebe den privaten Unternehmungen machen. Blumenläden, Besohlanstalten, Sargfabriken, bankmäßige Betätigung seien als krasse Auswüchse zu bezeichnen.

Ministerialdirektor Dr. v. Leyden gab die grundsätzliche Stellung der Staatsregierung dahin bekannt, daß man jetzt noch nicht eine Entscheidung treffen könne. Es handle sich hier um Fragen der Selbstverwaltung, die nur bei der kommenden Gesamtregelung entschieden werden könnten. Oberbürgermeister Jarres schätze die Einnahmen aus den kommunalen Betrieben für die Städte auf 18 Prozent des Bedarfs der Städte. Wenn diese Einnahmen wegfielen, müßten entsprechend die Realsteuern erhöht werden. Die Besteuerung der öffentlichen Betriebe könne nur im Steuervereinheitlichungsgesetz geregelt werden, dessen Erledigung man abwarten müsse.

Abg. Schüling (Zentr.) erklärte, daß die Mehrheit des Landtags die Erledigung der Angelegenheit jetzt wünsche. Das Zentrum werde einen entsprechenden Antrag einbringen, der später in die Städte- und Landgemeindeordnung übernommen werden könne. Steuerlich müßten die Betriebe der Gemeinden wie die privaten Betriebe behandelt werden.

Abg. Haas (Soz.) lehnte die Vorwegnahme dieser Frage vor der Erledigung der Städteordnung und der Landgemeindeordnung ab. Die Betriebe beschäftigten Arbeitslose. Man solle sich stärker gegen Kartelle und gegen Preiskonzessionen wenden.

Abg. Conradt (Dn.) wies darauf hin, daß der Innenminister Grzesinski in Frankfurt a. M. sich scharf für die Betätigung der Gemeinden ausgesprochen habe. In Berlin beständen 252 städtische Betriebe. Sie umfaßten Druckerei, Brennstoffverkauf, Fuhrparks, Fleischwerke mit Gefrierfleischhandel, Milchwirtschaft, Holzbearbeitung, Sägewerk, Sargfabrikation, Schlacksteinwerk, Weinhandel, Besohlanstalten, Baubetriebe, Gärtnereiwirtschaften usw. Von den 252 städtischen Wirtschaftsbetrieben entrichten nur 151 Umsatzsteuer. Gewerbesteuern zahlten nur 28.

Abg. Ladendorff (Wirtsch.) forderte gesetzliche Maßnahmen zur Beseitigung aller in öffentlicher Hand befindlichen Geschäftsbetriebe.

Abg. Greßler (Dem.) führte aus, die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden dürfe nicht schlechthin verurteilt werden. Gemeinden seien in größtem Umfange die Auftraggeber für den gewerblichen Mittelstand, und zwar unter den günstigsten Zahlungsbedingungen. Von den vorliegenden Änderungsentwürfen sollen in der Hauptsache die kleineren Unternehmungen betroffen werden, die als Konkurrenz von der Privatwirtschaft empfunden würden. Eine Besteuerung der Betriebe würde zur Folge haben, daß die Gemeinden die Realsteuern erhöhen müßten.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) erklärte, man müsse sich wundern, daß Herr Grzesinski nicht durch die jüngsten Vorgänge gelernt habe. Neben dem Erfordernis der Zweidrittelmehrheit für neue städtische Betriebe beantragten seine Freunde, den Schutz der Gewerbe dahin auszudehnen, daß überhaupt keine Betriebe, die dem Mittelstand Konkurrenz machen, gegründet werden dürfen. Ein Einspruchsrecht durch die Vertretungen des Handwerks, Handels und Gewerbes müsse eingeführt werden.

Ministerialdirektor Dr. v. Leyden betonte, er halte eine Regelung für unmöglich, die eine Vorwegnahme von Teilen der Verwaltungsreform bedeute. Bei den Wirtschaftsbetrieben handele es sich um eine Betätigung der Selbstverwaltung. Der Korruption könne man durch ein Gesetz nicht beikommen.

Der Vertreter des Handelsministeriums machte die Mitteilung, daß der Handelsminister der Ansicht sei, daß die Frage großzügig geregelt werden müsse, und nicht in einem Sondergesetz.

Abg. Müller (D. Fr.) wies darauf hin, daß auch in den Landgemeinden mehr und mehr kommunale Wirtschaftsbetriebe errichtet würden.

Abg. Leinert (Soz.) stimmte den Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. v. Leyden zu. An der Selbstverwaltung der Gemeinden dürfe nicht gerüttelt werden. Den Zentrumsantrag, die Regelung vorwegzunehmen, lehnten auch seine Freunde ab. Sie verzichteten auf besondere Anträge, da sie nicht einsehen könnten, warum man gerade jetzt gegen die Gemeinden vorgehen wolle. Ein so wichtiger Gegenstand könne nicht kurz vor den Gemeindewahlen behandelt werden.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff

erklärte das Verlangen nach Besteuerung der öffentlichen Betriebe für gegenstandslos, soweit es sich an die preußische Staatsregierung richtet. Sie hat alle die in dieser Richtung liegenden Wünsche restlos erfüllt. Die Betriebe der öffentlichen Hand sind den preußischen Steuern uneingeschränkt unterworfen. Straßenbahn, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke sowie jeder andere wirtschaftliche Betrieb der öffentlichen Hand haben Grundvermögens-, Gewerbe- und Hauszinssteuern zu entrichten, wie jedes private Unternehmen.

Anders liegt es bei den Reichssteuern. Der Körperschaftssteuer unterliegen die öffentlichen Betriebe, mit Ausnahme der Versorgungsbetriebe und der Sparkassen. Ähnlich ist es bei der Umsatzsteuer. Von der Vermögenssteuer sind die öffentlichen Betriebe mit Ausnahme der öffentlichen Kreditinstitute befreit. Man darf aber den Gegenstand nicht nur vom Gesichtspunkte der Gemeinden aus betrachten. Offen ist die Frage nach der Steuerpflicht von Reichsbahn, Reichsbank und Reichspost. Nach den auf Grund des Dawesplanes erlassenen Gesetzen sind sie steuerfrei. Würde man sie zur Besteuerung restlos heranziehen, dann wäre das für die Gemeinden sehr gut. **Er als der Finanzminister stehe persönlich auf dem Standpunkt, daß alle öffentlichen Betriebe vollkommen der Steuerpflicht zu unterwerfen seien.** Die Verschiebung der Steuerpflicht würde aber eine Verschiebung im Finanzausgleich zur Folge haben müssen.

Annahme fand der Zentrumsantrag, wonach den Gemeinden grundsätzlich ein weites Betätigungsfeld gegeben wird, das durch Sollvorschriften dahin eingeschränkt wird, daß auf alle Einwohner gleiche Rücksicht zu nehmen ist. Die Betriebe sind in wirtschaftlicher und steuerlicher Hinsicht den Privatbetrieben gleichzustellen, soweit nicht reichsgesetzliche Steuerbefreiungen vorgesehen sind.

Hallisches Stadttheater

Jettchen Gebert.

Singspiel von Walter Kollo.

„Und es kam, wie es kommen mußte." Auch Jettchen Gebert wurde veroperettelt. Eigentlich zwanzig Jahre zu spät. Denn damals war Georg Hermanns gleichnamiger Roman der große Bucherfolg. Es war das Buch, das jeder gelesen haben mußte, ebenso wie die bald darauf erscheinende Fortsetzung „Henriette Jacoby". Ein Buch voll feinster Stimmungskunst, fesselnder Milieuschilderung. Wer es gelesen hat, ist sich von vornherein darüber klar, daß es zur Dramatisierung wenig geeignet ist. Denn was die Handlung ausmacht, ist belanglos im Vergleich zu den mehr intimen Reizen der Erzählung, die sich so gar nicht laut und effektvoll gebärdet. Was die Librettisten Willi Wolff und Martin Zickel daraus gemacht haben, ist denn auch keine Operette geworden oder, wie sie es verschämt nennen, ein Singspiel, sondern eine Aneinanderreihung von Einzelbildern, die jedes für sich mancherlei Hübsches bringen, denen es aber doch als Ganzes durchaus an konzentrierter Haltung fehlt. „Und es kam, wie es kommen mußte." Dies geflügelte Wort aus dem Roman kann man auch hier wieder zitieren. Die Verfasser haben es offenbar selbst empfunden, daß sich ihre Vorlage der Vergröberung widersetzte, es fehlen die äußerlich spannenden Momente, und so wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Neunmal wechselt das Bühnenbild, was in diesem Fall symptomatische Bedeutung hat. Denn sooft die Sache zu versanden im Begriff ist, schließt sich jedesmal zur rechten Zeit der Vorhang, um sich vor einer neuen Szenerie wieder zu öffnen. So wird mit einigem Geschick von dem Prinzip der Abwechselung Gebrauch gemacht, um über den Mangel an Geschehen hinwegzukommen. Vermutlich aus demselben Grunde sind auch noch einige Tanzcouplets hineinpraktiziert, die sich hier noch unmotivierter ausnehmen, als man sonst schon in der Operette gewöhnt ist. Auch sonst ist der Versuch, die Hauptpersonen in das sanktionierte Schema hineinzupressen, nur notdürftig gelungen. Jettchen und Dr. Kößling als sentimentales Liebespaar, Julius und Madame Boulanger als lustige Ergänzung lassen doch immer einige Verstimmung zurück, wenn man sich des Originals erinnert. Das Ganze ist ein sonderbares Gemisch, zu rührselig, um amüsant zu sein, zu abgeschmackt lächerlich, um tragisch genommen zu werden. Am glücklichsten sind aus dem Roman die Milieubilder herübergerettet, ihnen gilt das Hauptinteresse, durch sie wird das Singspiel als harmlose Unterhaltung genießbar. Das vormärzliche Berlin, die Zeit des Biedermeier geben einen reizvollen Hintergrund ab, freilich ist Nebensächliches, wie gleich das erste Bild auf dem Köllnischen Fischmarkt, reichlich ausführlich behandelt. Da aber die Regie keine Möglichkeit unbenutzt ließ, unterhielt sich das Publikum trotz alledem sehr gut. Paul Herlt hatte es wirklich ausgezeichnet verstanden, das Spiel immer in lebendigem Fluß zu erhalten, die von Heinz Behrens geschickt entworfenen Bühnenbilder lösten sich flott ab, und man empfing einen ganz ergötzlichen Eindruck, wie man in Alt-Berlin in den wohlhabenden jüdischen Kreisen lebte. Natürlich spielte sich das alles auf der Oberfläche ab, in seelische Tiefen wurde nicht hinabgestiegen, auch das eigentliche zwiespältige Verhältnis Jettchens zu Kößling und ihrem Onkel Jason wurde kaum angedeutet.

Auch Walter Kollos Musik machte keinen Anspruch, in Tiefen hinabzusteigen. Aber sie ist flott und prickelnd, seine Tanzmelodien haben noch immer den frischen Zug wie ehedem, wo er sentimental sein muß, wozu ja der Text genügend Veranlassung gibt, tut er es in erträglichem Maß, nur sobald er sich in großer dramatischer Geste versucht, fängt er an, peinlich zu wirken. Aber glücklicherweise kommt das selten vor, und daß seine Musik gut instrumentiert ist und klingt, ist ein alter Vorzug, der ihr auch jetzt wieder nachzurühmen ist. Kapellmeister Walter Trolldenier führte den Stab mit Schwung, hielt auf straffe Rhythmik, versäumte auch nicht, das Espressivo gehörig zur Geltung zu bringen und sorgte, daß das Orchester klangschön spielte. Mit Sicherheit beteiligte sich der mehrfach beschäftigte Chor.

Sehr anziehend war Charlotte Wegener in der Titelrolle, ein vornehmer Liebhaber von kultivierten Formen Hans Schwarz als Dr. Kößlin. Den geschäftstüchtigen Vetter und Bräutigam Julius Jacoby aus Bentschen zeichnete sehr echt, ohne viel zu karikieren, Max Stojewsky. Eine pikante Pseudo-Pariserin (aus Nakel) war Marion Kaufmann als Madame Boulanger. Zahlreiche, meist sehr gut beobachtete Typen vervollständigten das Bild, der tolerante weltweise Lebenskünstler Jason (Alfred Durra), der praktisch-geschäftlich eingestellte Salomon (Hans Richter), Onkel Eli, ein entzückend gemütvoller alter Herr (Paul Herlt), der nörgelnde Naphtali in origineller Maske (Rudolf Massias), dazu die Damen: Riekchen (Anni Collini-Senden), das eifersüchtige alte Minchen (Halka Heller) und noch einige episodische Gestalten.

Mit Beifall wurde nicht gekargt, und Blumen gab es in reicher Fülle.

Dr. Hans Kleemann.

Romain Rollands: „Der 14. Juli"

Uraufführung im Schauspielhaus Frankfurt a. M.

Man kennt Romain Rolland, den großen Franzosen, als Freund des Friedens und als Freund Deutschlands. Die Einladung des Oberbürgermeisters zur Teilnahme an der Uraufführung mußte er aus gesundheitlichen Gründen in dieser Jahreszeit leider ablehnen.

Das Volk hungert in den Straßen von Paris, die Meinungen wogen hin und her (aber weit mehr hin als her), eine Barrikade wird errichtet, schließlich die Bastille erstürmt; damit beginnt die Französische Revolution.

Geistig wurde an diesem Abend die Bastille jedoch nicht erobert. Es läuft einem schon mal kalt den Rücken hinunter, als würde man vom Zipfel der Ewigkeit gestreift. Aber alles in allem ist dieser 14. Juli wenig glaubhaft: trotz des vielen Lärms, und obgleich Robespierre und Marat aufmarschieren, bleibt's im Grunde genommen eine sanfte Revolution. Die Königspartei ist sehr kümmerlich geraten und auch diesen Revolutionären kann man keine sonderlichen Sympathien entgegenbringen.

Ich weiß nicht, wie der 14. Juli sich in Paris abspielte, aber ich wünschte, daß er anders verlief. Ein dressiertes Kind wird bemüht, die Freiheit zu symbolisieren.

Romain Rolland ist ein Prediger, ein Apostel der Menschlichkeit. Er hat das Stück vor dreißig Jahren geschrieben; es liegt, trotz der Aktualität des Stoffes, bereits einiger Staub darüber. Es wird im Schatten von Büchners genialer Ballade „Dantons Tod" schwer gedeihen.

Die Aufführung war weit besser als das Stück. Der sehr starke Beifall galt der Darstellung und ein wenig auch der Gesinnung. Bert Schiff.

Neue Operetten.

Alfred Grünwald und Oskar Strauß schreiben eine Operette nach Max Dauthendeys „Spielereien einer Kaiserin", die in nächster Spielzeit am Metropoltheater in Berlin mit Käte Dorsch und Michael Bohnen zur Uraufführung gelangt. — „Die Sünde und der Heilige" betitelt sich ein Lustspiel von Curt Götz mit der Musik von Franz Lehar.

Volkshochschule Halle.

Die Arbeitspläne für das Wintertrimester November-Dezember 1929 sind unentgeltlich in Merseburg im Verkehrsbüro, Kleine Ritterstraße 3, zu haben. Beginn des Kartenverkaufs am Donnerstag, dem 24. Oktober. Beginn der Kurse am Freitag, dem 1. November. Am Freitag, dem 1. November, wird ein äußerst interessanter Einzelvortrag des Berliner Physikers Stadthagen über das Thema „Scheinwunder des Okkultismus" stattfinden. Dieser Experimentalvortrag wird Wahrheit, Dichtung und Betrug auf dem Gebiete der okkulten Erscheinungen behandeln und über die modernen Geheimwissenschaften, Telepathie, Suggestion, Spiritismus usw. aufklären. Ort der Veranstaltung: Aula des Reform-Realgymnasiums, Halle, Friesenstraße 3—4.

Theater-Nachrichten

Volksbühne Halle. Erstaufführung des Lustspiels „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare am 2. November, 20 Uhr, für A. „Königskinder" am 31. für J zum letzten Male. Wahlfreie Operettenaufführung am 30. Oktober: „Jettchen Gebert" von Kollo. „Katharina Knie", Seiltänzerstück von Zuckmayer als 2. Thaliaspiel am 1. November. Oratorium „Joseph" von Händel am 3. November, 17 Uhr, in der Pauluskirche. Museumsvorträge von Dr. Schardt, erster am 25. Oktober: „Die Sehnsucht nach der klassischen Form — Feuerbach." Nächster Urania-Film am Montag, dem 28. Oktober: „Schweres Blut", aus dem Lande der tausend Seen und Wasserfälle.

Bühnenvolksbund Halle. Donnerstag, den 24. Oktober, für F: „Rienzi". — Sonnabend, den 26. Oktober, für B: „Schwanda". — Montag, den 28. Oktober, für D: „Yorck". — Wahlfreie Sondervorstellung am Mittwoch, dem 30. Oktober: „Jettchen Gebert", Singspiel von Kollo. — Montag, den 28. Oktober, 8.15 Uhr (Thalia): Kulturfilm „Schweres Blut". — Dienstag, den 5. November, 8 Uhr (Stadtschützenhaus) singt Kammersänger Leo Slezak Lieder und Arien von Schubert, Strauß, Loewe, Verdi usw. Die Sonderveranstaltungen sind allen Mitgliedern zugänglich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

23. Oktober.

Vom Bequemlichkeitshamster.

Lang, lang ist's her. Daß die edle Hamsterei florierte. — Denkt ihr noch an die Tage des Speck-, Brot-, Kartoffel-, Eier-, Butter-, Leder-, Zwirnfaden- usw. usw. -mangels? Trümmt ihr noch manchmal von Wanderungen durch dörfliche Gefilde, da Milch und Honig flossen? Ruckzackbewaffnet, schon unherblickend, den Wandergefährten hassend, unter Hamstern ein Hamster seiend!

Ja, die Hamsterei ist vorbei. Aber es gibt trotzdem noch genug Hamster auf dieser selbstsüchtigen Welt. Und es wird immer welche geben, solange die Welt eben selbstsüchtig ist. Das bleibt sie bestimmt, bis zu ihrer völligen Erkaltung in so und soviel Millionen Jahren.

Es gibt unzählige Hamster-Abarten. Zu den mir verhaftetsten zählt der Bequemlichkeits-Hamster. Ihn treffe ich auf Schritt und Tritt, zu jeder Stunde.

Er sitzt in der Straßenbahn, die er vorbrängend, schiebend und stoßend erstürmte. Bequemlichkeitshalber. Den sichern Port muß er ergattern. Nun stört seine Behaglichkeit nichts mehr. Mag stehen, wer da stehen will.

In der Eisenbahn entwickeln sich die Bequemlichkeitsfähigkeiten in erhöhtem Maße. Handtasche links, Karton rechts. Meine Sache, zum Aufsitzen, bitte! Wehe, wer ihn belehrt und „belästigt"!

Der Bequemlichkeits-Hamster schmuggelt sich an jeder Garderobe, an jedem Schalter vor. Er besetzt stundenlang im Sonnenschein die schönsten Bänke des Stadtparks. Er versteht es, Vorteile der Zeit und des Behagens bei Versammlungen, in Kaufläden, im Theater, auf der Post, im Kino für sich herauszuschlagen. Daheim ist er genau so unangenehm wie in der Öffentlichkeit. Aber er hamstert unentwegt weiter. Bequemlichkeit und — bleibt ein Esel sondergleichen. Wir von ehedem waren doch bessere Menschen.

*

*** **Bau eines Transformatorenhauses.** Auf dem Bebauungsplan der Siedlung „Eigenheim" wird hart an der südlichen Seite der Clobicauer Straße ein Transformatorenhäuschen ersehen. Die Erdarbeiten sind hierzu schon in vollem Gange.

*** **Zum Stiftungsfest der „Chem. Garde".** Bei dem Stiftungsfest des Gardevereins wurde das Theaterstück nicht von der Privattheatergesellschaft, sondern von Mitgliedern des Gardevereins und ihren Töchtern gespielt.

*** **Druckfehler.** In dem gestrigen Artikel über die St.-Viti-Gemeinde hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Die Telephonnummer des Pfarrers Kratzenstein ist nicht 1092, sondern 1052.

*** **Reife Erdbeeren** fand ein Leser unserer Zeitung in seinem Garten der Kolonie des Gartenbauvereins „Erholung". Wir stellen diese Seltenheit für die gegenwärtige Jahreszeit in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*** **Ihren Monatsausflug** machten heute die die Schüler der Realschule. Ihr Weg führte sie in die schon abherbende Natur hinaus. Während ein Teil der Schüler nach Schkopau wanderte, ging der andere Teil nach den Kirschbergen bei Knapendorf und nach dem Saaletal.

** **Führerschein für Kleinkrafträder?** Im Reichstag wurde ein Antrag eingebracht, der im Hinblick auf die sich häufenden täglichen Verkehrsunfälle auf den Straßen eine Änderung des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen dahin verlangt, daß die Ausnahmevorschrift für Kleinkrafträder aufgehoben wird und diese den gleichen Bedingungen wie die übrigen Kraftfahrzeuge, insbesondere hinsichtlich der Führerscheinpflicht, unterworfen werden.

*** **Gegen das unnötige Herumstehen auf D-Zug-Korridoren.** Gegen die Verstopfung der D-Zug-Korridore will die Reichsbahn demnächst Maßnahmen ergreifen. Es ist nämlich beobachtet worden, daß auf Stationen Reisende, die schon lange im Zuge fahren, die Gänge verperren; auch auf der Fahrt werden die Gänge oft zu Unterhaltungen benutzt; einen anderen Mißstand ergibt der unnötige Aufenthalt auf den Gängen nach: die zusteigenden Reisenden wissen nie, welche Plätze im Zuge frei sind. Die Reichsbahn will deshalb zunächst gegen die Verstopfung der Gänge Ermahnungen erlassen und später, falls dies nichts fruchtet, Zwangsmaßnahmen gegen die Reisenden ergreifen.

*** **Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen** wird den Führern von Geschirren, Kraftfahrzeugen usw. beim Passieren von Bahnübergängen die größte Vorsicht zur Pflicht gemacht. Bei unachtsamem Passieren der Bahnübergänge gefährden sie nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das der Mitfahrer; auch setzen sie sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 216 RStrGB. aus.

** **Kein Autolicht unter Straßenlampen.** Kraftwagen brauchen (in Preußen) endgültig nachts nicht beleuchtet zu werden, wenn sie im Umkreis fremder Lichtquellen stehen! Der preußische Innenminister hat sämtlichen preußischen Polizeibehörden die folgende amtliche Anweisung zugehen lassen: „Eine Pflicht zur Beleuchtung stehender Kraftfahrzeuge besteht nicht, wenn die Fahrzeuge im Scheine anderer Lichtquellen stehen, die eine mindestens ebenso gute Beleuchtung wie die eigene gewährleisten."

*** **Die Herbstbestellung in Roggen und Weizen** ist noch immer in vollem Gange, zumal sich der Acker erst jetzt nach dem Regen dazu zurechtmachen läßt. Die Kartoffelernte ist so gut wie beendet und hat je nach Beschaffenheit des Bodens im Durchschnitt eine mittlere Ernte ergeben. Teilweise gab es viele kleine und auch von Maden angefressene Kartoffeln.

** **Rauchverbot für landwirtschaftliche Betriebe.** Häufig sind Brände dadurch entstanden, daß in Räumen, in denen sich Erntegezeugnisse befanden, geraucht wurde. Ein jeder Brand in landwirtschaftlichen Betrieben richtet wegen der bestehenden Getreideknappheit besonders fühlbaren Schaden an. Das Rauchen in den fraglichen Räumen ist deshalb streng verboten. Wer durch Fahrlässigkeit u. a. in bezeichneten Räumen einen Brand herbeiführt, hat eine Gefängnis- oder hohe Geldstrafe zu gewärtigen.

Ein Gedenktag in der Geschichte Merseburgs

Zwanzig Jahre Städtisches Krankenhaus und Lehrerseminar

Ein bedeutungsvoller Tag war für Merseburg der 23. Oktober 1909. Zwei schöne und stolze Gebäude, die noch jetzt der Stadt zur Zierde gereichen, wurden an diesem Tage feierlich ihrer Bestimmung übergeben: das städtische Krankenhaus und das Lehrerseminar.

Es will uns heute kaum glaublich erscheinen, daß sich Merseburg bis vor zwanzig Jahren des heutigen **Andrangs beim auf dem Neumarkt als Krankenhaus** bediente! Dieses ehrwürdige Gebäude mit seinen engen Fluren, kleinen Räumen und den spärlichen Ausmaßen, das gewiß betagten alten Leuten ein freundliches Heim zu bieten vermag, war noch vor zwei Jahrzehnten bestimmt, für eine Stadt von 20 000 Einwohnern die Rolle eines öffentlichen Krankenhauses zu spielen! Aber nun ging es eben doch nicht mehr so weiter, und trotz der traditionellen Sparsamkeit, deren sich die Stadt Merseburg jahrzehntelang befleißigt hatte (mit dem Erfolg, daß dieses verräumt wurde und erst später mühsam nachgeholt werden konnte), mußte endlich an einen

Krankenhausneubau

gedacht werden. Er kam 1909 zustande. Vor dem Klausentor, wo bisher nur einige wenige Privathäuser erbaut worden waren, wuchs zur Freude der Bürgerschaft das neue Krankenhaus empor.

Gleichzeitig mit dem Krankenhaus entstand im Westen der Stadt ein zweiter gewaltiger Bau, das Lehrerseminar. Großer Lehrermangel herrschte um die Jahrhundertwende in ganz Preußen. Ihn zu beheben, wurden in zahlreichen Städten, besonders auch in der Provinz Sachsen, neue Lehrerbildungsanstalten eingerichtet. Neben Naumburg, Eilenburg, Schleusingen u. a. erhielt auch Merseburg ein Lehrerseminar. Verschiedene Pläne darüber, wo es zu erbauen sei, tauchten auf. Auch das Gelände des ehemaligen Klosters wurde dabei in Betracht gezogen. Endlich entschied man sich für den Westen der Stadt. Auf freiem Felde, weit entfernt von bürgerlicher Ansiedelung, entstand der

Neubau des Seminars.

Niemand ahnte wohl damals, daß nach kaum zwei Jahrzehnten noch weiter draußen eine geschlossene Siedlung aus der Erde emporwachsen würde! Den Vorentwurf zum Seminarbau lieferte das Ministerium; die Einzelbearbeitung und Ausführung erfolgte durch Kreisbauinspektor Johl in Merseburg. Die Bauarbeiten begannen im Mai 1908; vor Eintritt des Winters waren alle zugehörigen Gebäude unter Dach gekommen.

Nun konnte am Sonnabend, dem 23. Oktober 1909, die

Einweihung der beiden Bauten

stattfinden. Von Magdeburg war dazu der damalige Oberpräsident von Hegel, der spätere Domherr des Stifts Merseburg, erschienen. Zunächst galt es, das Krankenhaus zu weihen. Vertreter der Behörden, besonders aber natürlich die städtischen Körperschaften, hatten sich eingefunden. Superintendent Bithorn fand treffende Worte in feierlicher Stunde. Nach ihm sprach der damalige Bürgermeister Rohde. Ein Rundgang zur Besichtigung des Hauses und der Einzelräume schloß sich an.

Noch an demselben Vormittag fand die Weihe des Kgl. Lehrerseminars statt. Die Bewohner von Straßen des Westens hatten geflaggt, zahlreiche Schaulustige waren erschienen. Vor dem noch ungeöffneten Gebäude stimmte mit Trompetenbegleitung der Seminarchor an „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Von den zahlreichen Rednern, die begrüßende Worte sprachen, seien vor allem genannt Superintendent Bithorn und Seminardirektor Dr. Sieke. Eine Anzahl geladener Gäste fand sich am Nachmittag zu einem Festessen ein, während der Abend die Seminaristen zu einem fröhlichen Kommers im „Neuen Schützenhaus" vereinigte. Übrigens hatte schon am Abend vorher ein Konzert des Lehrerseminars unter Leitung von Musiklehrer Mörike, woran sich ein Fackelzug der Seminaristen anschloß, den festlichen Tag eingeleitet.

In Merseburgs Bürgerschaft herrschte früher eine ausgesprochene

Abneigung gegen das Krankenhaus.

Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie gänzlich unzureichend das frühere Krankenhausgebäude war. Aber die Bedenken, in denen die Merseburger befangen waren, schwanden bald dahin, als man das neue Haus mit seinen hellen, großen Räumen, in die von allen Seiten Luft und Licht hineinstuteten, kennenlernte. Nicht zuletzt hat auch das kluge und umsichtige Walten des Chefarztes Dr. Kunith, der von tüchtigen Ärzten und Schwestern unterstützt wurde, dazu beigetragen, daß man bald erkannte, welch großen Fortschritt für unsere Stadt das neue Krankenhaus bedeutete. Zufriedenheit wuchsen die Ansprüche, so daß sich bald Erweiterungsbauten als notwendig erwiesen. Vor allem sind hier zu nennen die Isolierbaracke und das Schwesternhaus.

Das Lehrerseminar besteht als solches nicht mehr. Mit dem Übergang der Lehrerausbildung auf die Pädagogische Akademie war das Schicksal der Lehrerseminare besiegelt. Für Merseburg bedeutete dieser Wandel einen bedauerlichen Verlust, denn das Seminar erfreute sich mit seinen Lehrern und Schülern bei der Bürgerschaft eines hohen Ansehens. Von den Herren, die vor zwanzig Jahren am Merseburger Seminar im Amte waren, sind heute nur noch zwei in unserer Stadt tätig: Dr. Sieke als Oberregierungs- und Oberschulrat und Dr. Koerlin als Leiter der Oberrealschule. In die schönen Räume des Seminars siedelte das Lyzeum über; auch die im Entstehen begriffene Realschule genoß dort Gastrecht. Zahlreiche Seminaristen haben in dem 1909 geweihten Gebäude ihre Ausbildung gefunden und haben sich als tüchtige Lehrer im Schulamt bewährt. Dankbar sei besonders derer gedacht, die im Weltkrieg Blut und Leben für das Vaterland geopfert haben und denen der Gedenkstein vor dem ehemaligen Seminargebäude gewidmet ist.

Fünf lebende Generationen in einer Familie

das dürfte eine Seltenheit sein, die in unserer Stadt und auch im weiten Umkreise noch nicht oft vorgekommen ist. Wir bringen im Bilde diese fünf Vertreterinnen aller Lebensalter, die sich am 85. Geburtstag der Urgroßmutter wieder einmal im Vaterhause zusammengefunden haben. Aus dem Leben des „Geburtstagskindes" teilten wir Einzelheiten bereits in der gestrigen Nummer unserer Zeitung mit. Die einzige Tochter der Frau Bau, die jetzt verwitwete Frau Emilie Boel, sieht jetzt im gleichfalls hohen Alter von 62 Jahren und hatte sieben Kinder, von denen die älteste Tochter, die jetzige Frau Frötsch, wieder zwei Kindern das Leben schenkte. Jetzt ist sie 42 Jahre alt und selbst bereits Großmutter, da ihre Tochter, die erst 23jährige Frau Däne, auch zwei Kinder besitzt. Also ein ganz schöner Kreis von Nachkommen aus einem Hause, und besonders erfreulich ist es, daß in der ganzen großen Familie ein Frieden und eine Einigkeit herrscht, die mancher anderen als Vorbild dienen kann. ‡

** **Impft gegen Rotlauf!** Von der Landwirtschaftskammer wird darauf hingewiesen, daß nach gemachten Beobachtungen wahrscheinlich mit einer schweren Rotlaufseuche in der Provinz Sachsen in diesem Jahre gerechnet werden muß. Es wird dringend geraten, in Schweinebeständen, in denen die Schutzimpfung noch nicht vorgenommen wurde, dies sofort nachzuholen.

** **274 Millionen neue 50-Pf.-Stücke.** Da die 50-Pf.-Stücke aus Aluminiumbronze am 1. Dezember dieses Jahres aufhören, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein, sind gegenwärtig die deutschen Münzwerkstätten eifrig an der Arbeit, große Mengen von 50-Pf.-Stücken aus reinem Nickel zu prägen. Zu den bereits in Umlauf befindlichen 126 Millionen Stücken dieser Art werden im Laufe der Zeit noch etwa 274 Millionen weiterer Nickelmünzen treten, so daß dann im ganzen rund 400 Millionen Stücke im Verkehr sein werden. Das Schicksal der Einziehung erleiden übrigens allmählich auch die 1-M.- und 3-M.-Stücke des Jahres 1924, deren Prägung nicht immer vollkommen war. An ihre Stelle sollen neue, erstklassig ausgeführte Stücke treten.

** **Zuviel Polizeioffiziere.** Der preußische Innenminister ersucht sämtliche Bewerber, die vom 1. Okt. d. J. ab ihre Einstellung als Polizeianwärter mit Aussicht auf beschleunigte Beförderung zum Polizeioffizier nachsuchen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sie im Falle ihrer Einstellung unter den zur Zeit bestehenden Verhältnissen mit ihrer Beförderung zum Polizeioffizier voraussichtlich nicht vor Ablauf von 5 bis 6 Jahren zu rechnen haben.

*

Schützt die Wasser- und Gasleitungen vor Frost!

Die herannahende kältere Jahreszeit gibt Veranlassung, erneut auf den rechtzeitigen und ausreichenden Schutz der Wasser- und Gasversorgungsanlagen gegen den Einfluß der Kälte hinzuweisen. Wasserleitungen, Wassermesser und Ventile unter Druck zefrieren, und Gasleitungen verstopfen, wenn die umgebende Temperatur unter null Grad sinkt. Besonders gefährdet sind die Eintrittsstellen der Leitungen in die Gebäude. Rechtzeitiges Schließen und Abdichten der Kellerfenster mit schlechten Wärmeleitern (Stroh, Holzwolle, Papier usw.) und Einhüllen der freiliegenden Rohre der Wasserleitungen sind gute Vorsichtsmaßregeln, deren sorgfältige Anwendung nur empfohlen werden kann.

*

Verglühen.

Blau wie ein Seidenschleier füllt noch der Nebel den Garten. Golden durchdringt ihn die Sonne. Das Laub der Bäume leuchtet in den verschwenderischsten, buntesten Farben. Alle Nuancen des Gelb und des Rot durchläuft es. Wie ein Prunksaal sieht der Garten aus, wie ein Prunksaal, zum Fest bereitet, im strahlendsten Licht.

Nur wenn man genau hinsieht, bemerkt man, daß das Laub schon undicht geworden ist. Daß der Prunk zerschleißt.

Da fegt ein Windstoß durch die Bäume. Blätter wirbeln nieder, wie im leichten Rausch, taumelnd, tänzelnd.

Wolken ziehen auf. Die Sonne scheint matter durch ihren Kreis. Blasser werden die Farben. Stumpfer werden die Töne.

Am Nachmittag ist Regen gefallen. Breite Lücken sind in dem Laubwerk. Fadenscheinig ist es geworden und dünn. Noch sieht der Garten wie ein Prunksaal aus. Aber wie der Prunksaal eines alten Schlosses, dessen Besitzer gestorben ist und in dem pietätlose Erben Auktion abhalten und auch das letzte Stück an den Mann zu bringen suchen.

Auf der Erde liegt modriges Laub. Man fühlt, daß der Tod durch den Prunksaal gegangen ist. Nun wird er leer und grau. Und düster.

Sie werden prompt bedient

wenn Sie den „Merseburger Korrespondent" einzeln in der Buchhandlung kaufen wollen.

Der Einzelverkauf erfolgt in

Halle: Buchhandlung **Black**, Waisenhausring 3 — Bahnhofsbuchhandlung **C. Hirte & Sohn**, Hptbf.;
Merseburg: Bahnhofsbuchhandl. **Stilke**, Bhf. — **Merseburger Korrespondent**, Kl. Ritterstr. 3;
Leuna: Bahnhof **Leuna** — Filiale **Th. Rösner**, Industrietor 1;
Bad Dürrenberg: Buchhandlung **E. Griese**, Markt 10 — Buchhandlung **Fischer**;
Schkeuditz: Buchhandlung **Nietzsch**;
Querfurt: Buchhandlung **Jaeckel**;
Schafstädt: Papierhandlung **Gasch**;
Mücheln: Zeitschriftenvertrieb **Günther**;
Großkayna: Friseur **Wittenbecher**.

Wahlversammlung der Zentrumspartei

Am Dienstagabend hielt die Ortsgruppe Merseburg der Deutschen Zentrumspartei eine gutbesuchte Wählerversammlung, in welcher ein Kandidat der Partei zum Provinziallandtag, Dr.-Ing. Herwegen, Halle, sprach. In großangelegter Rede wußte der Redner seine Zuhörer über die vielfachen Aufgaben der Provinz, der Gemeinden und Kreise aufzuklären. Ausgehend von der Not des deutschen Volkes, das unter inneren Kämpfen und Spannungen leidet (Volksbezehren), zeigte er die weltanschauliche innere Zerrissenheit auf, die letzten Endes viel Schuld trägt und politisch den parteipolitischen Geist großgezogen hat. Hilfe bringt nur neben emsiger Arbeit und Sparsamkeit sittliche Erneuerung im Volke, auf Grund der christlichen Weltanschauung. — Übergehend zu den Aufgaben der Provinz, der Kommunalwirtschaft, Steuersystem und Sparmaßnahmen zeigte der Referent die kommenden Arbeiten, die sich im Städtebaugesetz, Landesplanung, Siedlungswesen, der Neugestaltung des mitteldeutschen Industriegebietes usw. offenbaren. Weiter gab er ein anschauliches Bild über die Politik des Parlaments überhaupt, die Arbeit der Ausschüsse und des Provinzialverbandes.

Den sehr beifällig aufgenommenen Worten des Redners folgten nach einer Aussprache die Beschlüsse zu den kommenden Wahlen.

*

101. Stiftungsfest

der Privat-Theater-Gesellschaft Merseburg.

Eine zahlreiche und festlich gestimmte Gemeinde hatte sich Dienstag abend im „Zwölf" eingefunden, um das erste Stiftungsfest der Privat-Theater-Gesellschaft Merseburg in neuer Vereinsjahrbundert in Gestalt eines Theaterabends würdig zu feiern. Eingeleitet wurde der Abend mit einem gut ausgeführten Konzert von Mitgliedern des Beamtenorchesters, die auch für angenehme Unterhaltung der Besucher in den Zwischenaktspausen sorgten. Großen Anklang fand ein vom Vereinsvorsitzenden Selle verfaßter szenischer Prolog, der inhaltlich, in der Darstellung und in der Szenerie hervorragend war. Zur Aufführung gelangte das lustige Lustspiel von G. v. Moser und Philo a. Trotha „Auf Strafurlaub", das hier zum ersten Male über die Bretter ging. Inhaltlich eine sehr fröhliche Handlung: Ein junger, flotter Leutnant, der infolge seiner Gutmütigkeit und Leichtfertigkeit Schulden gemacht hat und aus diesem Grunde einen 4wöchigen Strafurlaub erhält, den er auf dem Gute seines Vaters verbringen muß. Die reizende Tochter des Gutsnachbars verwandelt den flotten Leutnant in einen kreuzbraven Menschen, während eine sittenstrenge Tante in ihrer Ängstlichkeit und Sorge um den lieben Neffen manche komische Situationen und Verwechslungen schafft. Dazu zwei streitsüchtige, knorrige und doch im Grunde ihres Herzens gutmütige Väter. Weiterhin das notwendige Beiwerk, und die Resonanz für einen prächtigen Unterhaltungsstoff ist gegeben. Gespielt wurde wieder flott und lobenswert, und zwar von sämtlichen Mitspielern. Es war niemand unter den zahlreichen Besuchern, der sich langweilte, es wurde herzerfrischend und viel gelacht und den Spielern wurde herzlicher Beifall gespendet. Erst nach Mitternacht erreichte die gelungene Veranstaltung ihr Ende. — Am Donnerstagabend wird dann im gleichen Lokale der Göttin Terpsichore der Tribut gezollt, so daß die alten Grundsätze des Vereins, Musik, Spiel und Tanz mit allen Kräften zu fördern und zu pflegen, auch mit dieser Veranstaltung voll zu ihrem Rechte gekommen sind.

Tageskalender.

Mittwoch, 23. Oktober.
„Sonne": Nachtvorstellung: Das Mysterium der Liebe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0003

Vortragsabend.

Der Biochemische Verein Weißenfels und Umgebung, Ortsgruppe Merseburg, hat zu seinem am 26. Oktober im „Casino" stattfindenden Vortrage als Referentin Frau Elisabeth Kohlhase, Magdeburg, verpflichtet, die bereits über 200 Vorträge in allen Teilen Deutschlands gehalten und stets vor vollem Hause gesprochen hat.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die letzten Pflaumen.

Die Zeit des billigen Weins ist nun vorbei, das Pfund kostete auf dem heutigen Wochenmarkt 50 bis 60 Pf. Desgleichen wurden Pflaumen nur noch an wenigen Ständen für 25 Pf. angeboten. Gern gekauft wurde jetzt Winterobst, zum Teil auch in größeren Posten, um für den Winter versorgt zu sein. Die ermittelten Durchschnittspreise ergaben: Butter, Eier unverändert, ebenso war die Preishöhe des Obstes dieselbe geblieben, Zitronen 8—10, Walnüsse 50—65, Haselnüsse 70, Quitten 25, Feigen Kranz 25, Tomaten 20—25 Pf. Die Gemüsepreise hatten im allgemeinen keine Veränderung erfahren, lediglich Wirsing und Weißkraut war nur an wenigen Ständen schon billiger zu haben wie sonst, Wirsing von 15 und Weißkraut von 10 Pf. an. Die Kartoffelpreise schwankten zwischen 4,25—5 M. für den Zentner. Seefisch kostete: Schellfisch 60, Rotbarsch 50, Kabeljau 60, Seelachs 45—50, Seeaal 60, Filet 80, Scholle 60, grüne Heringe 35, Bücklinge 50—60, Fleckheringe 70, Räucherhering Stück 15 Pf.

Was immer auch . . .

Was immer auch der Tag dir bringt,
Die Sonne steigt, die Sonne sinkt.
Es kommt die Nacht und deckt dich zu,
Und Gram wie Freude gehn zur Ruh.
Du schläfst und träumst und weißt nicht mehr,
War froh dein Herz, war's kummerschwer?

Julius Sturm.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

In Magdeburg hat der Nebel auch am Dienstagabend noch angehalten, während er im übrigen Deutschland verschwunden ist. Hier stieg die Temperatur auch mittags nur auf 5 Grad, während in Süddeutschland am Abend noch 12 Grad herrschen. Der Brocken meldet zur selben Zeit 2 Grad Wärme und sehr dichten Nebel. Die nordische Zyklone vertieft sich noch weiter und sendet ihre Ausläufer immer weiter nach Süden. Ein solcher zieht eben über Schottland hinweg nach Osten. Er wird in unserem Bezirk die Winde etwas auffrischen lassen, so daß die Möglichkeit zur Nebelbildung wesentlich geringer wird. Die Temperatur wird vor allem im Elbetal ansteigen, sonst aber wenig Änderung durchmachen.

Aussichten: **Mäßiger Westwind, wolkig bis heiter, vereinzelt Regenschauer, wenig Temperaturänderung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Zweckverband Leuna.

Straßenschmerzen.

× **Neu-Rössen.** In unglaublichem Zustande befindet sich gegenwärtig die Rathausstraße. Seit dem letzten Regen ist die Straße derart aufgeweicht, daß sie für Kraftfahrzeuge und Fuhrwerke unpassierbar ist. Da hinter dem Rathaus das Polizeigebäude gebaut wird so müssen, die Fuhrwerke, die Baumaterial heranbringen, durch den Schlamm fahren. Und das ist ein hartes Stück Arbeit für die armen Pferde und den armen Fuhrmann. Die anderen Straßen der Siedlung befinden sich alle in mustergültigem Zustande, nur die Rathausstraße läßt viel zu wünschen übrig. Baldige Abhilfe tut dringend not.

Lernt Stenographie.

× **Neu-Rössen.** Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, beginnt die Stenographen-Vereinigung Neu-Rössen am 30. Oktober in der Siedlungsschule zu Neu-Rössen mit einem Anfängerlehrgang in Einheitskurzschrift und auf Wunsch auch einen solchen in „Stolze-Schrey". Außerdem finden Übungsabende für Stenographiekundige aller Systeme ebenfalls jeden Mittwoch, ab 19 Uhr, in der Siedlungsschule statt.

Zweckverband Dürrenberg.

Silberhochzeit.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am Dienstag war es dem Lichtspiel-Theaterbesitzer C. Brauerschen Ehepaare vergönnt, auf eine 25jährige Ehe zurückzublicken. — Auch das Hausschlächter Richard Franzsche Ehepaar in Keuschberg konnte an diesem Tage auf eine 25jährige Ehe zurückblicken.

Des Pastors letzter Gang.

‡ **Bad Dürrenberg.** Die Beerdigung des verstorbenen Pastors Schaefer fand von der Kirche aus, wohin die Leiche am Sonntagnachmittag übergeführt worden war, unter großer Teilnahme der Einwohnerschaft und der Geistlichkeit der Ephorie Lützen statt. Wohl selten hat Keuschberg eine derartig starke Beteiligung bei einem Begräbnis aufzuweisen gehabt. In der Kirche hielt Superintendent Remy, der seinerzeit den Verstorbenen in sein Amt hier eingeführt hatte, die erbauende Trauerpredigt. Der Kirchenchor verschönte die Trauerfeier durch einen entsprechenden Gesangsvortrag. Nach dem Gesang der Gemeinde setzte sich der Trauerzug nach dem Friedhof in Bewegung. Dort hielt Superintendent Dr. Hagemeier die Grabrede. Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Grabstätte auf dem Friedhof an der Stelle ihren Platz, wo die Jugendgräber sich befinden.

Zur Gemeindewahl in Spergau.

§ Spergau. Wie bei der letzten Gemeindewahl, wurden auch diesmal wieder drei verschiedene Listen eingereicht. An eine Einheitsliste wurde nicht gedacht, da nicht einmal der Versuch dazu unternommen wurde. Es stehen sich bei der Wahl die Vertreter der Bauern, des Gewerbes und der Lohnempfänger gegenüber. Man hat sich also bei der Aufstellung der Kandidatenlisten frei von aller Parteipolitik gehalten. Hoffentlich gehen nun am 17. November alle Wähler zur Wahlurne.

Leere Bauplätze.

§ **Bad Lauchstädt.** Da die diesjährige Bauzeit ihrem Ende zugeht, ist die Verwunderung berechtigt, daß die Bauplätze an der Halleschen Straße noch immer unbenutzt daliegen. Im Interesse eines schönen Straßenbildes eingangs der Stadt vom Bahnhof her wäre eine Errichtung schmucker Häuser zu Beginn des nächsten Frühjahres wohl zu wünschen.

Die Beteiligung am Volksbegehren

Die Einzeichnungsergebnisse auf dem Lande

Die Meinung um das von rechtsradikaler Seite propagierte Volksbegehren hat die Gemüter vielfach äußerst erregt, trotzdem die Aussichtslosigkeit des Unternehmens den Führern längst bekannt ist. Man versucht, nachdem die Beteiligung in den Städten sehr zu wünschen übrig läßt, ungeheuere Erfolge auf dem platten Lande vorzuspiegeln, um die Lust zum Einzeichnen zu heben. Wie es tatsächlich mit den Erfolgen bestellt ist, hat uns eine kleine Erkundigung am Dienstagnachmittag in einigen hauptsächlich landwirtschaftlichen Gemeinden des Kreises Merseburg ergeben, in denen ja angeblich die Anhänger des Volksbegehrens besonders stark vertreten sein sollen.

In Milzau, einem Ort von etwa 120 Wahlberechtigten, hatten sich bis dato 11 Personen in die Liste eingezeichnet, also knapp die Grenze der für das Volksbegehren erforderlichen 10 Prozent. Etwas stärker waren die Einzeichnungsergebnisse in den Grunddörfern Schadendorf, wo sich 13 von etwa 90 Wahlberechtigten, und Oberclobicau, wo sich 38 von 114 Wahlberechtigten in die aufliegenden Listen eintrugen. Und überall hat man der Meinung Ausdruck gegeben, daß wohl die meisten derer, die sich einzeichnen wollen, dies bereits getan hätten, daß sich aber diese Zahlen nicht mehr wesentlich erhöhen werden.

In den Landstädten des Kreises Merseburg ist wohl damit zu rechnen, daß die für das Begehren vorgesehenen 10 Prozent der Wahlberechtigten sich knapp finden werden. Bis jetzt beträgt die Zahl derer, die sich in Schafstädt für das Hugenberg-begehren fanden, 148, die Zahl der Wahlberechtigten aber beträgt 1550!! In Bad Lauchstädt, wo etwa 100 Wahlberechtigte weniger wohnen, beträgt die Zahl der Eintragungen gar nur 88. Eine wesentliche Zunahme ist auch hier nicht zu erwarten.

Jedenfalls wird die Zahl der Eintragungen, obwohl diese auf dem Lande etwas höher ist als in den Städten, keineswegs ausreichen, um die gewaltige Niederlage der Hugenbergleute in den Städten, besonders im Westen des Reiches, wettzumachen.

★

Zentrumsliste zum Provinziallandtag
für die Provinz Sachsen.

1. Ökonomierat Lorenz, Geismar (Eichsfeld).
2. Arbeitersekretär Wiedemann, Mühlhausen.
3. Direktor Schilling, Halberstadt.
4. Dr. ing. Herwegen, Halle.
5. Amtsvorsteher Degenhardt, Bernterode (Kreis Worbis).
6. Malermeister Baumgarten, Uder.
7. Arbeitersekretär Brötling, Erfurt.
8. Kaufmann Hagelstange, Nordhausen.
9. Stadtverordneter Eckers, Magdeburg.
10. Amtsvorsteher Schäfer, Küllstedt.
11. Zimmermann Breitenstein, Eisleben.
12. Steinsetzmeister Darius, Oschersleben (Bode).

*

Demokratische Kandidaten für den Provinziallandtag
im Kreise Querfurt.

Dr. Wandersleb, Landrat, Querfurt; Urban, Kaufmann, Mücheln; Walter, Landwirt, Oberschmon; Ihle, Lehrer, Querfurt; Meitz, Kaufmann, Nebra; Borchert, Rechnungsführer, Krumpa; Rotzsch, Messerschmiedemeister, Querfurt; Berthel, Lehrer, Ebersroda; Stephan, Gärtnereibesitzer, Mücheln; Löwe, Amtsvorsteher, Markröhlitz; Scheffel, Landwirt, Bottendorf.

Wie der Fahrplan entsteht!

Zweimal jährlich, im Mai und im Oktober, wechseln die Fahrpläne, da im Sommer andere Anforderungen an die Eisenbahn gestellt werden als im Winter. Zweimal jährlich sind allzu lange Vorarbeiten nötig. Zuerst werden in den europäischen Fahrplankonferenzen, an denen Vertreter aller europäischen Eisenbahnverwaltungen teilnehmen, die Fahrzeiten der internationalen Schnellzüge festgelegt. Solche Schnellzüge, die mehrere Länder durcheilen, verbinden heute alle Hauptstädte des europäischen Kontinents miteinander, ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen.

Die Fahrpläne für den Fern- und Schnellzugverkehr innerhalb des Deutschen Reiches werden von 21 Reichsbahndirektionen entworfen, die unter sich für jede einzelne Fernverbindung eine Direktion als geschäftsführend bestimmen. Diese geschäftsführenden Direktionen führen auch selbständig die Verhandlungen über die genauen Anschlußzeiten mit den benachbarten Ländern, so zum Beispiel Altona mit Dänemark, Hannover und Köln gemeinsam mit Belgien und Frankreich.

Nachdem man so zunächst einen Überblick über die internationalen und innerdeutschen Fernverbindungen hat, gehen die Reichsbahndirektionen daran, Fahrpläne für die in ihrem beschränkten Bezirk verkehrenden Züge zu entwerfen, zuerst D-Züge, dann für Eilzüge, schließlich für Personen- und Triebwagenzüge und zuletzt für Güterzüge. Da gilt es, den „Berufsverkehr" zu berücksichtigen. Im Umkreise aller Städte fahren Züge, die zu Beginn der üblichen Arbeitszeit eintreffen und möglichst bald nach Geschäftsschluß abfahren müssen. Mit großen Industrieunternehmungen, die Zehntausende beschäftigen, werden besondere Vereinbarungen über die Arbeitszeit getroffen, um Arbeiter und Angestellte möglichst schnell und reibungslos befördern zu können. Für Landbewohner sind die „Marktzüge" besonders wichtig, die sich nach den Wochenmärkten, nach Jahreszeit und Wetter richten müssen. Ähnliches gilt für die „Schulzüge", die die Kinder ohne unnötigen Aufenthalt zur nächsten Stadt mit höheren Schulen bringen sollen. Dazu kommt der Ausflugsverkehr, der meist in abseits liegende Gegenden strebt und den Wünschen des Berufsverkehrs daher oft entgegengesetzt ist. Alle diese Züge müssen dem Fernverkehr so angepaßt sein, daß sie ihn nicht behindern und daß sie nach Möglichkeit „Anschluß" an die durchgehenden Züge haben.

Um jederzeit einen genauen Überblick über die „Belastung" einer Strecke mit Zügen zu haben und um zu sehen, wann und wo ein neuer Zug eingelegt, wann und wo ein Zug den anderen überholen kann, wann und wie schnell er fahren muß, macht man sich ein „Bild der Strecke". Für jeden, auch den kleinsten Abschnitt des Eisenbahnnetzes wird eine „Streckenkarte" gezeichnet. Dies ist eine graphische Zeichnung, in der die „Linien" jedes Zuges für jede Minute seiner Fahrzeit eingezeichnet werden. Aus einer derartigen Zeichnung kann man genau ablesen, an welcher Stelle ein Zug den anderen überholen muß, wo ein Zug dem anderen begegnet, wo sich ein Zug zu einer bestimmten Zeit befinden muß. Diese bildlichen Darstellungen sind die erste Unterlage für die gedruckten Fahrpläne.

Jede Reichsbahndirektion sendet der Hauptverwaltung vor dem halbjährlichen Fahrplanwechsel ihre Vorschläge. Von der Hauptverwaltung werden diese Pläne einzeln geprüft und genehmigt.

Auch das beste Kursbuch würde nichts nützen, wenn der Fahrplan nicht auf die Minute genau eingehalten werden kann. Viele Räder müssen ineinandergreifen, wenn der Eisenbahnverkehr ohne Störungen vor sich gehen soll. Durch besondere „Zugbildungs- und Wagenrücklaufpläne" ist die Zusammensetzung jedes Zuges und der Rücklauf jedes einzelnen Wagens geregelt. Durch die „Fahrordnung" ist für sämtliche Bahnhöfe jeder Zuglauf und jede Rangierfahrt, das Anfahren der Maschinen, das Heranholen des Postwagens, die Diensteinteilung der Beamten, der Arbeitsplan der Stellwerke und Bahnsteige festgelegt. Für jeden Zug und jeden Abschnitt der Strecke ist Geschwindigkeit und Verlauf der Fahrt genau vorgeschrieben. Diese „Dienstfahrpläne" enthalten Aufstellungen über die Entfernungen von Blockstelle zu Blockstelle, von Bahnhof zu Bahnhof, die Ankunft- und Abfahrtzeiten an Haltestellen und die Durchfahrtzeiten für solche Punkte, an denen nicht gehalten wird, Überholungen und Begegnungen mit anderen Zügen, Anordnung der Signale auf der zu durchfahrenden Strecke und Verhaltungsmaßregeln bei Verspätungen und anderen Zwischenfällen je nach Art des Zuges und der Strecke.

Schließlich müssen alle Uhren bei der Reichsbahn „richtig" gehen und miteinander übereinstimmen, weil die geringste Abweichung vom Fahrplan das „Bild der Strecke" stören muß. Sämtliche Uhren der 11 250 deutschen Eisenbahnstationen werden täglich von einer Zentraluhrenanlage, die sich auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin befindet und dauernd von einer Sternwarte kontrolliert wird, automatisch gestellt. Pünktlichkeit ist die Voraussetzung des modernen Eisenbahnverkehrs und verbürgt die Sicherheit des Reisenden. So ist das Kursbuch, das auf die Minute genau die Abfahrt der Züge reguliert, zugleich die beste Bürgschaft für die Sicherheit des Eisenbahnverkehrs.

Beendete Kirchenrenovierung.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Renovierungsarbeiten in der hiesigen Kirche können im großen und ganzen als beendet angesehen werden. Außer den schon erwähnten Wiederherstellungsarbeiten im Schiff und Altarraum steht die endgültige Bemalung der neuen Kanzel, die Anbringung des zweiten Windfanges noch aus. Um die neuzeitliche Farbenharmonie des Gotteshauses nicht zu stören, ist ein Neuanstrich des braunen Gestühls und Orgelhauses unerläßlich.

Neues Fischsterben.

§ Ammendorf. Im Stillen Wasser, einem drei Meter breiten Wassergraben gegenüber dem Beesener Wasserwerk, ist ein neues Fischsterben zu beobachten. Zahlreiche Fische sind hier aus der Saale und Elster hineingeschwommen, wohl um Zuflucht zu suchen. Dutzende von Fischleichen schwimmen schon darin. Die anderen Fische sind so schwach, daß man selbst Hechte mit der Hand ergreifen kann. Das Erscheinen eines Hechtes läßt die kleineren Fische völlig gleichgültig, so schlapp sind sie bereits. Es ist trostlos, dieses langsame Absterben der Fische, die trotz allem noch in erstaunlicher Anzahl vorhanden zu sein scheinen, sehen zu müssen, ohne helfen zu können.

Die Kandidaten des Schkeuditzer Ordnungsblocks.

§ **Schkeuditz.** Der „Ordnungsblock" hat einstimmig nachstehenden Wahlvorschlag beschlossen: 1. Wilhelm Schaefer, Schlossermeister und Elektroinstallateur, Schkeuditz; 2. Emil Herrmann, Kaufmann, Schkeuditz; 3. Bruno Staude, Milchhändler, Papitz; 4. Ernst Martin, Kaufmann, Schkeuditz; 5. Walter Trumpf, Kaufmann, Schkeuditz; 6. Alfred Gläser, Kaufmannsgehilfe, Schkeuditz; 7. Alfred Müller, Kaufmann, Schkeuditz; 8. Paul Hunold, Abteilungspfleger, Altscherbitz; 9. Wilhelm Becker, Zimmermeister, Schkeuditz; 10. Emil Paeßler, Postinspektor, Papitz; 11. Walter Kretzschmar, Rauchwarenzurichtereibesitzer, Schkeuditz; 12. Eduard Mähler jun., Fleischermeister, Schkeuditz; 13. Carl Jeßnitzer, Baumeister, Schkeuditz; 14. Martin Dr. Meyer-Johann, Geschäftsführer, Rittergut Modelwitz; 15. Max Ulbricht, Kürschnermeister, Schkeuditz; 16. Paul Schultze, Straßenbahnwagenführer, Schkeuditz; 17. Otto Pahl, Lehrer, Schkeuditz; 18. Arthur v. Goldammer, Mühlenbesitzer, Altscherbitz; 19. Reinhold Göricke, Landwirt, Papitz; 20. Alfred Dinter, Steinbildhauer, Schkeuditz; 21. Hermann Gründling, Tischlermeister, Schkeuditz; 22. Curt Lippold, Kürschnermeister, Schkeuditz; 23. Otto Schmidt, Kürschnermeister, Schkeuditz; 24. Reinhold Nikisch, Pfleger, Papitz.

Ein neuer Gastwirt.

§ **Gostau.** Der Gasthof „Zur schönen Aussicht" ging durch Pacht in die Hände des Herrn A. Hänsel aus Eisdorf über. Hänsel war bisher Pächter eines Bauerngutes in Eisdorf.

Motorradunfall.

§ **Kötzschau.** Der Motorradfahrer Lieder aus Altranstädt verunglückte mit seinem Motorrad an der scharfen S-Kurve, die die neue Straße von Großlehna nach Kötzschau gerade an der Bahnüberbrückung macht. Lieder ist wahrscheinlich die Kurve zu schnell gefahren, so daß er nicht über die Bahnbrücke kam, sondern links davon die Bahnböschung hinabfuhr und auf dem Bahnkörper zum Sturz kam. Lieder hat eine schwere Kopfverletzung davongetragen, so daß er nach Anlegen eines Verbandes, durch den Arzt, nach Leipzig gebracht werden mußte. Sein Motorrad ist stark beschädigt.

Aus dem Geiseltal.

Zusammenstoß im Nebel.
Tödlicher Unfall beim Rangieren von Rübenloren.

= Mücheln. Beim Rangieren von Eisenbahnwagen, die Zuckerrüben für die Zuckerfabrik Stöbnitz brachten, ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Sohn des Försters H. aus St. Micheln, der aushilfsweise als Rangierer beschäftigt war, wurde früh um 4 Uhr mit schweren Brustquetschungen auf den Gleisen gefunden. Er muß beim Zusammenkoppeln der Wagen zwischen die Puffer geraten sein, die ihm den Brustkorb eindrückten. Noch auf dem Transport zum Arzt ist der Schwerverletzte, der erst 24 Jahre alt ist, gestorben. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte nicht festgestellt werden, da Augenzeugen nicht vorhanden sind.

Rund um Querfurt.

Verkehrsunfälle.

⊙ **Querfurt.** Auf der Merseburger Straße ereigneten sich am Dienstagnachmittag zwei Verkehrsunfälle. Infolge der überstarken Niederschläge der vergangenen Tage haben die bei der Verlegung der Gasrohrleitung bewegten Erdmassen zuviel Feuchtigkeit in sich aufgenommen, und nachdem sie auch mit Pflaster überdeckt sind, vermögen sie schwere Lasten nicht zu tragen. So geriet ein mit Zuckerrüben beladenes Geschirr auf eine solche Stelle und drohte abzusinken. Doch gelang es schnell, das Gefährt flott zu bekommen. Schwieriger war es mit der Pflugschar eines Dampfpfluges der Domäne Weidenbach, die beim Durchtransport auf solch eine Stelle geriet und absank. Nach langen Bemühungen konnte die Pflugschar wieder flottgemacht und weitertransportiert werden.

Einbau eines neuen Bassins.

⊙ **Querfurt.** Die Tankstelle Ecke Merseburger Straße-Mönchsbrücke wird in nächster Zeit den Einbau eines neuen Bassins erhalten. Das neue Bassin ist bereits herangeschafft worden. Die Arbeiten sollen vor Eintritt der kalten Jahreszeit beendet sein.

In kurzer Zeit erscheint im
Merseburger Korrespondent
Der Herr von Chikago
Roman von Wolfgang Marken

Aus dem Unstruttal.

Zusammenstoß im Nebel.

⊕ **Wiehe.** Im dichten Nebel stieß in der Dienstagnacht der auf dem Motorrad mit seiner Frau von der Kirmes heimkehrende Gastwirt Röse aus Wiehe mit einem Arterner Auto zusammen. Röse erlitt einen Schädelbruch und mußte besinnungslos ins Arterner Krankenhaus gebracht werden. Die Frau kam mit einem Armbruch davon.

Silberne Hochzeit.

⊕ **Freyburg.** Steinmetz Ernst Reichardt und Frau Ida geb. Nagel feiern am Mittwoch im Kreise ihrer Familie das Fest der silbernen Hochzeit.

Weißenfels und Umgebung.

Konzert.

⊕ **Goseck.** Der beim Deutschen Arbeiter-Sängerbund angeschlossene Arbeitergesangverein hatte am Sonntag unter Leitung seines Dirigenten, Herrn H. Hammer aus Weißenfels, unter Mitwirkung des Künstlerquartetts des städtischen Orchesters zu Weißenfels in „Kochs Garten" unter dem Motto „Wien, Wien, nur du allein" sein erstes diesjähriges Instrumental- und Vokalkonzert veranstaltet. Infolge des vorausgehenden guten Rufes sowohl des Dirigenten wie des Künstlerquartetts hatten sich in Erwartung der Darbietungen zahlreiche Besucher eingefunden. Die Leistungen des jungen Vereins waren für ländliche Verhältnisse hervorragend. Ein anschließendes Tänzchen beschloß den genußreichen Abend.

Aus dem Mansfeldischen.

Aus dem Wahlkampf.

☐ **Schraplau.** Die kürzlich von uns mitgeteilte bürgerliche „Einheitsliste" zur Stadtverordnetenwahl hat nicht in allen Kreisen der Bürgerschaft Befriedigung ausgelöst. Darum versammelten sich im „Ratskeller" eine Anzahl Haus- und Kleinbesitzer, Handwerker, Gewerbetreibende und Arbeiter und stellten eine neue Liste auf, die das Kennwort „Arbeitsgemeinschaft der Mitte" führt. Sie weist folgende Namen auf: 1. Gustav Hielscher, Kaufmann; 2. Friedrich März, Arbeiter; 3. Willy Oertel, Gewerbetreibender; 4. Fritz Stübner, Schmied; 5. Louis Reußner, Fleischermeister; 6. Willi Schönert, Hilfsweichensteller; 7. Christoph März, Handelsmann; 8. Otto Vogel, Arbeiter; 9. Willy Füchsel, Handelsmann.

Ehrung eines Lehrers.

☐ **Oberröblingen.** Die katholischen Ortseinwohner veranstalteten aus Anlaß des 25jährigen Dienst- und Ortsjubiläums des Lehrers Joseph Heinemann eine eindrucksvolle Gemeindefeier im Gasthof „Zum Anker". Vom Jünglings- und Jungfrauenverein wurde der Jubilar aus seiner Wohnung abgeholt und ins Festlokal zu seinem blumengeschmückten Ehrenplatze geleitet. Durch Gesänge des Männerchors und der Schulkinder, durch Gratulationsgedichte seiner Schüler und durch Überreichen von Blumensträußen ehrte man den verdienten Schulmann. Die Begrüßungs- und Festansprache hielt der katholische Ortspfarrer Gabriel. Ein von Lehrer Urban mit Schulkindern eingeübtes Märchenspiel „Des Waldes Gruß zum Silberfeste" gefiel allgemein und fand den verdienten Beifall. Jünglinge und Jungfrauen verschönten den Abend durch Volkstänze und durch das sinnvolle Märchenspiel „Die Laute". Die Beteiligung aller Kreise der Einwohnerschaft war recht gut. Der über 400 Personen fassende Saal war gefüllt. An seinem Jubiläumstage sind Lehrer Heinemann von der politischen Gemeinde und auch von der katholischen Kirchengemeinde Glückwünsche dargebracht und Geschenke überreicht worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0004

Eine Irreführung – Backsteinbau ist teurer –

Backstein oder Schüttbeton

Seit der praktischen Verwendung der von Stadtbaurat Zollinger erfundenen Schüttbetonbauweise (Zollbau) hat zwischen den Anhängern dieser Neuerung und den Gegnern, die am Alten festhielten, ein Kampf eingesetzt, der zumeist in fachtechnischen Zeitschriften ausgetragen wurde. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß

sich der Schüttbeton jetzt durchgesetzt hat.

Um so mehr mußte es befremden, als in Nr. 17 der Zeitschrift „Volkswohlfahrt“, Amtsblatt des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt, in einem Aufsatz über den Stand des Wohnungswesens in Preußen im Jahre 1928 folgende Ausführungen zu lesen waren:

„Eine Herabsetzung der Baukosten ist ferner in größerem Maßstab durch die Anwendung der Schüttbetonbauweise und starker Rationalisierungsmaßnahmen bei einer Großsiedlung in Merseburg versucht worden. Die noch nicht endgültig festgestellten Baukosten lassen allerdings jetzt schon erkennen, daß Ersparnisse keineswegs gemacht worden sind. Der Durchschnittssatz für einen Kubikmeter umbauten Raumes einschließlich aller Nebenkosten soll sich vielmehr höher stellen, als anderswo im Bezirk.“

Diese Ausführungen wurden auch von einem Merseburger Blatte wiedergegeben. Auch uns waren diese Sätze nicht unbekannt, wir konnten jedoch an die Richtigkeit der Behauptungen nicht glauben, um so mehr, als ja auch die neue Sommerfeld-Siedlung bei Bad Dürrenberg wiederum in Schüttbeton hergestellt wird und man doch zweifellos davon Abstand genommen hätte, wenn sich die Kosten höher stellen, wie beim Backsteinbauverfahren.

Wir haben nun mit Baufachleuten Rücksprache genommen. Dabei ist von deren Seite betont worden, daß zunächst einmal ein genauer Abschluß der Rechnungen für die Gagfah-Siedlung vorliegen müsse, ferner sei zu bedenken, daß es wohl kaum erwartet werden könne, daß die Firma Allgemeine Häuserbau-AG. Sommerfeld, Berlin, angeben würde, wie hoch sich ihr Verdienst bei der Herstellung der Siedlung beläuft. Daß die Verdienstquote einen erheblichen Einfluß auf die tatsächlich entstandenen Kosten haben wird, ist nicht zu bezweifeln.

Drittens und letztens ist aber bei der Abrechnung über die Gagfah-Siedlung darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie einen Teil eines Sanierungsprogramms darstellte, das der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gefährdete Gelder von beträchtlicher Höhe sichern sollte. Da es seinerzeit nicht möglich war, das Bauvorhaben aus Hauszinssteuermitteln und anderen Geldern zu decken, hat die Firma Sommerfeld mehr als eine halbe Million zur Verfügung gestellt, die doch auch wieder verrechnet werden müssen.

Baurat Zollinger hält die Angaben des ministeriellen Blattes für einer Grundlage völlig entbehrend.

Generaldirektor Sommerfeld teilte uns auf Anfrage mit, daß die Behauptungen des ministeriellen Blattes unsinnig seien.

Man wird von der Redaktion der „Volkswohlfahrt“ erwarten können, daß sie eine Erklärung abgibt, wie diese den tatsächlichen Verhältnissen widersprechende Meldung in das Amtsblatt gelangen konnte. □

Lebendig begraben

Reklame als Todesursache

Es genügt heutzutage nicht, ein talentierter Schriftsteller zu sein und ein gutes Buch zu schreiben. Um es abzusetzen und Geld damit zu verdienen, muß man auch tüchtig Reklame für das Produkt seiner Masse machen. Diese Wahrheit wurde dem ehemaligen „Apachen“ und nachmaligen Schriftsteller Clement Passal in Paris zum Verhängnis. Er hatte bis vor einigen Wochen eine längere Zuchthausstrafe als Sühne für verschiedene im Verbrecherviertel von Paris begangene Straftaten zu verbüßen gehabt, und während dieser Zeit war in ihm der Entschluß gereift, nach seiner Entlassung ein neues Leben anzufangen und sein Brot auf ehrliche Weise zu verdienen. Zu diesem Zweck schrieb er noch während seiner Haft seine Memoiren nieder, die er „Die Erinnerungen und Abenteuer des Marquis von Champanbert, des Napoleon unter den Dieben“ nannte und die er dank seines reichlichen „Materials“, aber auch dank einer tatsächlich vorhandenen starken schriftstellerischen Begabung äußerst spannend zu gestalten wußte. Auch einen Verleger hate er durch die Vermittlung seiner in Freiheit gebliebenen Freunde bereits für sein Werk gefunden, der ihn jedoch ebenfalls auf die Notwendigkeit hinwies, noch selber tüchtig Reklame für das Buch zu machen. In dem erfinderischen Hirne des ehemaligen Schwerverbrechers reifte nun ein sonderbarer Plan. Er weihte einen seiner Mitgefangenen ein, der ganz begeistert davon war und ein williges Werkzeug seines überlegenen Genossen wurde. Als die Stunde der Freiheit schlug, ging man sogleich ans Werk. Passal oder der „Marquis“ von eigenen Gnaden kaufte sich eine gebrauchte Schreibmaschine und stellte auf dieser eine Menge von Briefen her, die er an die Redaktionen sämtlicher Pariser Zeitungen sowie an eine Anzahl in der Öffentlichkeit stehender Personen, Vertreter der Behörden usw., richtete. Darin behauptete er, daß er nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause in die Hände einer Apachenbande gefallen sei, die sich für die Geständnisse, die er vor Gericht gemacht habe und die seine ehemaligen Kumpane schwer belastet hätten, an ihm rächen wolle. In weiteren Schreiben schilderte er eindringlich die grausamen Mißhandlungen, die seine Peiniger ihm zufügten, und der letzte Brief enthielt einen pathetischen Hilfeschrei, da

seine Feinde die Absicht hätten, ihn an einem genau bezeichneten Orte zu einer ebenfalls genau angegebenen Stunde lebendig zu begraben.

Die Spekulation des Verbrecher-Schriftstellers war, die Presse und die Öffentlichkeit überhaupt durch diese Briefe zu alarmieren. Man würde die Polizei benachrichtigen, diese würde ihn an dem angegebenen Orte tatsächlich als Lebendigbegrabenen auffinden und in letzter Stunde vom Tode erretten! Und das Ganze würde eine Bombenreklame für seine gerade zu diesem Zeitpunkte erscheinenden Memoiren sein. — Der Plan schien denn auch tadellos zu funktionieren. Passal sandte seine ersten Briefe ab und konstatierte bereits deren Wirkung. Die letzten Schreiben mit der sensationellen Beerdigungsmeldung sollte sein Freund abschicken, nachdem das Begräbnis zum Schein tatsächlich stattgefunden hatte. Passal ließ sich von dem Helfershelfer nachts auf einem Pariser Vorstadtfriedhofe in einem geräumigen Sarge beisetzen, in dem er bereits 24 Stunden zur Probe verbracht hatte und der mit einem Ventilationsrohr versehen war. Durch dieses Rohr rief er seinem Freunde noch lachend zu, daß er sich in seiner Behausung sehr wohl befände und daß der Mitarbeiter nunmehr die Briefe zur Post geben möge. Dieser tat, wie ihm geheißen und kehrte in die Stadt zurück. Am Abend des folgenden Tages ging er, wie verabredet, wieder an Passals Grab und rief ihn durch das Luftrohr an. Doch wer beschreibt seinen Schrecken, als keine Antwort auf sein Rufen und Klopfen kam. Von Panik ergriffen, rannte er davon und verbarg sich in der Wohnung seiner Geliebten, wo er später aufgefunden wurde und alles gestand. Inzwischen war nun wirklich die Öffentlichkeit aufmerksam geworden; wirklich hatte man die Polizei alarmiert, und wirklich hatte diese den Lebendigbegrabenen gefunden. Aber er war auch wirklich tot! Die Luftzuführung war nicht genügend gewesen, und so hatte Passal einen langsamen und qualvollen Erstickungstod erlitten. Sein Buch ist dieser Tage erschienen; es wird, wie er vorausgesehen hatte, geradezu verschlungen und erweist sich als ein voller Erfolg. Der glückliche Autor aber hat die Reklame für sein Werk mit dem Leben bezahlt!

Wie reich ist Berlin?

Die Stadt Berlin ist nicht nur Deutschlands größte Stadt, sie ist auch die absolut reichste. Allerdings gibt es, prozentual im Verhältnis zur Größe und zur Einwohnerzahl, reichere Städte, wie etwa Frankfurt a. M. und Hamburg. Unter den europäischen Großstädten nimmt Berlin, gemessen an absolutem Reichtum, die zweite Stelle nach London ein.

Die Einwohnerzahl Berlins mit viereinhalb Millionen setzt sich aus 1 300 000 Haushaltungen zusammen, so daß durchschnittlich etwa drei bis vier Personen zusamen einen Haushalt bilden. Das gesamte Vermögen Berlins beträgt zwölfeinhalb Milliarden Mark, wovon allerdings, wenn man an Bargeld und Warenwerte denkt, viereinhalb Milliarden für Grundbesitz abgeschrieben werden müssen. Auf jeden Einwohner Berlins (auch die Säuglinge mitgerechnet) würde demnach im Durchschnitt ein Vermögen von 2800 Mark entfallen, eine Familie, die aus vier Köpfen besteht, besäße entsprechend dieser Rechnung 11 200 RM. festes Vermögen, abgesehen von dem täglichen Einkommen.

Nun sind aber nur 92 500 Haushaltungen vermögend (d. h. sie besitzen Vermögenswerte im Betrage von mehr als fünftausend Mark), weshalb auf je tausend Haushaltungen nur vierzehn kommen, die über ein Vermögen verfügen.

Man sieht daraus, daß das Berliner Vermögen nicht so gleichmäßig verteilt ist, im Gegenteil, es sind 3 250 000 Menschen, die in Berlin wohnen, vermögenslos, ganz geringes Vermögen (zwischen fünf- und zehntausend Mark) besitzen 23 825 Familienhäupter, während sich in die mittleren und großen Vermögen verhältnismäßig wenige, im ganzen nur 68 660 Haushaltungsvorstände teilen. Darunter sind — gegenüber anderen Großstädten numerisch die weitaus größte Zahl — 525 Millionäre, 960 Personen, deren Vermögen zwischen einer halben und einer ganzen Million beträgt, 11 700, die hunderttausend bis fünfhunderttausend Mark ihr eigen nennen, 14 000, die über fünfzigtausend bis hunderttausend Mark verfügen, und 50 000, die sich mit zehntausend bis fünfzigtausend Mark begnügen müssen.

Diese Zahlen bedeuten das Privatvermögen Berlins im Betrage von 6300 Millionen Mark, während sich das etwas geringere Gesellschaftsvermögen von 6200 Millionen unter nur elftausend Gesellschaften verteilt. Von diesen besitzen wieder 830 über eine Million, 705 eine halbe bis eine Million, 3000 hunderttausend bis fünfhunderttausend Mark, 1800 fünfzig- bis hunderttausend, 3350 zehn- bis fünfzigtausend und nur 1330 fünf- bis zehntausend Mark.

Der Berliner Grundbesitz im Gesamtwert von ungefähr viereinhalb Milliarden gehört mit 53 000 Vermögen zum größten Teil zum Privatvermögen, wie auch das Betriebsvermögen mit etwa sieben Milliarden in größerem Maße den Besitz von Einzelpersonen bildet (45 000 Vermögen).

Ist Berlin nun eine reiche Stadt? Relativ gewiß, aber solange unter viereinhalb Millionen Menschen 3 250 000 Vermögenslose leben, also nur 1 250 000 die Träger des Gesamtvermögens sind, kann man wohl nicht gut behaupten, daß Berlin reich ist.

Die Hühner streiken!

Der nunmehrige Witterungsumschlag hat es mit sich gebracht, daß die Legetätigkeit ganz wesentlich nachläßt. Eine Erkundigung bei der Zentral-Eierverwertungsgenossenschaft für die Provinz Sachsen und Anhalt in Halle, deren Tätigkeit geeignet ist, einen Überblick über ein größeres Wirtschaftsgebiet zu geben, ergab, daß die letzte Wochenlieferung auf ein Viertel der Sommermengen, nämlich auf etwa 250 000 Eier, zurückgegangen ist.

Weiße Wand

„Zwei unterm Himmelszelt.“

Die Verfilmung des Romans der „Berliner Illustrierten Zeitung“ von Ludwig Wolf kann getrost als eine Spitzenleistung der deutschen Filmproduktion genannt werden. Dr. Johannes Guter, der für die Regie zeichnet, hat hier den Beweis erbracht, daß das Menschenschicksal, wie es in diesem Roman geschildert wird, erst durch den Film das rechte Verständnis für den Leser findet. Daß dieses vollkommen gelang, verdanken wir nicht zuletzt dem großen Spiel der Darsteller, die durch ihre Kunst dem Wort Licht und Leben verleihen. Ernst Deutsch, der Angeklagte, und Märtyrer versteht es so recht, den Seelenzustand eines zur Verzweiflung getriebenen Menschen packend zu gestalten. Jean Angelo ist ebenfalls groß in Spiel und Maske. Das Ganze ein grausam bloßgelegtes Schicksal zweier durch ein leichtfertiges Leben verführte Menschenkinder. Die wechselvolle Handlung, die bald in Paris, Nizza und Monte Carlo spielt, wobei die Schönheiten der einzelnen Stätten voll zur Geltung kommen, trägt ebenfalls dazu bei, dem Film allseitige Anerkennung zu verschaffen. — Das Union-Theater bringt außerdem noch einen Kulturfilm, ein Lustspiel und eine sehenswerte Wochenschau.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

R. 100. Die Staaltich-Städtische Handwerkerschule in Halle bildet Maurergesellen in allen fachlichen Arbeiten, die als Grundlage des Poliers dienen, aus. Auskunft: Guthjahrstraße 1, Zimmer 6.

E. T. 100. Für Sie haften auf dem Grundstück, wie es wenigstens scheint, 900 RM. Restkaufgelder, die am 1. April 1928 fällig geworden sind. Da Auszahlung nicht erfolgt ist und auch die Pfändung nicht zu Ihrer Befriedigug geführt hat, so können Sie nun auf Auszahlung bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung Pfandklage erheben. Das führt dann zur Zwangsversteigerung des Grundstückes.

E. J. Die Firma hat ihnen den Teppich, wie sie behauptet, nach Muster geliefert, demzufolge unter Gewähr, daß Muster und Teppich übereinstimmen. Das muß sie beweisen. Außerdem kommt dazu, daß der Vertreter Ihnen ausdrücklich zugesichert hat, daß der Teppich „genau so weich und zart sei, wie das Muster“. Es wird Ihnen nichts übrigbleiben, als zu warten, ob die Firma auf Abnahme und Zahlung klagt, um dann Ihre Einwendungen vorzubringen. Schließlich entscheidet ein Sachverständigengutachten.

Mietzahlung. Die Miete ist im voraus zu zahlen. Das ergibt sich schon daraus, daß aus ihr bis zum 5. d. M. die Mietzinssteuer zu zahlen ist. Sind diese Mietzinsen infolge nachträglicher Zahlung rückständig geblieben, so sind sie nachzuzahlen.

K. R. Nach § 77 der Gewerbeordnung können von der unteren Verwaltungsbehörde Taxen aufgestellt werden. Sind solche aufgestellt, so sind die Schornsteinfeger an sie nach oben gebunden. Sie können aber nach § 79 der Gewerbeordnung die festgesetzten Preise und Taxen ermäßigen. Darauf wird sich wohl die Verschiedenheit der Preise stützen. Fragen Sie bei der Innung an.

Reklameteil.

Jetzt auf Eierertrag! So, wie Spratts Kückenfutter für die Kücken unentbehrlich ist, so ist jetzt Spratts Geflügelfutter für die Legehennen unentbehrlich. Spratts Geflügelfutter ist ebenfalls wie Spratts Kückenfutter ein reines Backfutter, ein ideales Legefutter, ein ideales Wärm- und Kraftfutter.

Spratts Geflügelfutter, das Backfutter, bewirkt viel mehr Eier, vor allem auch im Winter, schnellere Mauser und besondere Widerstandskraft gegen die kalte Außentemperatur im Winter.

Überlegen Sie sich in aller Ruhe diese wertvollen Vorteile und lassen Sie sich von Spratts AG., Berlin-Rummelsburg, den neuen Lege-Prospekt schicken. Es ist ein guter Rat und Ihr Vorteil!

Wie bereiten Sie Tee?

Selbstverständlich nur in der „Kompletta-Teekanne“ mit dem Zugsieb,

die ich nebst entzückenden Tee-Service-teilen wie Sahnegießer, Zuckerdose, hauchdünnen Teetassen, Tellern und Eierbechern für leere Umhüllungen von Tee „*Marke Teekanne*“ als Wertreklame ohne Sonderausgabe erhalte.

Auch den Morgentee aus *Teekanne* „*Lila*“ bereite ich in der „Kompletta“-Kanne; so wird er kräftig und schmeckt allen ausgezeichnet, und ich spare noch am Wirtschaftsgeld, denn eine Tasse kräftiger Tee kostet nur 1 Pfennig.

Tee TEEKANNE

„Teekanne Lila“ wie auch die sämtlichen anderen „Teekanne“-Sorten werden nur in Original-Packungen mit Schutzmarke „Teekanne“, niemals lose verkauft. Fast alle Nahrungsmittel- und Drogen-Geschäfte führen „Teekanne“-Tees. Auf Wunsch werden Verkaufsstellen nachgewiesen.

20000.— RM Preise für die besten Antworten auf die Frage „Welche Vorteile hat Tee, frühmorgens genossen, gegenüber anderen Frühstücksgetränken?“ — Verlangen Sie Bedingungen bei Ihrer Einkaufsstelle oder von der Teekanne Co., Dresden-A. 1, Schließfach 374.

Humoristisches.

Sie: Denken Sie sich, was meiner Tante passiert ist! Sie wollte nach Amerika fahren und träumte in zwei aufeinanderfolgenden Nächten, das Schiff wäre untergegangen. Darauf entschloß sie sich, nicht zu fahren. Und das Schiff ging tatsächlich unter, und alle Passagiere ertranken. War das nun nicht ein gütiger Fingerzeig der Vorsehung für uns?“ Er: „Das kann ich nicht beurteilen — ich kenne Ihre Tante nicht.“

*

Kuropatkin, der russische Oberbefehlshaber, soll 1914 eine Viertelmillion Rubel auf den Kopf Hindenburgs gesetzt haben. Als das Hindenburg erfuhr, hat er geantwortet: „Und ich geb' für seinen nicht fünfundzwanzig Pfennig!“

*

Hausfrau: „Wie ich gehört habe, haben Sie sich nun wirklich verlobt, Anna, mit wem denn?“ — Anna: „Er ist an einer Kirche angestellt.“ — Hausfrau: „Küster?“ — Anna: „Und wie!!“

Radio-Ecke

Donnerstag, 24. Oktober.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

12.00 Uhr: **Parlophon-Beka-Platten.** I. Puccini-Arien. II. Fox und Step.
14.00 Uhr: Bücherbesprechung der Sächsischen Landesbibliothek, Dresden. Dr. Hans Hofmann: Alpine Literatur.
14.30 Uhr: **Geschichten- und Liederstunde.** Für die Jugend.
16.00 Uhr: Prof. Dr. Gedan: Lebensäußerungen des Kleinkindes.
16.30 Uhr: **Bunte Musik.** Li Hümpfner, Aschaffenburg, Violine; Walter Kretschmar, Lieder zur Laute; Ferdinand Kollmaneck, Zither. Am Flügel: Friedbert Sammler.
18.05 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch.
19.00 Uhr: Dr. Große, Jena: Das amerikanische Gewerkschaftswesen. I.
19.30 Uhr: **Konzert der Bergkapelle Halle a. d. S.** Dirigent: Hans Teichmann.
20.50 Uhr: **Fahrt ins Feuerland.** Ein heiteres Spiel in drei Akten von Sidney Wells. (Sendespiel. Erstaufführung.) Regie: Hans Peter Schmiedel.
22.00 Uhr: Dr. W. Hitzig: Einführungsvortrag zum 3. Abend der deutschen Sinfonie (am 25. Oktober 1929).
22.15 Uhr: **Funkpranger.**
22.30 Uhr: Von Berlin: **Funk-Tanzunterricht.**
Danach: **Funkstille.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

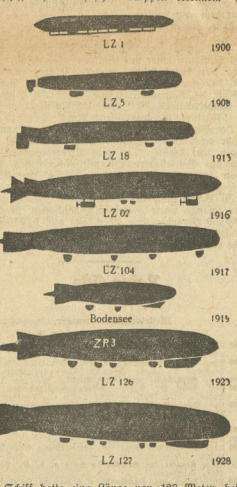
09.00 Uhr: Hauptmann a. D. W. Meyer: Mit dem Mikrophon auf dem Flugplatz Tempelhof.
09.50 Uhr: Alfred Tschentscher: Verwendung von Baukästen im Raumlehrunterricht (II).
10.35 Uhr: Mitteilung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden.
12.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.00 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
14.30 Uhr: Jugendstunde. Herbert Baldus: Reisen und Abenteuer: Beim Oberhäuptling der KalsKiha-Indianer.
15.00 Uhr: Schulrat Wolff und Stephan Konetzky: Lehrer- und Schülerfrage im neuzeitlichen Unterricht (I).
15.45 Uhr: Frauenstunde. Lillie Oberwarth: Moderne Säuglingspflege (IV).
16.00 Uhr: Prof. Dr. Paul Hildebrandt: Praxis der Selbstverwaltung in der höheren Schule.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert** von Berlin.
17.30 Uhr: Dr. Heinrich Möller und Mitwirkende: Schönste Volkslieder des Auslandes (IV).
18.00 Uhr: Dr. Arndt: Die Schätze des Meeres (I).
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Dr. Arland: Die Düngung der Gärten.
19.20 Uhr: Dr. Moosberg: Grundlagen erfolgreicher Kundenwerbung im Einzelhandel.
20.00 Uhr: **„Wenn der junge Wein blüht“**, Lustspiel von Björnstjerne Björnson. Deutsche Übertragung von Julie Elias. Regie: Max Bing.
Anschließend: Übertragung von Berlin.
21.00 Uhr: **Alte Meister.** Dirigent: Dr. L. Landshoff.
22.30 Uhr: **Funk-Tanzunterricht.** Leitung: Walter Carlos.
Anschließend bis 00.30 Uhr: **Tanzmusik** (Ben-Berlin-Orchester). Gesangseinlagen: The two Jazzers, Gesang.
In der Pause: **Bildfunk.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0005

Die Welt der Technik

Von Z 1 bis Z 127

Angesichts der alle Erwartungen übersteigenden Leistung des „Graf Zeppelin", der zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit die Umsiegung der Welt bewerkstelligte, ist ein Rückblick auf die Entwicklung dieses Verkehrsmittels, das erst drei Jahrzehnte alt ist, äußerst interessant. Die Länge der Zeppelinschiffe ist von 128 Meter (1900) auf 235 Meter (1928) gestiegen, ihr Durchmesser von 11,7 Meter auf 30,5 Meter und der Gasinhalt von 11 500 Kubikmeter auf 105 000 Kubikmeter. Aber in der äußerlichen Vergrößerung der Schiffe ist nicht allein der Fortschritt zu erkennen. Viel wesentlicher ist die Veränderung der Formgebung und die Vervollkommnung der Antriebstechnik. Während der alte Graf Zeppelin bei seinen ersten Luftschiffen die Maschinenanlage zentralisierte und von einer Stelle aus die Propeller durch verschiedene Übertragungsorgane antrieb, ist man heute zu einer Verteilung der Motoren über die ganze Länge der Schiffe und zum unmittelbaren Antrieb der an den Motoren sitzenden Propeller übergegangen. Ebenso ist man von der spindelförmigen Form der Schiffe zu einer vorn und hinten abgerundeten Form gekommen, wobei mit Rücksicht auf die aerodynamischen Bedingungen die Spitze nach hinten gelegt wurde, während der Bug ziemlich stumpf gehalten wird. Bemerkenswert ist übrigens, daß der „L Z 127" („Graf Zeppelin") nicht ungewöhnlich lang ist, sondern, daß das im Kriege erbaute Schiff „L 59" schon 227 Meter lang war. Auch besitzt unser neuestes Schiff nicht die größte Anzahl von Motoren, „L 30" (gebaut 1916) und „L 71" (gebaut 1918) besaßen 6 bzw. 7 Motoren; allerdings betrug die Gesamtleistung der Motoren nur 1440 PS bzw. 1820 PS, während die 5 Motoren des „Graf Zeppelin" zusammen 2650 PS leisten. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß schon im Jahre 1917 das Luftschiff „L 59" jene berühmte Afrikafahrt von einer Länge von 7000 Kilometer in 96 Stunden unternahm, um der Armee Lettow-Vorbeck Kriegsmaterialien und Medikamente zu bringen. Bekanntlich wurde dieses große Unternehmen leider durch eine falsche Meldung über die Kapitulation der afrikanischen Armee frühzeitig abgebrochen. Aber die Leistung dieses Luftschiffes bleibt darum für damalige Verhältnisse ganz ungeheuer. Nach dem Kriege wurde dann als reines Verkehrsschiff die „Bodensee" mit nur 20 000 Kubikmeter Gasinhalt in Dienst gestellt. Seine Reisegeschwindigkeit betrug 100 Kilometer in der Stunde. Erst 1924 konnte dann wieder ein größeres Schiff, der „L Z 126" („Z R III"), (später „Los Angeles") für die Amerikaner als Reparationsleistung gebaut werden. Der beste Beweis für seine Leistungsfähigkeit war die Amerikafahrt, die erste eines Zeppelin-Luftschiffes. Hieran schließt sich dann der weltumspannende Erfolg des „Graf Zeppelin", dessen Leistung zu dem Ausbau eines regelmäßigen transozeanischen Luftschiffverkehrs führen wird. Die abgebildeten Silhouetten lassen Form und Größe der für die Entwicklung der Luftschiffe charakteristischen Etappen erkennen. Das



erste Schiff hatte eine Länge von 128 Meter, besaß zwei Motoren von zusammen 30 PS und legte in der Stunde 20 Kilometer zurück. Das Passagierschiff „Hansa" aus dem Jahre 1912 stellte schon einen wesentlichen Fortschritt dar: Länge 148 Meter, Gasinhalt 18 700 Kubikmeter und Nutzlast 6500 Kilogramm, drei Motoren mit zusammen 510 PS, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 60 Kilometer geben. Viel schneller war das Nachtriegspassagierschiff „Bodensee" mit 100 Kilometerstunden. Für die während des Krieges gebauten Schiffe ist ihre hohe Nutzlast charakteristisch. Sie betrug z. B. bei „L 59" über 50 Tonnen, während „Graf Zeppelin" nur 15 Tonnen Nutzlast tragen kann. Dafür besaßen aber die Kriegsschiffe auch keine Einrichtungen für Reisebequemlichkeiten, sondern waren ganz auf den Transport von Kriegsmaterial abgestimmt. Eine wichtige Neuerung des „Graf Zeppelin" ist der Antrieb der Motoren mit Gas. Die Notwendigkeit, auf Kosten der Nutzlast große Mengen Benzin mitzunehmen und gegen Ende der Fahrt den erhöhten Auftrieb des Schiffes durch Gasablassen zu verringern, brachte Dr. Lempertz auf den Gedanken, zum Antrieb ein Gas zu verwenden, das ebenso leicht wie Luft ist, durch dessen Verbrauch also die Ausbalancierung des Schiffes nicht beeinträchtigt wird. Wie hervorragend sich diese Idee verwirklichen ließ, hat die Weltfahrt des „Graf Zeppelin" bewiesen. Zur Verwendung kam das sogenannte Blaugas, von dem 40 000 Kubikmeter mitgenommen wurden. Während das Gewicht dieses Gases fast Null ist, würde eine entsprechende Benzinmenge über 40 Tonnen wiegen. Der zum Tragen dieser Benzinmenge benötigte Aufwand an Wasserstoffgas beträgt 36 000 Kubikmeter. Dagegen nehmen die Treibgasmengen nur 5000 Kubikmeter mehr Ballonraum ein, was bei einem Gesamtinhalt von 105 000 Kubikmeter nicht sehr ins Gewicht fällt, sie halten aber dafür den Gleichgewichtszustand des Schiffes fast konstant. Durch die Einführung des Treibgases im Luftschiffverkehr eröffnen sich ganz neue wirtschaftliche Perspektiven, die zweifellos bei den bevorstehenden Neubauten in Rechnung gesetzt werden.

Expresspost im Flugzeug

Die wirtschaftliche Stärke des Flugverkehrs liegt, ebenso wie bei der Eisenbahn, nicht in der Beförderung von Personen, sondern von Frachtgütern und Post. Demzufolge bedient sich die Deutsche Reichspost heute nicht nur der regelmäßigen Verkehrsflugzeuge, sondern sie hat auch eine große Anzahl von Postlinien eingerichtet. In neuester Zeit versucht sie durch die Schaffung von Fernverbindungen über die deutschen Grenzen hinaus der Flugpostbeförderung eine wirtschaftliche Basis zu geben. Der Fernflug nach dem Osten bis Irkutsk und nach dem Südwesten bis Sevilla sind Zeichen ihres erfolgreichen Vorgehens. Finanziell tragbar werden derartige Weitstreckenflüge aber nur bei der Ausnutzung der Nacht und bei Erhöhung der Flugsicherheit durch hochwertige Instrumentierung. Als größter Feind des Flugverkehrs gilt noch immer der Nebel. Darum richten sich die Bestrebungen der Technik in erster Linie auf die Schaffung zuverlässiger Nebelflughäfen, wozu in erster Linie die Neigungsmesser gehören. Das sind Einrichtungen, die dem Flugzeugführer bei fehlender Sicht jederzeit genaue Angaben über die horizontale Lage des Flugzeugs übermitteln. Da bekanntlich beim Flug im Nebel der Mensch kein Gefühl für die waagerechte Lage hat, weil ihm der Horizont und die Erde als Vergleichspunkte fehlen, muß man Instrumente bauen, die dem Flugzeugführer einen künstlichen Horizont zeigen, wonach er die Lage seines Flugzeugs einstellen kann. Eine Wasserwage oder ein Pendel kommen hierfür deshalb nicht in Frage, weil bei dem sich mit großer Geschwindigkeit fortbewegenden Flugzeug Fliehkräfte auftreten, die die Wirkung dieser einfachen Hilfsmittel aufheben. Ähnlich wie bei der Schiffahrt hat man sich daher bei den neuesten Neigungsmessern auch des Kreisels bedient, der dazu benutzt wird, die Trägheit eines Pendels so zu vergrößern, daß die Fliehkräfte im Flugzeug wirkungslos bleiben. Dieses Gerät führt den Namen Gyrorektor und besteht in der Hauptsache aus einem elektrisch angetriebenen Kreisel in Verbindung mit einem Pendel. Der Gyrorektor zeigt dem Piloten das schematische Bild eines Flugzeugs, dessen Stellung genau der bei eigenen entspricht. Auf dem Expreßpostfluge von Berlin nach Sevilla, der mit

Das neue deutsche Expreß-Postflugzeug für die Strecke Berlin—Sevilla. (Typ: Arado-Schulterdecker mit 525-PS-Hornet-Motor.)

Kartenskizze zu den Expreßpostflügen Berlin—Sevilla—Berlin.

einer Zwischenlandung in Marseille in zwei etwa 1200 Kilometer langen Etappen innerhalb von 13 Stunden durchgeführt wurde, hat sich dieses Meßinstrument ausgezeichnet bewährt. Es ermöglicht den Flug im Nebel oder über den Wolken, so daß der Pilot mit vollkommener Sicherheit den Weg ohne Sicht allein nach dem Kompaß nehmen kann. Welche praktische Bedeutung die Erhöhung der Sicherheit des Postflugverkehrs mit derartigen Geräten hat, zeigt der schnelle Rückflug von Sevilla nach Berlin. Der Start erfolgte in Spanien um 3 Uhr morgens, die Landung in Berlin am selben Tage nachmittags um 5 Uhr. Briefe, die am Abend zuvor in Sevilla zur Post gegeben waren, befanden sich bereits 24 Stunden später in den Händen der Empfänger. Wenn es gelingt, diese Flüge regelmäßig durchzuführen, wird der deutsche Flugverkehr im internationalen Postverkehr bald die gleiche Rolle spielen wie das deutsche Fernkabelnetz im internationalen Austauschverkehr.

Auch Deutschland baut Betonstraßen

In den Vereinigten Staaten sind heute über 40 Prozent aller befestigten Straßen mit einer Betondecke versehen. Auch in Deutschland hat man sich auf Grund von Studienreisen und eigenen wissenschaftlichen Untersuchungen bei Instandsetzungen und Neuanlagen von Straßen in neuester Zeit immer mehr der Betonbauweise zugewendet. In Dresden und München gibt es schon seit mehreren Jahren ausgedehnte Betonstraßen, in Norddeutschland dagegen nur verhältnismäßig kurze Stücke. In der Neumark wurde im vorigen Jahr eine neu angelegte Straße mit Betondecke versehen. Man kann aber auch vorhandene Straßen als Untergrund für die Aufbringung von Beton benutzen, wie zur Zeit im Kreise Niederbarnim auf einer durch die Rüdersdorfer Kalkwerke führenden Straße zu sehen ist. Die alte 4 Meter breite Chaussee mit Sommerweg ist auf 6 Meter verbreitert und mit einer Betondecke überzogen worden. Hierbei finden neuzeitliche Straßenbaumaschinen Anwendung, so daß der Bau mit verhältnismäßig wenig Kräften in kurzer Zeit durchgeführt werden kann. Die Verwendung von Beton ist gerade an dieser Stelle besonders geeignet, weil sich hier zahlreiche Zementwerke und größere Kieslager befinden. Der Zement selbst wird aus Rüdersdorfer Kalk und Ton hergestellt. Hierbei werden Kalkstein und Ton zu einem Schlamm aufbereitet und in großen Silos gemischt. Diese schlammige Masse fließt dann durch 60 Meter lange, gewaltige eiserne Trommeln, die sich in ständiger langsamer Umdrehung befinden, unter schwacher Neigung einer von unten entgegenblasenden Kohlenstaubflamme entgegen. Die Drehtrommeln sind, da sie bei der Flammenhitze von 1700 Grad schmelzen würden, mit feuerfesten Schamottesteinen ausgekleidet. Unter der Einwirkung dieser ungeheuren Hitze trocknet der Ton-Kalkstein-Schlamm zu sehr harten, kiesartigen Steinchen zusammen und verläßt in der Flammzone den Drehofen. In großen Kühltrommeln wird das Material, Klinker genannt, langsam abgekühlt und dann in großen Vorratsbehältern gespeichert. Von hier aus schickt man die Klinker in Kugelmühlen, in denen sie unter ohrenbetäubendem Lärm zu dem Zement genannten Staub gemahlen werden. Der fertige Zement wird dann automatisch in Papiersäcke abgefüllt und in Schiffe oder Eisenbahnwagen verladen. Mischt man auf der Baustelle diesen Zement in bestimmtem Verhältnis mit Kies- und Sand unter Zusatz von Wasser, so erhält man den Beton, der, in zähiger Masse verarbeitet, nach wenigen Tagen steinhart wird. In der Eigenart der Betonbauweise liegt es, daß das Material, wenn es die Fabrik verlassen hat, mancherlei Beeinflussungen ausgesetzt ist, die die Güte des fertigen Betons beeinträchtigen. Um hier die Gleichmäßigkeit zu erzielen, hat jede moderne Betonfabrik umfangreiche Laboratorien und Prüfvorrichtungen, die zum großen Teil unmittelbar an der Baustelle benutzt werden und eine dauernde Kontrolle des verarbeiteten Materials ermöglichen.

Ein Betonstraßen-Fertiger (Finisher) bei der Arbeit.

60 Meter lange Eisenbahnschienen.

Während man noch vor kurzem über Schienenlängen von 12 bis 15 Meter im Eisenbahngleis mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Schienen unter den Einwirkungen wechselnder Temperatur nicht hinausging, hat man neuerdings Schienen von 30 Meter und geschweißte Schienenstränge von 60 Meter Länge verwendet. Das Bestreben, über die Größe der bei so langen Schienenstücken auftretenden Spannungen und ihre Wirkung auf den Gleisoberbau lennenzulernen, veranlaßte den Karlsruher Professor Ammon, in dem von ihm geleiteten Institut für Eisenbahnwesen eingehende Untersuchungen anzustellen. Zunächst wurde der Widerstand der Verlaschung des Gleises gegen Bewegungen der Schienenenden ermittelt, dann wurde festgestellt, welchen Widerstand das Gleis gegen Verschiebung in der Längsrichtung leistet. Unter Berücksichtigung der möglichen Temperaturschwankungen zwischen —30 Grad und +60 Grad stellte man Längskräfte von 70 Tonnen je Schiene, das entspricht einer Spannung von 1100 Kilogramm pro Quadratzentimeter Schienenquerschnitt, fest. Damit bei solchen Kräften kein Ausknicken des geraden Gleises und kein Verschieben des gekrümmten Gleises eintritt, muß das Gleis in sich sehr steif sein und genügenden Halt in der Bettung finden. Die bisherigen Versuche an 60 Meter langen Schienen zeigten, daß sich mit den modernen Oberbaustoffen durchaus sichere Verkehrsbedingungen schaffen lassen. Die praktisch angestellten Versuche fanden auf der Tagung der Vereinigung der höheren technischen Reichsbahnbeamten in Karlsruhe viel Beachtung; man wird daher nicht lange zögern, um den Lauf der Züge durch Verwendung dieser langen Gleisstücke auf den Schnellverkehrsstrecken besonders zu beruhigen.

Langsamlaufender elektrischer Kleinmotor.

Trotz der mannigfachen Vorzüge des elektrischen Antriebes auch für Sprechapparate konnte sich bis jetzt der Kleinmotor aus Gründen, die in seiner Besonderheit liegen, nur in geringem Maße durchsetzen. Obwohl die Fachtechnik längst in der Lage ist, für alle Stromarten und -spannungen verwendbare Universalmotoren herzustellen, so handelt es sich doch immer um Schnellläufer, deren hohe Umdrehungszahl erst durch geeignete Übersetzungsmittel (Riemen oder Gummischnur, Zahn- oder Schneckengetriebe) auf die benötigte Normalzahl von 80 Umdrehungen je Minute herabgemindert werden muß. Abgesehen von dem Verschleiß der beweglichen Teile durch die schnelle Umdrehung und den Mehrverbrauch an Kraft durch die Übersetzungsmittel haben diese Kleinmotoren ein störendes Nebengeräusch, das sie für diese Zwecke nicht gut geeignet macht.

Nach mehrjährigen, nunmehr abgeschlossenen Versuchen wird die Fachtechnik mit einem neuen elektrischen Kleinmotor bereichert, der bei den bekannten Vorzügen dieser Antriebsmittel den neuartigen Vorteil aufweist, daß die Umdrehungszahl zwischen 87 und 90 Touren je Minute liegt, somit die Übersetzungsmittel hier in Fortfall kommen. Die Ankerwelle des stehend angeordneten Motors ist gleichzeitig Plattentellerachse, die genaue Umdrehungszahl wird wie bei gewöhnlichen Federlaufwerken mittels Fliehkraftregulators geregelt.

Der Universalmotor ist bei kleinster Dimensionierung, so daß er sich auch zum Einbau in Koffersprechmaschinen eignet, sehr gut durchkonstruiert und bei einem Spannungsbereich von 12 bis 220 Volt ganz geräuschlos. Der effektive Stromverbrauch ist bei Gleich- oder Wechselstrom 6 bzw. 35 Watt.

Technische Neuigkeiten.

Der nordamerikanischen General Electric Company sind 1928 seitens der Angestellten 18 077 Anregungen zur Verbesserung der Anlagen und der Erzeugung eingereicht worden. 5627 Anregungen wurden angenommen und hierfür eine Prämie in Höhe von 62 381 Dollar verteilt.

★

Die „American Telephone und Telegraph Co." hat eine Versuchsstation fertiggestellt, mit deren Hilfe Ferngespräche auf Dzeandampfern möglich sein werden. Die Versuchsarbeiten wurden auf Flußdampfern vorgenommen. Man denkt jetzt daran, zum erstenmal einen Dzeandampfer mit einer Fernsprechzelle auszustatten, und zwar ist dazu der Deutschland nicht unbekannte Riesendampfer „Leviathan" (einst „Vaterland") ausersehen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Neue Kirche vor der Vollendung.

† **Halle.** Der Neubau der Lutherkirche im Süden der Stadt ist so weit fortgeschritten, daß man damit rechnet, die Kirche zu Luthers Geburtstag am 10. November einzuweihen. Generalsuperintendent Schöttler wird die Weihe vornehmen. Vor der Kirche soll ein Großlautsprecher aufgestellt werden, der die Einweihungsfeierlichkeiten übertragen soll, um auch denen, die im Innern der Kirche keinen Platz finden sollten, den Weiheakt zu übermitteln.

Generalversammlung des Landbundes der Provinz Sachsen.

† **Halle.** Am Dienstag fand im Hotel „Stadt Hamburg" die Generalversammlung des Landbundes der Provinz Sachsen statt, zu der sich Vertreter aus allen Kreisbünden eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Landrat a. D. Frhr. v. Wilmowsky, wies einleitend auf die verzweifelte Stimmung hin, die in weitesten Kreisen des Landvolkes herrscht und die sich teils in dumpfer Resignation, teils in radikalen Forderungen äußert. Doch helfe es, den Kopf hoch zu halten. Weiter wies er auf die starke Zunahme der Extensivierung unserer Provinz hin. Besonders erschreckend seien die Ziffern über den Rückgang der Rübenverarbeitung und der Zuckererzeugung. Seit der Gründung des Landbundes sei die Lage noch nicht so ernst gewesen. Und doch ein organisatorischer Fortschritt! Der genossenschaftliche Einheitsverband ist erstanden. Auch bei anderen Berufsständen käme man zu der Überzeugung, daß die Agrarfrage eine Frage der gesamten Nation ist. Auf handelspolitischem Gebiet seien Vorbedingungen für einen Schutz der heimischen Produktion durchgesetzt worden, wenngleich durch volkspolitische Maßnahmen keine sofortige Besserung denkbar sei. Die Arbeit der Steuerabteilung ist schwer und auch fruchtlos, wenn nicht durch eine Finanzreform eine fühlbare Entlastung durchgeführt würde. Diesen Forderungen entspreche das Programm des Reichsfinanzministeriums in seiner Weise. Im Oktober und November betrage die Steuerlast rund 250 Millionen, d. h. fast ein Drittel der Jahressteuerlast. Die Auseinanderziehung der am 15. November fälligen Steuern sei daher unbedingt notwendig. Nach einer Abschweifung über das Volksbegehren und Erledigung organisatorischer Fragen folgte abschließend ein fesselnder Vortrag des stellvertretenden Präsidenten des Einheitsverbandes, Frhrn. v. Braun, zu dem Thema: „Die Abiastfrage, eine Zukunftsaufgabe der Genossenschaften."

Ein Getreideschädling.

† **Delitzsch.** In den Getreidefeldern des Kreises Delitzsch richtet zur Zeit die Larve des Getreidelaufkäfers großen Schaden an. Sie frißt die jungen Triebe der Wintersaat ab und ist schwer zu fassen, weil sie sich bei Tage in die Erde vertrieft und nur nachts zum Fraß hervorkommt. Von der Larve befallene Teile pflüge man um.

Rotwein auf der Straße.

† **Bitterfeld.** Ein Lastwagen mit Anhänger, der französischen Rotwein für Kempinski, Berlin, geladen hatte, fuhr infolge des starken Nebels die Gabelung nach der Umgehungsstraße und fuhr die Friedenstraße weiter. Dort versackte er bald in dem weichen Boden. Der Anhänger stürzte um, wobei einige Weinfässer zerbrachen und das kostbare Gut ergoß sich über die grundlose Straße. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die beiden Wagen mußten zum Teil abgeladen werden, um sie wieder flottzumachen.

Ermogelte Zeugengebühren.

† **Dessau.** In einem Termin vor dem Amtsgericht Dessau forderte der Arbeiter Fritz Sandow 6,60 M. Zeugengebühren, da er angeblich acht Stunden Schicht versäumt habe, und erhielt die Summe auch ausbezahlt. In Wirklichkeit war Sandow in der Dessauer Raffinerie beschäftigt und hatte von nachmittags 2 bis 10 Uhr Schicht, die er nicht versäumte. Sandow, der acht Vorstrafen erlitten hat, erhielt 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft.

Von der Jubiläumsfeier in den Tod.

† **Stendal.** Auf dem Kreisbahnhof in Gardelegen wollte der Schuhmachermeister Schulz aus Stendal, der von einer Jubiläumsfeier kam, noch den 1.31 Uhr fahrenden Zug besteigen, der sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Beim Aufspringen rutschte er ab, ein Bein wurde vom Zuge erfaßt und der ganze Körper nachgezogen, so daß Schulz unter den Zug geriet. Beide Beine und ein Arm wurden ihm abgefahren. Der Verunglückte starb sofort an den schweren Verstümmelungen.

Trinkwasser aus dem Harz

Bau dreier Talsperren. — Ein 80-Millionen-Projekt.

Auch Halle und seine nähere Umgebung hat bekanntlich Schwierigkeiten bei der Wasserbeschaffung, was bei der großen Bevölkerungsdichte und dem verhältnismäßig starken Zugang zu umfangreichen Notarbeiten veranlaßt hat, um ein Gruppenwasserwerk in einer von der Industrie wenig berührten Gegend zu errichten. — Für das weite Vorland des Ostharzes, bis nach Hannover, besteht die Möglichkeit der Ausnutzung des Harzwassers. Die großen Wasserläufe des Harzes, die jährlich ungenutzt bleiben, können als

Trinkwasser und außerdem als Kraftquelle

nutzbar gemacht werden. Diese Überlegung hat bei staatlichen Stellen zur Aufstellung von Plänen geführt, die zwar noch nicht endgültig feststehen, aber im wesentlichen folgende sind: Es sollen drei Stauanlagen errichtet werden, eine Vorsperre bei Rübeland, eine große mit einem Kraftwerk im Rappbodetal und eine weitere bei Wendefurth. Die in diesen drei Sperren gespeicherte Wassermenge würde 100 Millionen Kubikmeter überschreiten. Der voraussichtlich zu gewinnende

elektrische Stromanfall beträgt 60 Millionen Kilowatt.

Dieser Betrag kann eventuell durch Pumpspeicherung noch verdoppelt werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Spitzenstrom, d. h. dieser Strom wird nur in Zeiten erhöhten Energiebedarfs zur Deckung herangezogen. — Das Wasser kann später auch zur Fluß- und Kanalspeisung Verwendung finden. Ein sehr wesentlicher Vorteil des Projekts, dessen Kosten auf 75 bis 80 Millionen Mark veranschlagt sind, besteht darin, daß in ganz wesentlichem Umfange die Arbeitslosigkeit vermindert werden kann, handelt es sich doch um 2,3 Millionen Tagewerke.

„denn wo das Strenge mit dem Zarten ....."
Deshalb: ½ Bohnenkaffee mit ½ Kathreiner mischen — das schmeckt entzückend und hilft so schön sparen, denn das ganze Pfundpaket Kathreiner kostet nur 55 Pfg!

Der Leichenfund auf der Bahnstrecke.

Grauenvolle Mordtat.
Der Täter verhaftet.

† **Magdeburg.** Am 30. September wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Halberstadt—Vienenburg der Körper eines Mannes mit abgesahrenem Kopf zwischen den Gleisen aufgefunden. Es handelte sich um den 53jährigen Handelsmann Johannes Dolle aus Halberstadt. Anfangs wurde Selbstmord angenommen. Sehr bald aber stieg der Verdacht einer Mordtat auf. Der Landeskriminalpolizei in Magdeburg ist es nun gelungen, den Mörder festzustellen. Es ist ein in Halberstadt geborener, 37jähriger, übelberüchtigter Mensch namens Ernst Hartge, der dem Handelsmann mit einem stumpfen Gegenstand die Schädelbecke zerschlagen, sein Opfer ausgeraubt hat und, um einen Selbstmord vorzutäuschen, die Leiche mit dem Hals auf die Eisenbahnschienen legte. Hartge leugnete anfangs und bezeichnete sich als Pathologen, wurde dann aber der Tat überführt. Die chemischen Untersuchungen ergaben, daß an den Kleidern des Mörders Menschenblut haftete, das zu der Blutgruppe des Getöteten gehört.

Nebeneinnahmen eines Milchkutschers.

Verkauf von gepanschter Milch.

† **Roßla** (Kreis Sangerhausen). In der Filiale der Zentralmolkerei Roßla ist eine schon seit längerer Zeit betriebene Milchpanscherei festgestellt worden. Der Kutscher V. der die nachts gelieferte Milch an die Verkaufsstellen in der Stadt verteilte, setzte Wasser hinzu und verkaufte die dadurch übriggebliebene Milch, wahrscheinlich auch noch verlängert, auf seiner Fahrt an Private. Den Erlös verbrauchte er für sich.

Ein Motorradfahrer in Flammen.

Der Benzintank explodiert. — Durchgehende Pferde.

† **Altenburg.** Auf der Geraer Straße fuhr ein Bergarbeiter aus Mehna mit seinem Motorrad auf ein Pferdefuhrwerk auf. Der Benzintank des Kraftrades explodierte, Fahrzeug und Führer standen sofort in Flammen. Ein hinzukommender Gärtnereibesitzer erstickte die Flammen am Körper des Verunglückten, der jedoch schwere Brandwunden davongetragen hatte, daß seine Überführung ins Krankenhaus erforderlich war. Das Motorrad ist vollständig verbrannt. Die Pferde des Fuhrwerkes wurden durch die Explosion scheu und rasten davon. Dabei stürzte der Kutschwagen um und der Besitzer und seine Ehefrau wurden auf die Straße geschleudert. Während der Landwirt mit leichteren Verletzungen davonkam, hat dessen Ehefrau erhebliche Verletzungen am ganzen Körper erlitten.

Ein Lastauto kippt seinen Inhalt in die Tiefe.

† **Saalfeld a. d. S.** Auf der Fahrt von München nach Berlin passierten wegen Sperrung der Talsperre Hirschfeld—Saalfeld drei Lastautozüge zu je zwei Wagen mit 80 Zentner Rollenpapier die Höhenstraße. Aus Unkenntnis der Strecke kam beim Ausweichen in der 1. Kurve der erste Lastzug ins Schleudern, wobei durch Brechen der Bremse der Führerwagen gegen zwei Bäume geschleudert wurde und einen steilen Abhang hinuntersauste. Der Anhängewagen stürzte um und die großen Rollen Rotationspapier stürzten in die Tiefe. Nur dadurch, daß der Führerwagen Widerstand an doppelt gebrochenen Bäumen fand und so aufgehalten wurde, kam es, daß Menschenleben bei dem Unfall nicht zugrunde gingen.

Ein Flugzeug stürzt im Nebel ab.

† **Erfurt.** In der Nähe von Ranis, Kreis Ziegenrück, stürzte eine Junkers-Sportmaschine, die auf dem Wege von Dessau nach Würzburg war, ab. Der Flugführer Johannes Müller hatte infolge des dichten Nebels in der waldreichen Gegend von Ziegenrück die Orientierung verloren, war gegen den Wald geflogen und abgestürzt. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Kreiskrankenhaus Ranis zugeführt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Keine Junggesellensteuer.

† **Gotha.** Die Stadt Gotha, die laut Stadtratsbeschluß eine Junggesellensteuer erheben wollte, diese Sondersteuer aber vom thüringischen Ministerium nicht genehmigt erhielt, hatte Anfechtungsklage beim thüringischen Oberverwaltungsgericht in Jena eingetragen. Das thüringische Oberverwaltungsgericht hat nunmehr diese Anfechtungsklage zurückgewiesen und entschieden, daß eine solche Unverheiratetensteuer der Reichseinkommensteuer gleichwertig sei und deshalb durch Ortsgesetz nicht eingeführt werden könne. Eine Junggesellensteuer kann also von Städten nicht erhoben werden.

Kampf auf den Eisenbahnschienen.

Ein Dieb gefaßt. — Beinahe überfahren worden.

† **Eisenach.** Ein aufregender Vorfall ereignete sich hier in der Nacht auf dem Hauptbahnhof. Ein Postbeamter entdeckte, wie ein Mann von einem Postwagen zwei Pakete entwendete, und packte diesen. Der Dieb, der Schlosser Poggel aus Hamm in Westfalen, setzte sich zur Wehr und dabei kamen beide auf dem Schienenstrang zu Fall. Im selben Augenblick nahte eine Rangiermaschine heran, und beide wären überfahren worden, wenn der Postbeamte nicht im letzten Augenblick mit letzter Kraft aufspringen wäre und den Täter mit auf den Bahnsteig gezogen hätte. Poggel hat bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt; er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Mit der Dampfwalze zusammengestoßen.

† **Taucha.** Infolge des Nebels ereignete sich am Montag früh in Taucha ein Verkehrsunfall. Ein Wagen der Straßenbahnlinie 23 stieß am Gerichtsweg mit einer Dampfwalze zusammen. Die Dampfwalze wurde schwer beschädigt. Der Straßenbahnmotorwagen mit Anhänger mußte abgeschleppt werden. Da die Dampfwalze rückwärts fuhr, wurde die Kraft des Zusammenstoßes noch verstärkt. Die Vorderachse der Dampfwalze wurde abgebrochen und schob sich zwischen Führerwagen und Anhänger der Straßenbahn. Ein besonderer Glücksumstand ist es, daß die Insassen der Straßenbahn nicht zu Schaden gekommen sind.

Wegen Arbeitslosigkeit.

Familientragödie. — Drei Todesopfer.

† **Meerane.** Ein trauriges Schicksal traf zwei Meeraner Familien. Der 63 Jahre alte Max Hartig in Meerane war seit mehreren Jahrzehnten bei einem Meeraner Großbetrieb beschäftigt, der jetzt infolge der schlechten Wirtschaftslage stillgelegt wurde. Auch Hartig wurde entlassen. Darüber konnte sich der immer treue und fleißige Arbeiter nicht hinwegsetzen. Schon immer trug er sich mit Selbstmordgedanken, die noch dadurch genährt wurden, daß die Frau des H. seit langer Zeit sehr krank daniederliegt. Als in den frühen Morgenstunden aus der Hartigschen Wohnung starker Gasgeruch kam, drang man in die Wohnung ein und fand Hartig im Bett liegend. Mit dem Arm umschlungen hatte er seine tote Frau. Vor dem Bett kniete die 38 Jahre alte Tochter. Alle drei waren bereits tot.

Mit Pistole und Pfeffer.

Nächtliche Verbrecherjagd.

† **Dresden.** Beim Nachhausekeweg wurde hier nachts einem Hausmädchen von einem Mann die Handtasche mit über 50 Mark Bargeld entrissen. Durch die Hilferufe der Überfallenen wurden Passanten aufmerksam und nahmen im Verein mit Polizeibeamten die Verfolgung auf. Der Dieb feuerte auf der Flucht dreimal aus einer Pistole auf die Verfolger, jedoch ohne jemanden zu treffen. Endlich gelang es, den Täter so in die Enge zu treiben, daß ihm kein Ausweg blieb. Mit den Worten „Ich werde euch was zeigen" richtete er seine Waffe gegen sich selbst und schoß sich durch die rechte Schläfe. Er wurde von den Beamten schwerverletzt aufgehoben und als ein 26jähriger Arbeiter aus Freital festgestellt. Dem Dieb wurde eine Mehrladepistole, eine Tüte mit Pfeffer, ein Scheckheft und die gestohlene Handtasche abgenommen.

Suse Schwendy

Roman einer großen Liebe von Fred Nettius.

15] (Nachdruck verboten.)

Treuenschwerdt zog seinen Mantel ab und gab dem Kellner das Garderobengeld.

Er ließ sich auf dem Divan in der Ecke nieder. Er sah sich um: das Zimmer schien bestellt. Nicht von ihm.

Alles das schien sonderbar im höchsten Maße. Die zwei Gedecke und der elegante Raum. Teufel auch! Musik klang matt gedämpft heran. Aus dem linken Nebenraume hörte man die halb erstickten, aber in der Trunkenheit erregten Stimmen eines Liebespaares. Das rechte Nebenzimmer war dem Anschein nach noch nicht besetzt.

Er mochte eine Viertelstunde lang gewartet haben. Danach hörte er den Kellner draußen sagen: „Sehr wohl, Madame. Der Herr erwartet Sie."

Die Tür wurde aufgestoßen. Frauenröde rauschten.

Treuenschwerdt stand auf. Äußerlich beherrscht. Innerlich aufs äußerste gespannt.

Die Dame, die hereintrat, war von fabelhafter Eleganz. Eine Juno von Figur. Sie trug keine Brille. Überreichen Schmuck am Halse, an den Armen und den Fingern.

„Guten Abend", sagte sie. „Entschuldigen Sie. Ich habe mich verspätet. Es hatte seine Gründe."

Treuenschwerdt verneigte sich. Er starrte fassungslos sein Gegenüber an. War das nun Suzanne Vignier? Oder wieder eine andere? Oder . . .? Welch ein Possenspiel!

„Mademoiselle — — —"

„Madame Régnier."

Teufel auch! Seine Züge wurden starr. Er hob die ausgestreckte Linke. Vielleicht saß der Wappenring am Finger schief. Er drehte ihn.

„Dann ist die ganze Sache eine Irreführung. Mich hatte Fräulein Vignier herbestellt, Suzanne Vignier."

Sie sah an ihm vorbei. Nervöses Flimmern war in ihren Augen.

Plötzlich sprach sie deutsch. „Ach, der Brille und des Namens wegen, Herr von Treuenschwerdt. Ja, das sind Geschichten, über die wir uns nachher beim Essen unterhalten können. Verzeihung, bitte."

Sie klingelte. „Gaston möchte kommen."

Ein altes faltiges Gamingesicht erschien.

„Stellen Sie uns ein Souper zusammen, lieber Freund."

Der Pariser blickte Madame Régnier an und lächelte.

„Gewiß, Madame. Ich werde Sie zufriedenstellen."

Französisch sprach sie wieder. Pariser Alltagsklatsch und Nichtigkeiten. Lachend, schnell und lebhaft, daß Treuenschwerdt sie mit seinem Wort verstehen konnte. Was tat's? Alles war so seltsam und grotesk . . . so fern den Zielen, die man zu erreichen strebte, daß sich die Gedanken noch nicht auf das Nächste konzentrieren wollten.

Schneller als man erwartet hatte, kam der Kellner. Brachte Sekt und die kleinen Vorspeisen.

Leichte ferne Klänge tönten durch die Tür. Geigentöne der Zigeuner, wohlig und mit Süßigkeiten durchweht.

Das Leben sang.

Gaston goß den Champagner in flache Schalen. Er entfernte sich mit leisen Schritten.

Plötzlich sprach die Régnier deutsch. Sie hob ihr Glas. Sie ließ es lächelnd an das andere klingen. „Zumächst das eine, Herr von Treuenschwerdt: die Wände haben Ohren. Dann das zweite: nennen Sie mich bitte hier Madame . . . Madame Régnier. Die andere . . . die . . . Sie wissen . . . existiert nur bei Véron et Lajoinie. Von acht Uhr morgens bis um 7 Uhr abends. Danach gibt es nur noch Madame Régnier. Sie hat ein sehr behagliches Quartier in bester Gegend, Rue Saint Florentin, mein Freund. Talleyrand und Rothschild haben einstmals dort gewohnt. Nur — die allerbesten Kreise gehen bei der Régnier ein und aus. Manchmal spielt man dort. Manchmal — Genug. Wir wollten von dem andern reden . . . Von dem Adrien de Talhouët —"

Es klopfte leise. Der Kellner kam. Er servierte Suppe und goß Coronation Sherry Vintage in die kleinen Gläser. Gaston ging.

Gedanken, die grotesk erschienen, kreuzten Treuenschwerdts Gehirn. Adrien de Talhouët war flüchtig . . . womöglich in Paris. Er war der Gatte seiner Frau. Er war der Bruder dieser Madame Régnier . . . dieser Dame mit der Doppelexistenz, dieser Herbergsmutter des Hasards . . . dieser — — ah, der Frau, mit der man hier ein fürstliches Souper im separierten Zimmer einnahm.

Sie sah ihn an, indem er schweigsam seine Suppe löffelte. Sie lächelte, als ob sie ahne, was er denke. Was wußte sie? Von Talhouëts Verbrechen und der Flucht? Und von dessen Ehe? Und von Suse?

„Alors, mein Herr, Sie sprachen davon, daß Sie einen Auftrag an mich auszurichten hätten."

„Einen Auftrag? Ja. Vielleicht. Ihr Bruder rief mich an, um mir zu sagen, wo Sie in Paris zu finden seien."

„Adrien de Talhouët. Lassen Sie den Bruder. Er war mir mehr. Assez . . . Wissen Sie das letzte, was ich von ihm zugetragen hat?"

Er nickte. „Ja — er ist nach einem Einbruch in das Bristol flüchtig . . . mit verlobt."

Die Frau ihm gegenüber hob den Kopf. Ihre Wangen waren plötzlich blutleer und gespensterhaft bleich.

„Er ist — tot."

*

Sekundenlange Stille herrschte zwischen beiden. Lachen und Gewirr von Stimmen klang gedämpft heran. Eine letzte süßer Geigenstrich verhauchte. Zeit verlor in nichts.

Treuenschwerdt hob jäh sein Glas. Er setzte es mit heftigem Anprall wieder auf den Tisch. Der Wein verspritzte und ergoß sich auf die Damastdecke.

„Das ist unmöglich", sagte er mit unterdrückter Stimme.

Sie machte eine resignierte Geste mit der Hand. „Was ist unmöglich, lieber Freund? Wenn Sie mehr vom Leben wüßten, würden Sie mir glauben: nichts. Ich würde mich nicht wundern, wenn man erzählte, daß die Bäche eines schönen Tages den Berg hinauf anstatt hinunter fließen."

Sie sah zur Tür, hinter der ein schneller Schritt erklang.

„Viele Hunde sind des Hasen Tod. Man hat auf ihn gejagt wie auf ein Tier. Er sollte gestern früh in Köln verhaftet werden. Bevor man ihn ergriff, gelang es ihm, sich eine Kugel in den Mund zu jagen. Oh . . . werden Sie und Suse Talhouët den Schmerz ertragen können?" — — —

Sie schwieg. Gaston brachte die Languste. Er goß den Chateau Haut Brion in die geschliffenen Gläser. — — —

Eine bange Pause war. Treuenschwerdt sah ratlos vor sich nieder. Schwer und mühsam wälzte er Gedanken durch das Hirn.

„Madame, was soll ich sagen? Soll ich Mitgefühl und ein Bedauern heucheln, das ich nicht empfinde? Was war mir Talhouët? Nichts. Ein Name. Und: alles. Schicksal. Ich nehme an Sie wissen das . . . die Tragödie meines Lebens. Gut. Aber nicht das andere wissen Sie. Was in meiner Seele vorgeht. Diese grenzenlose Angst . . . diese Hölle: Sorge und Verzweiflung, daß ich meine Frau nicht finden könnte."

Die Frauenlippen drüben schürzten sich zum Lächeln. Boshaft . . . höhnisch schien das.

„Wenn sich alle Erdenpein und Qual so leicht zum Gegenteil verwandeln ließen wie in diesem Falle", sagte Madame Régnier. „Lassen Sie sich gütig die Languste schmecken, Herr von Treuenschwerdt."

Er schüttelte den Kopf.

„Nein. Es muß davon gesprochen werden, sofort. Verstehen Sie: sofort. Lachen Sie nicht so, Madame, Sie wissen nicht, was es bedeutet, wenn man eine Frau besessen hat, die die Erfüllung aller Träume eines ganzen Lebens ist. Die Summe alles Schönen und Begehrenswerten. Und wenn man diese Frau verliert. Jäh und ohne Vorbereitung. Eines Tages ist sie plötzlich fort. Ausgelöscht . . . verschwunden. Und dann kommt ein Wesen . . . ein geheimnisvoller Fremder, der auf Spuren der Verschwundenen hinweist. Wieder . . . immer wieder. Die Hoffnung lockt und leuchtet. Treibt nach vorne . . . in die Irre. Wie ein gaukelndes Phantom. Ah, Madame, genug. Das ist stärker als wir

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0007

Aus aller Welt

„Graf Zeppelin" zur Spanienfahrt gestartet.

„Graf Zeppelin" ist heute früh 8.49 Uhr mit 18 Passagieren in Friedrichshafen zur Fahrt nach Nordspanien aufgestiegen.

Zwei Berliner Pelzhändler verschwunden

Die Inhaber einer in der Jerusalemer Straße in Berlin gelegenen Pelzfirma, die beiden Kompagnons Nimorowitsch und Raschatyr, sind nach Unterschlagung großer Summen plötzlich verschwunden. Sie sind aus Berlin geflüchtet. Wohin sie sich gewandt haben, ist unbekannt. Man vermutet aber, daß sie die Grenze überschritten haben und nach Finnland oder Lettland gefahren sind. Die Berliner Polizei hat die Behörden der beiden genannten Länder benachrichtigt und um die Verhaftung der Geflüchteten nachgesucht. Von den Betrügereien der beiden sind in erster Linie Pelzfirmen in Leipzig betroffen worden. Insgesamt soll der Schaden rund eine Million Mark betragen. Nimorowitsch und Raschatyr bezogen von Leipziger Firmen Pelzwaren in Kommission oder gegen Kasse, sie beglichen jedoch mit Wechseln oder Schecks. Die Schecks waren ohne Deckung, die Wechsel wurden natürlich nicht eingelöst. Dagegen wurden die gelieferten Waren sofort verschleudert. Der Betrug wurde erst dieser Tage durch den Vertreter einer Leipziger Firma entdeckt, der in Berlin erschienen war, um abzurechnen, aber die Inhaber der Firma nicht mehr vorfand.

Wie die Betrügereien möglich gewesen sind, konnte bisher noch nicht ganz geklärt werden. Mehrere der wertlosen Wechsel trugen den Stempel der Drewitz-Bank und sind von einem gewissen Louis Löwenthal als Akzeptanten unterzeichnet worden. Es handelt sich um den gleichen Löwenthal, der im Zusammenhang mit der großen Wechselfälschungsaffäre, die nach Weißensee spielte, dieser Tage verhaftet wurde. Die Polizei nimmt an, daß Löwenthal der eigentliche Urheber des Betruges der Pelzfirma gewesen ist und daß die falschen Wechsel der Drewitz-Bank auch von ihm stammen. Nimorowitsch und Raschatyr sind dann wahrscheinlich nur „Strohmänner" für Löwenthal gewesen.

Ein Unzurechnungsfähiger zum Tode verurteilt!

In Nr. 234 vom 5. Oktober brachten wir unter dieser Überschrift einen Bericht über eine Schneidemühler Schwurgerichtsverhandlung. Die Angabe darin, der Verurteilte sei von den Sachverständigen für unzurechnungsfähig erachtet worden, ist, wie uns vom Leiter der Justiz-Pressestelle für die Landgerichtsbezirke Halle, Naumburg und Torgau mitgeteilt wird, unzutreffend. Der Verurteilte sei von drei zugezogenen psychiatrischen Sachverständigen übereinstimmend als verantwortlich angesprochen worden. Seine Zurechnungsfähigkeit sei sowohl für den Zeitpunkt der Tat als auch für die Verhandlung von den Sachverständigen geprüft und bejaht worden.

Große Veruntreuungen bei einer Kreissparkasse.

Die sämtlichen Angestellten entlassen.

Aus Berleburg (Westfalen) wird gemeldet: Im Auftrag des Regierungspräsidenten in Arnsberg nahmen Beamte des rheinisch-westfälischen Prüfungsverbandes bei der Kreissparkasse des Kreises Wittgenstein in Berleburg eine unvermutete Revision vor. Hierbei stellte sich heraus, daß bei der Kasse Veruntreuungen vorgekommen sind, deren genaue Höhe noch nicht feststeht. Jedoch gilt es heute schon als sicher, daß mindestens 40 000 Mark im Laufe der letzten Jahre unterschlagen worden sind. Weiter wurde durch einen Vertreter des Regierungspräsidenten festgestellt, daß sämtliche Angestellten der Kreissparkasse mit Wissen des Rendanten an den Veruntreuungen beteiligt sind. Infolgedessen ist das gesamte Personal fristlos entlassen worden. Der frühere Gegenbuchführer Kroh, der 10 000 Mark unterschlagen hat und seit einiger Zeit an der Landesbank in Münster beschäftigt war, sollte in Münster festgenommen werden. Er hat sich seiner Festnahme durch die Flucht entzogen. Wie weiter bekannt wird, hat die Kasse umfangreiche Kredite ohne Deckung bewilligt. Ein Grund zur Beunruhigung liegt insofern nicht vor, als der Kreis die Bürgschaft übernommen hat, so daß die Sparer und Gläubiger nicht geschädigt werden.

Großfeuer im Süden Berlins.

Im Dachgeschoß eines Fabrikgebäudes im Süden Berlins, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Kaufhauses Karstadt und eines großen Filmtheaters befindet, brach ein großer Brand aus. Polizei sperrte die Straßen ab. Polizeipräsident Zörgiebel erschien persönlich an der Brandstelle. Das Feuer ist im fünften Geschoß des Hauses ausgekommen, in dem sich die Lagerräume einer Matratzenfabrik, außerdem Lagerräume für Dekorationsgegenstände verschiedener Firmen und die Projektionsmaschinen-G. m. b. H. befinden. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 14 Schlauchleitungen. Dachgeschoß und viertes Geschoß bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Man sieht überall Reste von Möbeln, Schreibtischen, Schränken, dazwischen die Reste von Matratzen und Polstern.

Der Charakter der Berliner.

Der Berliner hat Gemüt. Was glauben Sie wohl, weshalb der „Nervofilm" gerade Nervofilm heißt? Hat die Firma ein Wort über diesen römischen Kaiser hergestellt? Mitnichten, aber die Inhaber heißen Nebengahl und Rosenthal. Das ist doch reizend, oder finden Sie nicht? Was mag Tante Otterbiel aus Rieselbach denken, wenn sie nach Berlin kommt und mit einem frechen Berliner in dieses Gespräch gerät:

„Verzeihen Sie, ich möchte zum Zoo."

„Als wat denn?" sagt der Berliner und grinst.

Gemüt nennt man das hier. Nebenbei sind die echten Berliner gar nicht aus Berlin. Man hat eine Statistik angelegt, die überraschend ist. Walter Kollo, der gerade sein Jubiläum feierte, stammt aus Königsberg. Heinrich Zille, der verstorbene große Zeichner, war aus Radeburg und Theodor Fontane kam aus Neuruppin. Karl Liebknecht war aus Leipzig, Adolf Menzel aus Breslau. Chodowiecki ist in Danzig geboren, Willibald Alexis, der uns den „Roland von Berlin" und „Die Hosen des Herrn von Bredow" schenkte, in Breslau, wo er noch Wilhelm Häring hieß. Angely, der Verfasser vom „Fest der Handwerker", war aus Leipzig, David Kalisch, der Begründer des „Kladderadatsch", ist geborener Breslauer, Julius Stettenheim („Wippchen") ein Hamburger Kind gewesen. Die einzigen Berliner, die wirklich aus Berlin waren, sind Glasbrenner, der Erfinder des Eckensteher's Nante, und Max Liebermann. Das mag nicht weiter verwundern, denn anderen Städten wird es auch so gehen, daß oft die Zugewanderten lokalpatriotischer sind als die Eingeborenen.

Skandal in der Wiener Gesellschaft

Infolge Enthüllungen in der Lainzer Mordaffäre.

Im Mittelpunkt der Untersuchung gegen den Wiener Kaufmann Gustav Bauer, der unter dem Verdacht, seine Geliebte ermordet und verbrannt zu haben, von Berlin nach Wien ausgeliefert wurde, steht eine Dame der Wiener Gesellschaft. Es ist die Gattin des Pelzhändlers Decker, Mitglied der großen Pelzfirma Hartwick, Decker & Kudelnicek. Es ist die Frau, deren Namen Bauer nicht nennen wollte, um sie nicht zu kompromittieren, und von der er behauptete, daß er in ihrem Auftrage die Pelze verkauft habe. Nun steht aber bereits einwandfrei fest, daß Bauer von der Firma Fellner einen Auftrag zum Verkauf dieser Pelze nicht erhalten hat.

Der Zusammenhang, in dem Frau Decker zu der Pelzaffäre und darüber hinaus zu dem Mord steht, bildet den Kern der Voruntersuchung. Frau Decker hat auch versucht, ein elektrisches Bügeleisen, das in der Mordaffäre eine bisher nicht aufgeklärte Rolle spielt, aus dem Wege zu räumen. Der Gatte der Frau Decker hat jetzt Scheidungsklage eingereicht.

Falls Bauer der Mörder der Katharina Fellner ist, bedarf noch die Frage nach dem Motiv der Tat der Aufklärung. Materielle Gründe scheinen unglaubhaft, da Bauer sich in sehr günstigen Verhältnissen befand. Gustav Bauer erträgt die Untersuchungshaft mit stoischer Ruhe.

Ein neuer Ozeanflug.

Der Flieger U. F. Diteman ist gestern mittag um 12.15 Uhr in Harbor Grace (Neufundland) zu einem Alleinflug über den Ozean aufgestiegen. Er beabsichtigt, London ohne Zwischenlandung zu erreichen. Diteman stiegt einen Eindecker und hat 185 Gallonen Brennstoff an Bord. Die Wetterlage ist ausgezeichnet. Der Flieger hat seine Vorbereitungen in aller Heimlichkeit getroffen, so daß die Öffentlichkeit von dem Start völlig überrascht wurde.

Ein Prozeß um drei Gramm Gewicht.

In nächster Zeit wird in Paris ein Prozeß ausgetragen werden wegen . . . drei Gramm Gewicht bei einem Hund. Im Mai dieses Jahres brachte eine Dame ihr kleines Malteserhündchen auf das Kontrollbüro einer Hundeausstellung, um es

einschreiben zu lassen. Um an der Ausstellung teilnehmen zu können, mußte der Hund ein volles Kilogramm schwer sein. Leider wies die Waage nur 997 Gramm auf, so daß die Dame ihren Hund wieder mit nach Hause nehmen mußte. Sie war jedoch fest davon überzeugt, daß ihr Hund ein Kilogramm und wohl auch noch etwas mehr wiege. Ein Apotheker, bei dem sie nun den Hund wiegen ließ, bestätigte denn auch ihre Angabe und zeigte ihr, daß der Hund 1060 Gramm wog. Das verletzte die Dame in Aufregung, denn sie war, wie alle Hundebesitzer, fest davon überzeugt, daß ihr Hund den ersten Preis bekommen haben würde, wenn nicht ein unehrlicher Angestellter beim Wiegen des Hundes ihr das mißgönnt hätte.

Sie hat sich jetzt mit einem Advokaten in Verbindung gesetzt, der in ihrem Namen eine Klage gegen die Verwaltung der Hundeausstellung erhoben hat, um die zuerkannte Preise für null und nichtig zu erklären. Da kann man gespannt sein, wie der Prozeß ausgehen wird.

Ein Untergrund-Riesenbau.

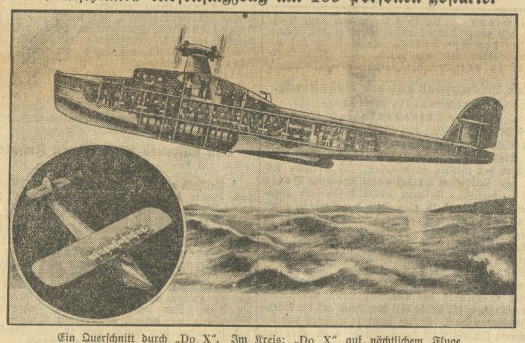
Während sich die Amerikaner in der Höhenführung der Wolkenkratzer zu überbieten suchen, haben die Japaner, wie die „New York Times" berichtet, den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Seitdem im Jahre 1923 ein furchtbares Erdbeben den größten Teil von Tokio in Schutt und Asche legte, haben die Architekten gemeinsam mit den Geologen daran gearbeitet, den Typ des erdbebensicheren Hauses zu ergründen. Sie haben dabei festgestellt, daß ein Haus, das zehn Stockwerke unter der Erde besitzt, viel gesicherter gegen die Einwirkung von Erdbeben ist, als ein solches mit zwei Stockwerken über der Erde, sowie, daß ein Haus mit zwanzig oder noch mehr unterirdischen Stockwerken einer Erderschütterung widerstehen kann, die ein wirkliches Haus über der Erde glatt zum Einsturz bringen würde. Dabei kann ein solches unterirdisches Haus ohne besondere Schwierigkeit im Sommer kühl und im Winter warm gehalten werden.

In dem Kanadiertiertel im Herzen von Tokio soll nun ein Haus nach diesen Grundsätzen gebaut werden. Es wird achtzig Stockwerke tief und derart gebaut sein, daß eine weitere Unterschiebung von Stockwerken jederzeit möglich ist. Das Rahmenwerk dieses eigenartigen Gebäudes wird aus Stahl hergestellt, während als Füllmaterial Mauersteine von Beton Verwendung finden sollen. Das Haus wird die Form eines großen Zylinders haben, der elfhundert Fuß lang sein wird. In seiner Mitte ist ein riesiger Luftschacht von 75 Fuß Durchmesser, der durch das ganze Haus durchgeführt wird. Das Gebäude soll mit allen Einrichtungen ausgestattet werden, die ein moderner amerikanischer Wolkenkratzer aufweist, wie Telephon, Radio, elektrisches Licht, Lifts sowie riesigen Spiegeln, welche zur Reflektierung des Sonnenlichtes dienen sollen. Der Plan zu diesem einzigartigen Gebäude wurde von dem japanischen Architekten und Konstrukteur Minamato entworfen, während der Bau selbst von der Shin-Nippon-Construction-Company ausgeführt werden wird, einer vor nicht allzu langer Zeit begründeten Baufirma in Osaka und Lokio. Die Bauzeit für dieses Untergrundgebäude soll nach den Angaben der Sachverständigen weniger als die Hälfte der Zeit betragen, die für den Bau eines über der Erde errichteten Wolkenkratzers von den gleichen Dimensionen erforderlich wäre. Die Baukosten sind auf annähernd 25 Millionen Yen, oder zwei Millionen Dollar veranschlagt worden. Der Gedanke, einen derartigen Untergrund-Riesenbau auszuführen, wurde von der Öffentlichkeit zuerst in Japan als unausführbar abgelehnt und verlacht, ein Schicksal, das auch dem Entwurf der ersten Untergrundbahn zuteil geworden ist.

Der Hund als Erbe.

Als kürzlich in Los Angeles (Amerika) das Testament eines reichen Kaufmanns geöffnet wurde, stellte sich heraus, daß der Verstorbene den Betrag von 8500 Mark seinem Hund vermacht hatte. Die Zinsen von diesem Geld durften, solange das Tier lebte, nur zu dessen Wohl verwandt werden. Nach dem Tode des Hundes soll der Nachbar des Verstorbenen die Summe erhalten.

Deutschlands Riesenflugzeug mit 169 Personen gestartet



Ein Querschnitt durch „Do X". Im Kreis: „Do X" auf nächtlichem Fluge.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Rundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlich für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

selbst. Sie dürfen es mir glauben. Es nimmt das Mark aus allen Knochen. Die Vernunft aus dem Gehirn. Treibt dem Wahnsinn in die Arme. Rettungslos . . . unfehlbar."

Wieder jene Geste, unter der die Ringe an den Frauenfingern blitzten.

„Ach, dem Wahnsinn, lieber Freund. Sie sind ein Mann der großen Worte. — — — Pichtre . . .! Glauben Sie, daß Sie allein das Leid der Welt in Ihrer Seele tragen? . . . Wie arrogant! Man soll nicht immer nur das Ich ins Zentrum aller Erbendinge stellen. Und das andere: man muß warten können. Keiner hier entrinnt dem Schicksal. Es erfüllt sich. Auf den Sommer folgt der Winter . . . auf das Gift der Tod. Alles das ist unabwendbar."

Sie lehnte sich zurück. Drückte auf den Knopf der kleinen Klingel, die zur Office führte.

„Enkin . . . Warten wir."

*

Dann kam Gaston:

„Lassen Sie das andere. Der Herr hat Eile. Nur Poularde und den Sekt."

Der Kellner goß den Cliquot in die flachen Schalen. Er hatte sich entfernt.

Die Régnier schaukelte das Glas, in dem die Perlen tanzten und zerplatzten. „Wissen Sie, daß mancher Frau heute beim Sekt die Schicksalsstunde schlägt? . . . Eh . . . Sie hätten warten sollen, Herr von Treuenschwerdt."

Sie lachte auf. In den dunklen Augen glomm ein Funke . . . sonderbarer Funke. Und erlosch.

„Nein, mein Freund . . . Sie sind kein Diplomat. Sie sind — — — Ach was . . . Trinken wir."

Plötzlich wurden ihre Augen trübe. Lagen wie erlöschen zwischen dunklen Schatten.

„Wahrscheinlich wäre alles anders, wenn nicht gestern eine Kugel Adrien de Talhouets Gehirn zerschmettert hätte. Sie haben Glück. Sonst . . . Ah, mein Freund. Sie machten vorher große Worte davon, was Sie selber fühlen. Soll ich Ihnen sagen, was bis heute früh in meiner Seele war?"

Treuenschwerdt hob kühl den Kopf.

Sie richtete sich auf.

Plötzlich glühte in den dunklen Augen wieder jenes . . . jenes Raubtierhafte, das er nicht verstand. Nur Sekunden. Wie ein kurzer Funke, den ein Hauch verlöscht.

„Der Haß . . . sacre nom d'un chien, der Haß auf jene, die mir einst den Mann genommen hat, der heute irgendwo auf einem Schragen liegt . . ."

Starr und voller Hochmut blickte Treuenschwerdt in ihre Augen. „Das — versteh ich nicht."

Wieder war das herbe, spottgefärbte Lachen.

„Nicht — — —? Wieviel Scharfsinn Sie besitzen, mon ami!"

Die Régnier hatte wieder starre und erloschene Augen. Jede Spur von Ausdruck war daraus verschwunden. Müde und verschlossen blickte sie an ihm vorbei.

„Tout passe, tout casse, tout lasse. Was sagte ich vorhin. Keiner hier entrinnt dem Schicksal. Es erfüllt sich. Das ist unabwendbar. Wie die Nacht. Wie der Tod. Trinken wir."

Sie trank. Hielt die Schale wieder hin und trank von neuem.

„Man muß das Denken in der Seele töten", sagte sie. „Ersticken und ersäufen. Das — — — Ah, was rede ich! Sie hat sich vor zwei Tagen die Radialis aufgeschnitten — Ihre Kleine."

Treuenschwerdt war hoch.

„Was — — —? Wo — — —?"

Er wartete. Starrte diese Frau mit ihrem wiederlichen Lächeln wie ein Irrer an.

Sie sagte nichts. Ihr Oberkörper wiegte hin und her.

Er krallte beide Hände in der Régnier Schulter. Er stand über sie gebeugt. Sie schüttelte ihn ab. Wie eine Katze, fauchend, krallend.

„Ah vous brute . . . allez vous en!"

Im nächsten Augenblick waren beide Hände . . . die gespannten Finger um der Régnier Kehle. Drückten zu, bis die Abernstränge aus der Frauenhaut schäfe sprangen. Ließen nach. Blieben drohend in Bereitschaft.

„Reden . . . Oder . . ."

Die Régnier zuckte. Wirres Flimmern trat in ihre Augen. Es war nur noch ein Röcheln und ein Gurgeln:

„Schuft . . . Coquin . . .!" Dann ein Hauch: „. . . hospice."

„Welchem?"

Schritte klangen . . . kamen näher.

Niemals hatte Treuenschwerdt ein klareres Bewußtsein, fühlere Besonnenheit gehabt, als in diesem Augenblick höchster Not. Er drückte zu. Der Régnier Augen quollen aus den Höhlen. Seine Finger liefen nach . . . plötzlich . . . unvermutet.

„Madame — — —?"

„Hotel Dieu."

Er riß sich hoch. War mit ein paar Sätzen an der Tür. Zog sie auf.

Vor ihm stand der Oberkellner . . . Eine große Silberplatte mit dem Mokka in der Hand.

Treuenschwerdt warf einen Hundertfrankschein auf die Platte. „Danke", sagte er. „Gut . . . ich komme wieder!"

Dann den Gang entlang. Die breite plüschbelegte Treppe abwärts.

Der galonierte Portier mit dem Dreispitz und dem goldenen Kugelstab stand am Eingang.

„Taxi, bitte!"

Im nächsten Augenblick wirbelte die Drehtür. Schrilles Pfeifen rief ein Auto. Draußen lag die Nacht.

XIII.

Er fuhr sich an den Kopf.

Was war geschehen . . .?

Das Gesicht von Treuenschwerdt entschälte sich. Es befam von innen neue Farbe. Er kehrte langsam in die Wirklichkeit zurück. Plötzlich schlitte er: „Ich hätte zugedrückt . . . ich hätte . . ." Eisige Schauer liefen ihm den Rücken abwärts. Angst und Ekel stiegen aus den Eingeweiden auf und würgten ihn.

Danach zuckte ein Gedanke durch die Seele: „Hotel Dieu." Und ein zweiter: „Diese Régnier hat gelogen. Hat gelogen, um mich abzuschütteln." Endlich: „Alles ist verloren — — — ist unsonst."

Tiefe Hoffnungslosigkeit und Trauer überfielen ihn. Eine jähe Abgespanntheit aller Nerven.

Treuenschwerdt riß beide Fenster auf. Die Nachtluft strömte kühl und selstam prickelnd in den Wagen.

Draußen lag die Seine. Die Konturen einer großen Kirche hoben sich vom Abendhimmel. Eine Brücke. Trotz der späten Stunde noch belebte Straßen. Mächtige Gebäude — —

Unversehens drosselte der Führer den Motor. Das Auto stand.

In dem Scheine von nächtigen Bogenlampen ein Portal.

Das Hotel Dieu.

*

So mochte man bereinst beim Himmelsvater an die Tür pochen, wie jetzt Treuenschwerdt vor den geschlossenen Toren dieses Krankenhauses. So voll Angst und Zweifel . . . so durchdrungen von der Unzulänglichkeit und Unwahrscheinlichkeit, sich seinen Eintritt zu erzwingen.

Teufel auch! — Es war jetzt elf . . . Elf Uhr nachts.

Endlich — nach dem dritten Klingeln — kam ein Mann. Ein Mann in schwarzer Jacke und mit Silberstäben. Und mit einer schwarzen Mütze. Ah, und mit der Miene und dem Schnaubart eines Korporals.

O, du Gott . . . Hoffnungslosigkeit und Kleinmut schlichen in die Seele.

„Pardon, mein Herr . . . ich möchte meine Frau — — —"

Im nächsten Augenblick schlug die Tür zu. — Treuenschwerdt zog seine Tasche aus dem Anzug. Zählte: zehn . . . zwanzig . . . dreißig . . . vierzig, fünfzig Frank. Ein Fächer!

Wieder zog er an der Glocke, zwei- . . . dreimal. Erst beim vierten Male ging die Tür eine Handbreit auf: für einen Fluch . . . für eine Grobheit, die in Grund und Boden donnern mochte.

Im gleichen Augenblick hatte Treuenschwerdt den Arm und seinen Fünfzigfrankfächer in den Spalt geschoben.

Langsam ging die Tür auf. Gerade so weit, daß der Himmelspetrus mit der Miene und dem Spitzbart eines Korporals sie füllen konnte.

„Alors — — —?"

Mehr als Worte sprachen Taten. Wiederum zog Treuenschwerdt die Tasche . . . hielt er weitere fünfzig Frank in Bereitschaft.

„Mein Freund . . . nochmals fünfzig Frank für Sie und die Auskunft, ob sich meine Frau in diesem Hause befindet. Und für eine Auskunft über ihr Ergehen. Ich suche meine Frau und bin in Sorgen. Sie verstehen?"

Man nahm, man wurde lau und beinahe gnädig. „Name, bitte!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Fußball

99 spielt am Sonntag gegen Wacker in Halle.

Am Sonntag haben Sportverein 1899 Merseburg und Wacker Halle ein Freundschaftsspiel vereinbart, das in Halle stattfindet und bei der gegenwärtigen Spielstärke beider Mannschaften größtes Interesse auslösen wird.

99 Reserve spielt am Sonntag in Kayna gegen die dortige Reserve anläßlich des 7. Stiftungsfestes des Sportvereins von 1922.

Das Jubiläumsspiel Großkayna—Borussia Halle ist perfekt geworden und findet bestimmt am Sonntagnachmittag in Kayna statt.

*

Tabelle der 1 b-Klasse.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	**Neumark**	8	7	1	—	25	12	15	1
2	**Mücheln**	8	6	1	1	21	8	13	3
3	**Preußen**	8	5	1	2	22	10	11	5
4	Sportbrüder . . .	6	3	1	2	15	9	7	5
5	**Schkeuditz** . . .	8	4	2	2	16	16	10	6
6	Reideburg	8	4	—	4	23	21	8	8
7	**Rössen**	6	1	1	4	18	22	3	9
8	Giebichenstein . .	8	1	3	4	17	22	5	11
9	Eintracht.	8	1	1	6	15	23	3	13
10	Nietleben	8	—	1	7	9	32	1	15

*

Der Stand der 2 A c-Klasse ist folgender:

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Sportverein Beuna	6	6	—	—	28	0	12	0
2	SV. Meuschau .	7	5	1	1	29	8	11	3
3	Zöschen	7	5	—	2	20	10	10	4
4	Braunsdorf . . .	7	4	1	2	47	8	9	5
5	Elise Mücheln . .	7	2	—	5	9	46	4	10
6	Querfurt	6	1	1	4	8	22	3	9
7	VfB. Lauchstädt .	6	1	—	5	2	36	2	10
8	Wegwitz	6	—	1	5	8	19	1	11

Luftfahrt

Deutscher Nacht-Segelflugrekord

14 Stunden 43 Minuten 25 Sekunden.

Oberleutnant Dinort startete am Sonnabend, 15.19 Uhr, im Rossittener Segelfluggelände auf einer neukonstruierten Schwachwindmaschine und landete am Sonntagmorgen um 6.03 Uhr. Hiermit ist der von Ferdinand Schulz im Mai 1927 aufgestellte Rekord um 35¾ Minuten überboten. Von den 14¾ Stunden waren 12 Stunden stockfinstere Nacht. Die Landung erfolgte bei völliger körperlicher Frische lediglich infolge leichten Maschinenschadens. Dieser Nachtflug auf einem Segelflugzeug stellt eine ganz außerordentliche persönliche Leistung des neuen Weltrekordfliegers Dinort dar, auf welche die deutsche Fliegerei stolz sein kann. Das Flugzeug befand sich während der ganzen Dauer des Fluges unter ständiger Beobachtung einer größeren Anzahl von Sportsleuten.

Handball DSB.

Die mitteldeutsche Handballelf für die Pokal-Vorrunde.

Für das Vorrundenspiel um den Handballpokal der DSB. hat der Ausschuß für Deutsche Spiele im Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine folgende Mannschaft aufgestellt:

Bär
Dresdener Sport-Club
Rentzsch Nordhorst
(PSV. 21 Leipzig) (PSV. Magdeburg)
Hupfer Fiedler Frohberg
(Freital 04) (Leipz. HC.) (Sportfrde. Leipzig)
Kampick Köhn Männel Böhme II Böhme III
(Fortuna (VfL. Jahn (alle Freital 04)
Leipzig) Magdeburg)

Das Vorrundenspiel führt die mitteldeutsche Mannschaft am 3. November voraussichtlich in Halle auf dem Wackerplatz mit dem Baltenverband zusammen.

Hockey

Deutschlands Mannschaft gegen Dänemark.

Nach den bei den Vorrundenspielen um den Silberschild gezeigten Leistungen hat der Spielausschuß des Deutschen Hockey-Bundes die deutsche Mannschaft für den am Sonntag, 27. Oktober, in Hamburg stattfindenden Länderkampf gegen Dänemark endgültig aufgestellt. Für die bisher noch nicht besetzten Posten des Läufers und des Linksaußen wurden Zander, Berlin, und Wollner, Leipzig, nominiert. Die Mannschaft steht nunmehr wie folgt fest: Linke, BSV. 92; Lieckfeld, Harvestehude, Wöltje, DHC. Hannover; Kummetz, Brandenburg Berlin, Theo Haag, Frankfurt 1880, Zander, BSV. 92; Mehlitz BSV. 92, Müller, BSC., Boche und Scherbarth, BSV. 92, Wollner, Leipziger Sport-Club; Ersatz: Heymann, BHC. Als Schiedsrichter fungieren Reinberg, Hamburg, und Black, Kopenhagen.

Leichtathletik

Böcher bleibt als Sportlehrer in China.

Die deutschen Leichtathleten haben am Dienstag von Mukden aus die Heimreise angetreten, aber ohne Herbert Böcher, der von der Universität Mukden auf die Dauer von 2 Jahren als Sportlehrer verpflichtet wurde und gleich an Ort und Stelle blieb. Die Berufung Böchers beweist, daß unsere Leichtathleten im Fernen Osten gute Arbeit für die deutsche Sache geleistet haben. Sie ist gleichzeitig eine Anerkennung der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, wo Böcher sechs Semester ausgebildet worden ist.

Frl. Hitomi springt 6,17 Meter weit.

Die ausgezeichnete japanische Mehrkämpferin Hitomi, die erst kürzlich beim deutsch-japanischen Sportfest in Keijo auf Korea einen neuen Weitsprungweltrekord mit 6,075 Meter aufstellte, verbesserte in Soul auf Korea diese ausgezeichnete Leistung abermals, indem sie 6,17 Meter weit sprang. Die alte, offiziell noch gültige Höchstleistung, die ebenfalls der Japanerin gehörte, wurde von dieser im Juli 1928 in London mit 5,98 Meter erzielt.

Wassersport

Küppers neuer Rekord anerkannt.

Der Deutsche Schwimmverband hat die phänomenale Leistung des Deutschen Meisters Ernst Küppers im Rückenschwimmen mit 1:09,8 als deutschen Rekord anerkannt. Sie ist zugleich als Europarekord zu buchen. Der Weltrekord über diese Strecke steht auf 1:08,2, aufgestellt durch den Amerikaner Koiac bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928.

Regatta-Reform

Am Sonntag tagte in Hamburg der Sonderausschuß für Regattaorganisation im Deutschen Ruderverbande. Vertreten waren sämtliche deutschen Großregattaplätze und Wien.

Um die Denkschrift zur Regattareform entspann sich eine außerordentlich lebhafte Debatte, die den Hauptteil der Tagung ausfüllte. Man entschied sich daher, den Gang der jetzigen Entwicklung, die bereits durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwangsläufig eine an sich erwünschte Verminderung der Regatten herbeiführt, keineswegs noch mit Zwangsmaßnahmen zu beschleunigen. Dagegen wurde der Verbandsbeschluß gebildet, nach welchem die

Schaffung von neuen Regattaplätzen von der Genehmigung des Verbandes abhängig gemacht wird. Dem großen Begehren aus Mitgliederkreisen im Rudersport, den zahlreichen startenden Ruderern mehr Siegesmöglichkeiten zu verschaffen, wurde dadurch Rechnung getragen, daß an Stelle der sonst erforderlichen **Vorrennen die Rennen künftig zu teilen und beide mit einem Preise zu versehen seien.**

Die **Zahl der bereits bestehenden Hauptregattaplätze Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Mainz und Mannheim wurde für 1930 um die Plätze Duisburg, Breslau (wegen der Deutschen Kampfspiele) und Wien vergrößert.**

Vorschläge, eine Gaueinteilung des Verbandes vorzunehmen, wurden aus grundsätzlichen Erwägungen heraus abgelehnt.

Vorprüfungsplätze für die Hauptregatten zu bestimmen, wurde abgelehnt, ebenfalls der Antrag, den Besuch der Meisterschaftsregatten von dem erfolgreichen Besuch einer bestimmten, aber beschränkten Zahl von Hauptplätzen abhängig zu machen.

Die Frage des A- und B-Gruppen-Systems, welche von Westdeutschland mit gutem Erfolge bereits seit mehreren Jahren angewandt wird, wurde außerordentlich lebhaft umstritten. Da mit Rücksicht auf die Olympia 1932

die Feststellung der wirklichen Bestmannschaften nur auf der Basis guter Durchschnittsleistungen möglich ist, wird der Ausschuß die Vorteile dieses Systems eingehend studieren, um es möglicherweise auf das gesamte Verbandsgebiet zur Anwendung zu bringen.

Die **Vorrennen zur Meisterschaftsregatta** werden künftig eine Änderung erfahren mit dem Ziele, daß auch das **zweitbeste Boot jeder Gattung einwandfrei** festgestellt werden kann.

Einen weiteren **Ausbau** wird die **Punktwertungstabelle** erfahren, in die auch die Herbstregatten mit einbegriffen werden sollen. Im übrigen wird sie auf sämtliche Verbandsvereine Anwendung finden.

Schließlich wurde die Zustimmung erteilt, die Gründung des Vereins „Deutschland" zur Förderung des Rennrudersports sowie des Schüler- und Studentenruderns in Deutschland alsbald in die Wege zu leiten.

Zweck ist, die **besten** Ruderer in Deutschland zu ermitteln und diese für die bevorstehenden großen internationalen Kämpfe, insbesondere gegen England, Frankreich und Amerika, zu **trainieren** und ihre Entsendung mit Geldmitteln zu unterstützen.

Handball DT.

Nordostthüringer Tabellen.

Gruppe Halle-Merseburg.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	HTuSpV.	5	5	—	—	39	19	10	0
2	GTV. Halle . . .	5	3	—	2	42	22	6	4
3	KTV. Halle . . .	5	3	—	2	27	17	6	4
4	TV. Diemitz . . .	5	3	—	2	21	26	6	4
5	**MTV. Merseburg** .	5	1	—	4	14	37	2	8
6	**ATV. Merseburg** .	5	—	—	5	11	33	0	10

Gruppe Weißenfels.

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Pkte. +	Pkte. −
1	Friesen Weißenfels	4	3	—	1	16	12	6	2
2	MTV. Weißenfels	4	3	—	1	13	8	6	2
3	**TuSpV. Neu-Rössen**	4	2	—	2	6	7	4	4
4	Germania Weißenf.	4	1	—	3	9	13	2	6
5	1861 .	4	1	—	3	10	14	2	6

Sportplatz in der Kolonie Spergau.

Endlich ging der Wunsch der sportfreudigen Jugend von Spergau nach einem Sportplatz in Erfüllung. Das Leunawerk stellte in dankenswerter Weise das benötigte Gelände zur Verfügung und ließ die notwendigen Arbeiten ausführen. Der Kleintierzuchtverein Spergau scheute keine Kosten, um den Kindern zwei Fußballtore zu verschaffen. Auch die Regierung beteiligte sich an der Aufbringung der Kosten. Ein Kaufmann stiftete die Farbe zum Anstreichen der Tore. Ein Leiter für die Fußballjugend fand sich unter der Lehrerschaft. Viele persönliche Opfer wurden für die gute Sache gebracht. Nur die Gemeinde stand abseits.

In einer Minute vom Straßenanzug zur Sportkleidung.

Das neue abknöpfbare Kleidungsstück. Eine Berliner Firma hat eine verblüffend einfache Erfindung gemacht, durch die man in wenigen Augenblicken Herren- oder Damenstraßenkleidung durch Abknöpfen in Sportkostüme verwandeln kann. In unserer Zeit der allgemeinen sportlichen Betätigung hat diese praktische Erfindung Aussicht auf weiteste Verbreitung.

Deutsche Kampfspiele 1930

Das vorläufige Programm.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat soeben seine acht Seiten starke Ausschreibung für die in der Zeit von Donnerstag, den 26. Juni, bis Sonntag, den 29. Juni, in Breslau vor sich gehenden 3. Deutschen Kampfspiele fertiggestellt. Die Ausschreibung sieht folgende Sportarten vor: Handball, Hockey, Fußball, Schlagball, Faustball, Wasserball, Rugby, Tennis, Turnen, Fechten, Reiten, Boxen, Ringen, Gewichtheben, Schießen, Leichtathletik, Radfahren, Jiu-Jitsu, Segeln, Kanu und Faltboot, Schwimmen, Rudern, Golf und moderner Fünfkampf.

Die Tennis- und Golfwettspiele erstrecken sich über die ganze Zeit. Die Entscheidungen im Jiu-Jitsu finden bereits am Donnerstag statt. Am Freitagnachmittag ist der Einmarsch der Verbände; ferner stehen Schlag- und Faustball sowie Leichtathletik auf dem Programm. Abends finden dann die Kämpfe im Gewichtheben und Fechten und im erleuchteten Schwimmstadion das Schwimmen statt. Der Sonnabend sieht neben Schießen, Radrennen, Rudern, Segeln und Kanufahren die Rugby-, Hockey- und Fußballspiele vor. Am Abend folgen Boxen, Ringen, Fechten und Schwimmen.

Mit der Schlußfeier am Sonntag sind Handball und Leichtathletik verbunden. Auf den anderen Sportplätzen finden Rudern, Kanu-Wettkämpfe, Radrennen und Reiten statt.

Billardserie von 847 Bällen!

Eine glänzende Leistung vollbrachte der französische Billardmeister Roger Conti in Paris bei einem Schaukampf mit dem Münchener Schweinböck im Zweiballcadre. Im Verlauf des Spieles gelang es Conti, eine Serie von 847 Bällen zu machen, die weitaus die größte ist, die bisher erreicht wurde.

Oberelbekreistag des Deutschen Kanuverbandes.

Der Oberelbekreistag im Deutschen Kanuverband hält am Sonntag, dem 27. Oktober, in Halle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Weiter werden die Vertreter von etwa 70 Vereinen, die einen Bestand von rund 7000 Mitgliedern aufweisen, über die Geschicke des Kreises beraten. Die Tagesordnung sieht neben den Neuwahlen zum Vorstand unter anderem vor: Einteilung des Kreises in Gaue, Kreiswanderfahrten im Sommer nächsten Jahres, Bau einer neuen kreiseigenen Wanderhütte im Gebiet der Sächsischen Schweiz, Errichtung weiterer Bahnhofsstationen.

Kraftsport

Neue Niederlage Haymanns.

Ludwig Haymann, von dem man nach seiner Niederlage gegen Griffith lange Zeit nichts gehört hatte, stand erneut im Ring, und zwar in Laurel-Garden, einer Vorstadt Newarks. Als Gegner wurde ihm ein unbekannter Bostoner Boxer, Alfred Friedmann, gegenübergestellt, von dem Deutschlands Meister nach Punkten geschlagen wurde.

Verbindl. Nachr.

Bezirke Merseburg-Ost und -West der Deutschen Turnerschaft.

Der Geländelauf, welcher am Sonntag, dem 20. Oktober, stattfinden sollte, ist auf Sonntag, den 27. Oktober, zur selben Zeit und derselben Strecke festgelegt. Die Meldungen bleiben alle bestehen, jedoch können noch weitere Meldungen bis zum Donnerstag beim Bezirkssportwart Lützkendorf gemacht werden. Eine Änderung tritt in der Gruppe der älteren Turner ein. Die Strecke ist von 3000 Meter auf 1500 Meter gelegt. Wir bitten noch hierzu um rege Meldung.

Saalegau.

Saalegau-Jugendausschuß.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 15.)

Spieländerungen für Sonntag, den 27. Oktober 1929: Spiel Nr. 333 wird auf 10 Uhr verlegt; Nr. 309 und 315 werden abgesetzt; Nr. 334 heißt: Lauchstädt—PSV. II und beginnt um 3.30 Uhr (Schiedsrichter VfL. Me.). Neu angesetzt wird Spiel Nr. 325 a, Jugend, Klasse II, 10 Uhr: SpV. Landsberg—Wacker II (Jahn, Landsberg); Spiel Nr. 314 wird auf 11 Uhr verlegt. Scherf. Wiegel.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

Änderungen zum 27. Oktober 1929: Spiel Nr. 44, Klasse 1, leitet Krüger (Reideburg); Nr. 45 leitet Wolf (Wacker); Spiel Nr. 43, Klasse 1 b, leitet Zipfel (Eintracht); Nr. 44 leitet Jaschke (Wacker); Nr. 45 leitet Bege (Sportfreunde); Spiel Nr. 15, Klasse II b, leitet Post.

Jugendspiele. Spiel Nr. 313 leitet Noack (Post); Nr. 314 leitet Weinreich (Wacker); Nr. 318 leitet Quenzel (Marathon); Nr. 325 leitet Mücheln; Nr. 329 leitet Lutze (Borussia).

Betrifft Handball. Spiel Borussia Reserve—HRC. um 14 Uhr (Heine, Reichsbahn); Böllberg I—Zscherben I, 11 Uhr (Thiem, Wacker); Preußen Me. I—Reichsbahn I, 14 Uhr (Holzhausen, Rössen); Braunsdorf I—Neumark, 15 Uhr (VfL. Merseburg).

Als Schiedsrichter der Klasse A werden bestätigt: Fußball: H. Bauer (VfL. Me.), Deppe (Nietleben), Hölzel (Borussia), Klein (99 Me.), Meinen (96), Richter (Giebichenstein), Stroß (Giebichenstein), Jahr (Beuna), Zabel (Borussia); Handball: Meuer (Wacker). Benn. Zabel.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 27.)

1. Für das am 3. November 1929 in Berlin stattfindende Städtespiel Berlin—Halle wird folgende Mannschaft aufgestellt: Buchöl (Bor.); Jaeck (PSV.), Knobbe (PSV.); Donath (PSV.), Willigmann (PSV.), Bongoll (Bor.); Robert (Bor.), Fischer (PSV.), Burisch (96), Karl (98), Sauerhering (PSV.). Ersatz: Bauer (96).

Absagen bis zum 28. Oktober an R. Oswald, Lutherplatz 8. Abfahrt: 8.40 Uhr. Treffpunkt: 8.15 Uhr am Hauptbahnhof. Schuhe sind mitzubringen. Torwächter volle Spielkleidung. Meldung bei Herrn Oswald.

2. Die für den 27. Oktober 1929 angesetzten Spiele erhalten die laufende Nr. 170—193. Wir bitten um Nachtragung.

3. Für Sonntag, den 27. Oktober, werden folgende Spiele abgesetzt: Spiel Nr. 182: Lauchstädt I—Kayna I; Nr. 183: VfL. Me. II—Polizei Me. II; Nr. 191: 98 Damen gegen Blau-Weiß Damen.

4. Für Sonntag, den 27. Oktober, werden folgende Spiele verlegt: Spiel Nr. 181: Preußen Me.—Reichsbahn von 15 Uhr auf 14 Uhr; Nr. 178: VfL. Me.—99 von 15 Uhr auf 11 Uhr; Nr. 180: Böllberg—Zscherben von 14 Uhr auf 11 Uhr; Nr. 193: Da. Wacker—Giebichenstein von 11 Uhr auf 14 Uhr.

5. Die Stamm-Mannschaftsmeldungen für die zweite Runde sind uns sofort einzureichen.

6. Die Damenmannschaft des VfL. Me. wird wegen zweimaligen Nichtantretens gestrichen. Spiel Nr. 192: VfL. Me. Damen—96 Damen fällt aus.

7. Für Sonntag, den 3. November, werden folgende rückständige Spiele der ersten Runde angesetzt: Kl. I a, Spiel Nr. 99 a, 11 Uhr: Eintracht—Wacker (Hoffmann, VfL. Me.); Nr. 144 a, 11 Uhr: 96—HRC. (Lange, 98); Res., Spiel Nr. 103 a, 10 Uhr: Eintracht—Wacker (Werner, Blau-Weiß); Nr. 148 a, 10 Uhr: 96—HRC. (Heidler, Post); Kl. I b, Spiel Nr. 150 a, 15 Uhr: 99—Polizei Me. (Kunze, VfL. Me.); Kl. II a, Spiel Nr. 13 a, 15 Uhr: Polizei Me. II—VfL. II (99); Nr. 84 a, 15 Uhr: Kayna—Neumark (Preußen Me.); Kl. II b, Spiel Nr. 112 a, 11 Uhr: Reichsbahn—Alsleben (Böllberg); Nr. 113 a, 11 Uhr: 1910—Post II (Kanu); Kl. III, Spiel Nr. 45 a, 10 Uhr: 96 III—Borussia III (Eintracht); Nr. 156 a, 11 Uhr: PSV. IV—Blau-Weiß III (Borussia); Nr. 157 a, 11 Uhr: Blau-Weiß IV—PSV. III (96).

Oswald. Bormann.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 29.)

1. Zur Terminliste am 27. Oktober 1929. 1. Klasse: Nr. 43 fällt im Einverständnis beider Parteien aus. Res.-Klasse: Nr. 43 fällt im Einverständnis beider Parteien aus. 2 B a-Klasse: Nr. 36 ist Obhausen bauender Verein. Schiri Reber (Neumark); 2 B b-Klasse: Neuansetzung: Nr. 4, 15 Uhr: Quetz gegen Wettin (Völkner, Eintracht); II a-Klasse: Neuansetzung: Nr. 9, 13.30 Uhr: 98 III—Borussia III (Kröllwitz); Nr. 13, 13.30 Uhr: Ammendorf III—96 III (VfL. Me.); II b-Klasse: Neuansetzung: Nr. 8, 15 Uhr: Reideburg II—Eintracht II (98); II c-Klasse: Neuansetzung: Nr. 10, 12 Uhr: VfL. Me. III gegen Neumark II (Rössen); III a-Klasse: Neuansetzung: Nr. 25, 13.30 Uhr: Eintracht III—96 IV (1910); III b-Kl: Neuansetzung: Nr. 9, 13.30 Uhr: 1910 II—Zörbig II (Dölau); Nr. 26, 13.30 Uhr: Kröllwitz II—Jahn L. II (96); Nr. 37, 13.30 Uhr: Quetz II—Post III (Jahn L.); III e-Klasse: Nr. 19 fällt aus. Nr. 20 beginnt um 13.30 Uhr; Neuansetzung: Nr. 10, 13.30 Uhr: Salzmünde II—Oberröblingen II (Schiepzig); Nr. 21 fällt aus; 1 b-Klasse: Nr. 45 ist Sportbrüder bauender Verein; 2 b-Klasse: Nr. 15 ist Sportbrüder bauender Verein.

2. Verhandlungen am Montag, dem 28. Oktober 1929: 20 Uhr: Es werden geladen: Richard Trautmann (Obhausen), Kurt Köppe (Bahnhof Teutschenthal) und Vertreter von Salzmünde betr. Spiel Obhausen—Salzmünde am 6. Oktober 1929. 20.30 Uhr: Es werden geladen: Spielführer Alfred Vogel (96), Arno Schröder (Wacker) betr. Spiel 96 III—Wacker III am 6. Oktober 1929. v. Haußen. Großmann.

Die zweite Runde der Verbandsspiele 1929/30.

17. November.

1. **Klasse:** 99—98 (Weise, Preußen Me.); Sportfreunde gegen 96 (Wolff, Wacker); Wacker—Ammendorf (Zabel, Bor.); Favorit—Borussia (neutral); Kayna—VfL. Me. (Zipfel (Eintracht). — **1 b-Klasse:** Nietleben—Eintracht (Barth, Wacker); Reideburg—Preußen Me. (Hölzel, Borussia); Giebichenstein gegen Schkeuditz (Bege, Sportfreunde); Mücheln—Neumark (Zacharias, 99); Sportbrüder—Rössen (Höschel, 96).

24. November.

1. **Klasse:** VfL. Me.—Wacker (Nilius, Sportbrüder); Sportfreunde—Ammendorf (Naumann, Olympia); Borussia—Kayna (v. Rießen, 96); 98—96 (Hohl, Sportfreunde); Favorit gegen 99 (neutral). — **1 b-Klasse:** Preußen Me.—Giebichenstein (Weilandt, Kayna); Schkeuditz—Mücheln (Zeising, Wacker); Neumark—Sportbrüder (H. Bauer, VfL. Me.); Rössen—Nietleben (Seeburg, Sportfreunde).

1. Dezember.

1. **Klasse:** 99—Sportfreunde (Sachse, Reichsbahn); Wacker gegen 98 (K. Schlegel, 99); 96—Borussia (Deppe, Nietleben); Ammendorf—VfL. Me. (Conrad, 98). — **1 b-Klasse:** Giebichenstein—Eintracht (Hecht, 96); Sportbrüder—Schkeuditz (Beck, Sportfreunde); Rössen—Neumark (Gebhardt, Wacker); Nietleben—Reideburg (Selmar, Sportfreunde).

8. Dezember.

1. **Klasse:** VfL. Me.—96 (Brehme, Schkeuditz); Sportfreunde gegen Wacker (v. Rießen, 96); Borussia—99 (Ecke, Sportfreunde); 98—Ammendorf (Krüger, Reideburg); Favorit gegen Kayna (neutral). — **1 b-Klasse:** Eintracht—Mücheln (Nilius, Sportbrüder); Preußen Me.—Sportbrüder (Uhde, Wacker); Neumark—Nietleben (Klein, 99); Reideburg—Giebichenstein (Bege, Sportfreunde).

15. Dezember.

1. **Klasse:** 99—Kayna (Ellinger, Preußen Me.); Wacker gegen Favorit (neutral); Ammendorf—Borussia (Weilandt, Kayna). — **1 b-Klasse:** Eintracht—Sportbrüder (Wolf, Wacker); Rössen gegen Preußen, Me. (Naumann, Ol.); Neumark—Schkeuditz (v. Rießen, 96); Mücheln—Reideburg (Meinen, 96).

29. Dezember.

1. **Klasse:** VfL. Me.—Favorit (neutral); Sportfreunde—98 (Hecht, 96); Borussia—Wacker (Nilius, Sportbrüder); 96—Kayna (Bege, Sportfreunde); Ammendorf—99 (Uhde, Wacker). — **1 b-Klasse:** Eintracht—Reideburg (Elze, Sportfreunde); Mücheln gegen Preußen Me. (Höschel, 96); Schkeuditz—Rössen (Zipfel, Eintracht); Nietleben—Giebichenstein (Conrad, 98).

5. Januar.

1. **Klasse:** 99—98 (Naumann, Ol.); Sportfreunde—VfL. Me. (Zabel, Borussia); 98—Borussia (Zacharias, 99); Favorit gegen Ammendorf (neutral); Kayna—Wacker (H. Bauer, VfL. Me. — **1 b-Klasse:** Preußen Me.—Neumark (Hohl, Sportfreunde); Reideburg—Sportbrüder (Hölzel, Borussia); Nietleben gegen Schkeuditz (Zeising, Wacker); Giebichenstein—Mücheln (Selmar, Sportfreunde).

12. Januar.

1. **Klasse:** VfL. Me.—98 (Zeising, Wacker); Borussia gegen Sportfreunde (Krüger, Reideburg); Wacker—99 (Brehme, Schkeuditz); 96—Favorit (neutral); Kayna—Ammendorf (Sachse, Reichsbahn). — **1 b-Klasse:** Neumark—Eintracht (Seeburg, Sportfreunde); Reideburg—Rössen (Gebhardt, Wacker); Sportbrüder—Giebichenstein (Meinen, 96); Mücheln—Nietleben (Jahr, Beuna).

19. Januar.

1. **Klasse:** 99—VfL. Me. (Zipfel, Eintracht); 98—Kayna (Wolff, Wacker); 96—Wacker (Schlegel, 99); Sportfreunde gegen Favorit (neutral). — **1 b-Klasse:** Eintracht—Schkeuditz (Böhme, Sportfreunde); Nietleben—Preußen Me. (Hecht, 96); Giebichenstein—Rössen (Barth, Wa.); Mücheln—Sportbrüder (Klein, 99).

26. Januar.

1. **Klasse:** Borussia—VfL. Me. (Hohl, Sportfreunde); Favorit—98 (neutral); Kayna—Sportfreunde (Höschel, 96); 96—Ammendorf (Böhme, Sportfreunde). — **1 b-Klasse:** Preußen Me.—Eintracht (Ecke, Sportfreunde); Schkeuditz—Reideburg (Sachse, Reichsbahn); Rössen—Mücheln (Weise, Preußen Me.); Neumark—Giebichenstein (Jahr, Beuna).

2. Februar.

1 b-Klasse: Eintracht—Rössen (Krüger, Reideburg); Schkeuditz—Preußen Me. (Ecke, Sportfreunde); Reideburg—Neumark (Zabel, Borussia); Sportbrüder—Nietleben (Elze, Sportfreunde).

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein, E. V. Unsere Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, dem 26. Oktober 1929, im „Turnerheim" statt. Bei der wichtigen Tagesordnung ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen Pflicht. Der Vorstand.

BC. Preußen. Wir machen unsere Mitglieder und sonst geladenen Gäste auf unser am Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg" stattfindendes Herbstvergnügen aufmerksam.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0009

Rund um den Erdball

Die treulose Frau des Mörders.

Man erinnert sich noch des Prozesses Mestorino, der vor Jahresfrist die Gemüter in Paris und in ganz Frankreich stark erregt hat. Mestorino wurde, wie bekannt, wegen Ermordung des Juweliers Gaston Trupheme zur lebenslänglichen Strafarbeit auf Guyana verurteilt. Mestorino hatte den Mord begangen, um seiner jungen Frau, die ständig in Geldnöten war, ein Leben in Luxus und Freude zu ermöglichen. Die Frau legte nach der Verurteilung ihres Mannes ein feierliches Gelübde ab, ihm in die Verbannung zu folgen. Dieser Tage wurden mehrere Strafgefangene nach der Insel Saint-Martin de Ré gebracht, um von dort die Reise nach Guyana anzutreten. Mme. Mestorino befand sich aber nicht bei dem Transport, und die Pariser Blätter wollen bei dieser Gelegenheit feststellen, daß die leichtsinnige, junge Dame ihr Versprechen gebrochen hat. Sie lebt allerdings jetzt noch in voller Abgeschiedenheit bei ihrer Mutter in einer kleinen französischen Provinzstadt, scheint aber nicht gewillt zu sein, das Schicksal ihres Mannes, der ihretwillen den gräßlichen Mord begangen hat, zu teilen.

Der Mann, der Buddhatempel verschenkt.

Das Stockholmer Nationalmuseum hat, wie bekannt, vor einiger Zeit durch Vermittlung Sven Hedins die komplette Einrichtung eines Buddhatempels aus dem Tibet erhalten. Der Tempel ist aber bezahlt worden, und zwar von einem Amerikaner schwedischer Herkunft, der seiner Vaterstadt dieses großzügige Geschenk machen wollte. Mr. Vincent Bendix — eigentlich heißt er Bengtsson, hat aber seinen Namen amerikanisiert — hat bereits zwei Buddhatempel verschenkt, einen an das Museum in Stockholm, den anderen an das naturwissenschaftliche Museum in Chikago. Mr. Bendix ist, wie so viele andere, als namenloser Junge nach Amerika ausgewandert und machte dort eine Erfindung, die ihn in einen sogar nach amerikanischen Begriffen reichen Mann verwandelte. Es war ein neues Autosystem, das dem Schweden ein Vermögen einbrachte. Der Erfinder steht an der Spitze der „Bendix Company", eines großen Konzerns, der eine Autofabrik sowie zahlreiche Flugzeugwerke besitzt. Auf die Frage eines Journalisten, wie er zu seiner Position gekommen ist, erwiderte der Mann, der heute in der Lage ist, Buddhatempel zu verschenken: „Ich habe stets schwer gearbeitet und arbeite heute noch. Mein angeborener Humor hat mir über manche schwere Situation hinweggeholfen." Auf die Frage, was ihn in Stockholm besonders interessiert, äußerte der Amerikaner den Wunsch, dem König seine Aufwartung machen zu können. König Gustav empfing daraufhin den liebenswürdigen alten Herrn in Privataudienz.

Ein Roman, der sich verwirklicht.

Vor Jahren schrieb der französische Romanschriftsteller Lacretelle einen interessanten Roman, dessen Held, ein Kaufmann aus einer fremden Stadt, Silbermann hieß. Den Roman las zufällig ein Budapester Juwelier mit demselben Namen und sah mit Erstaunen, daß die Begebenheiten und Personenbeschreibung sehr seinem eigenen Leben glichen. Später erfuhr man, daß Herr Lacretelle gar nicht wußte, daß in Budapest ein solcher Mann wirklich lebte, und die wahrheitsgetreuen Begebenheiten des Romans erregten große Verwunderung. Eines Tages hatte ein gewisser Silbermann, ein reicher Holzhändler, aus geistiger Umnachtung Selbstmord verübt. Zu gleicher Zeit las man in einer französischen Revue, wie Lacretelle den „Tod Silbermanns" beschrieb, wie sich sein seelischer Zustand verschlimmerte und ihn in den Tod trieb. Man fand keine Erklärung für diese seltsame Übereinstimmung zwischen Roman und Tatsachen.

Der Mörder wird von seinen eigenen Eltern dem Gericht ausgeliefert.

In der Umgebung von Vukovar ist vor Monatsfrist ein Kaufmann auf seinem nächtlichen Heimwege erschlagen und beraubt worden. Alle Nachforschungen der Behörden nach dem Täter blieben erfolglos und es schien, als ob die furchtbare Tat ungesühnt bleiben sollte. Dieser Tage aber wurde der Mörder unter eigenartigen Umständen entdeckt. Der Bauernsohn Ignjat Stanisavijevic aus einem Dorfe in der Umgebung Vukovars, ein Tunichtgut, der allgemein als Spieler und Trunkenbold bekannt war, hatte seinen Eltern eine Summe Geldes gestohlen, da sie ihm wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels jede Unterstützung versagt hatten. In der Abwesenheit des Sohnes durchsuchten die Eltern das Bett des Burschen, da sie vermuteten, dort einen Teil des gestohlenen Geldes aufzufinden. Dabei machten sie eine entsetzliche Entdeckung: zwischen Bett und Wand waren blutbefleckte Unterkleider geschoben, und in die Matratze eingenäht war die Brieftasche des ermordeten Kaufmanns. Die Eltern, die nicht zweifeln konnten, daß ihr Sohn der langgesuchte Mörder sei, erstatteten bei der Gendarmerie die Anzeige. Als der Bursche gefesselt aus dem Elternhause geführt wurde, über das er Schande gebracht hatte, rief er seinen vollständig gebrochenen Eltern noch drohend zu, er werde sie, sobald er wieder freikäme, ermorden, um sie für ihren Verrat zu bestrafen.

Eine Papageienschule.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, hat Mr. W. A. King, ein tüchtiger Mann in dem kleinen Städtchen Brownsville in Texas, eine in zwei Kurse gegliederte Sprachschule für Papageien gegründet, die von 1500 „Schülern" besucht wird. Sie kommen vor allem aus Mexiko und Mittelamerika. Die „Schüler" sitzen auf einer Stange; ein Grammophon vertritt die Stelle des Lehrers. Die Platten wiederholen so lange die verschiedenen Redensarten, bis die Schüler alles nachzusprechen vermögen. Jeder der beiden Kurse dauert drei Monate. Am Ende der Woche werden von dem Leiter Prüfungen abgehalten, bei denen jeder „Schüler" Proben seiner Zungenfertigkeit ablegen muß und dann eine seinen Leistungen entsprechende Zensur erhält. Wenn einer der buntgefiederten Zöglinge in der „Universität für Papageien-Rhetorik" nicht vorwärts kommt, so wird er der Papageienschule für „Minderbegabte" überwiesen, die dem Institut angeschlossen ist und in der Begriffsstutzige eine besondere Ausbildung erhalten. Hat der Papagei auch hier in sechs Wochen nichts gelernt, so wird er wegen vollkommener Talentlosigkeit „von der Schule verwiesen".

Ein unverbesserlicher Weiberfeind.

Während der Regierungszeit des russischen Kaisers Nikolaus I. war der Kommandeur der Festung Dünaburg ein General Hellwig, der ebenso als tüchtiger Soldat wie als großer Weiberfeind bekannt war. Seine Abneigung gegen das schönere Geschlecht ging sogar so weit, daß er jede Begegnung mit Frauen ängstlich zu vermeiden suchte. Der Kaiser, dem diese Eigenart bekannt war, machte sich nun einmal den Spaß, die Kaiserin mit nach Dünaburg zu nehmen, und befahl Hellwig, ihr die Festung zu zeigen. Der General gehorchte diesem Befehl voll Verlegenheit und Unbeholfenheit, geriet aber ganz außer Fassung, als sich das Herrscherpaar auch noch bei ihm zum Tee ansagte: „Ich habe keine Frau, Majestät", sagte Hellwig, „ich bin ein alter Hagestolz." — „Warum heiratest du nicht?" erwiderte der Kaiser, „ich wüßte eine gute und passende Partie für dich." — „Ich bin zu alt, um zu heiraten, Majestät." — „Je nun, ich will dir nicht weiter zureden, aber Tee will ich doch bei dir trinken. Geh zur Kaiserin und bitte sie, die Rolle der Hausfrau zu übernehmen." Schweren Herzens kam der Alte dem Befehl nach, und am Abend war der Teetisch geschmackvoll hergerichtet. Hellwig, der wie auf Nadeln saß, mußte von der Kaiserin Obst und andere Dinge entgegennehmen und auch genießen. Aber das Schlimmste stand ihm noch bevor, als ihm beim Abschied die Kaiserin die Hand zum Kusse reichte. Hellweg bezwang sich und tat, was die Etikette von ihm verlangte. Doch kaum hatten ihn seine Gäste verlassen, so ging er unverzüglich an die Säuberung seines äußeren Menschen. Er spülte sich nicht nur den Mund gründlich aus, sondern nahm auch ein heißes Bad, wechselte seine Leibwäsche und zog eine andere Uniform an. Dann ließ er die bei dem Empfang von ihm getragenen Kleider sorgfältig desinfizieren und seine Zimmer durchräuchern. Der Stuhl aber, auf dem die Kaiserin gesessen hatte, erhielt am nächsten Tage einen neuen Überzug.

Die Kartenpartie der schönen Frau.

Velma West, eine einundzwanzigjährige, schöne Frau aus Painesville, steht wegen Mordes ersten Grades vor dem Großen Schwurgericht des Distriktes Lake. Sie hat ihren Gatten, Edward West, mit einem Hammer erschlagen, weil er ihr nicht erlauben wollte, zu einer Kartenpartie zu gehen.

„Sooft ich in den Klub gehen wollte, hat er mit mir gestritten. An jenem Abend nun hat er mir geradeheraus erklärt, daß er mir das nicht erlaubt. Das aber ist doch, bitte, eine Verletzung meiner persönlichen Freiheit."

„Ist es jetzt besser?" fragt der Richter.

„Damals kam eine solche Erregung über mich", erzählt die Frau, „wie bei einer gewagten Partie mit ganz hohem Einsatz. Irgendein Zwang trieb mich, ihn niederzuschlagen. Wenn ich die Partie gewinne, wird alles in Ordnung sein. Ich glaubte, ich würde dann ohne jede Einschränkung gehen können. Diese Erregung aber hat mich mehr erschöpft, als die aufregendste Kartenschlacht. Ich hatte keine Lust mehr, in den Klub zu gehen."

Man nimmt an, daß Velma West kaum jemals mehr Gast des Klubs sein wird. Statt im Klubsessel wird sie ihre Partie in einem anderen Armstuhl beenden.

Wenn ein ganzes Irrenhaus flüchtet . .

Der Meldung einer Zeitung von Sevilla zufolge ist vor kurzem die ganze Einwohnerschaft einer Irrenanstalt der Stadt Valladolid geflüchtet. Die meisten Patienten sind gemeingefährlich. Die Wahnsinnigen sind zur Zeit über ganz Spanien verstreut, und das Merkwürdige bei der Geschichte ist, daß es vielen Geisteskranken gelungen ist, gute Stellungen zu erhalten! Zwei Wahnsinnige sind sogar als Stierfechter aufgetreten. Ein dritter Wahnsinniger gab sich für einen Geistlichen aus. Er war gerade dabei, eine Predigt zu halten, als man ihn von der Kanzel herunterholte und in das Irrenhaus zurücktransportierte. Ein vierter Wahnsinniger fand Anstellung bei der Eisenbahn, was sehr schwere Folgen gehabt hätte, wenn der Mann nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre. Der Flüchtling aus dem Irrenhaus war gerade damit beschäftigt, die Schrauben der Schienen zu lockern, als er im letzten Augenblick von einem Bahnwärter überführt wurde. Man dachte zuerst, einen gefährlichen Verbrecher vor sich zu haben, und war nicht wenig erstaunt, als der Verbrecher sich als Geisteskranker entpuppte. Andere Wahnsinnige fanden Zuflucht in den Ruinen einer alten Burg, aus der sie ein Bombardement mit Steinen gegen jeden eröffneten, der sich der Burg zu nahen wagte. Es ist allmählich gelungen, alle Flüchtlinge, außer vier, wieder einzufangen und in der Anstalt unterzubringen. Niemand weiß aber, wo sich die vier geheimnisvollen Irren, von denen man noch manches Unheil erwarten kann, aufhalten.

Den Gatten durch die Luft gefunden.

Amerika hat jetzt eine aus der Luft gegriffene Sensation. Die Frauenpilotin Miß Florence Maddock wird demnächst heiraten. Und sie kann sich rühmen, die erste Frau zu sein, die ihren Mann durch die Luft gefunden hat. Eines Tages flog sie über ein Feld. Da bemerkte sie zu ihrem größten Entsetzen, wie ein anderes Flugzeug abstürzte. Hierauf nahm sie eine Notlandung vor, um dem anderen Flugzeug helfen zu können. Sie fand den Piloten Monroa Banks schwer verwundet vor. Sie schaffte ihn auf ihren Aeroplan und flog mit dem Verwundeten in die nächste Stadt und übergab ihn dann einem Spital. Auf diese Weise lernten sie sich kennen und auch lieben. Und jetzt wird Hochzeit gefeiert.

Was es alles gibt . . .

Ein Museum der Fälschungen

In London wurde in den letzten Tagen ein wahrhaft einzigartiges Museum eröffnet. Ein Museum, das Wert darauf legt, daß all seine um billiges und um teures Geld erworbenen Sachen Fälschungen sind. Es handelt sich aber nicht um gewöhnliche Fälschungen, sondern jedes der ausgestellten Stücke muß eine Zeitlang als echt gegolten haben. Erst, wenn es sich herausstellt, daß das echte Stück nicht echt, sondern falsch ist, wird es für würdig befunden, in diesem Museum der echten Fälschungen untergebracht zu werden.

Dieses originelle Museum wird sowohl den Kriminalisten, wie den Fachleuten und auch dem großen Publikum eine Fülle Interessantes bieten. Die hochentwickelte Fälschertechnik wird man dort an Hand zahlreicher neuer Antiquitäten studieren und bewundern können. Die Museumsleitung ist nun fieberhaft dabei, um möglichst gute und viele Fälschungen zu erwerben. Lassen wir einmal die berühmtesten Fälschungen Revue passieren, und werfen wir einen kurzen Blick in die Hexenküche der modernen Fälschungswerkstatt.

Vor dem Kriege hatte in Paris eine Fälscherbande uralte spanische Ledertapeten fabriziert. Wie sie dies zuwege brachte: Sehr einfach. Zuerst mußte dem Leder eine gewisse Patina gegeben werden. Uraltes Leder hat bekanntlich Werfungen. Diese Werfungen wurden nun auf künstlichem Wege erzeugt. Man bestrich die glatte Oberfläche des Leders mit einem Sirup und ließ dann auf diesen Sirup eine Menge Schwaben los. Diese stürzten sich mit wilder Gier auf die kostbare Delikatesse und schufen auf diese Weise in ganz kurzer Zeit die erforderlichen Tiefen und Höhen. Nachdem dies geschehen, wurden die Schwaben entfernt und in den noch feuchten Sirup mit einem Meißel Zeichnungen eingegraben. So alterte über Nacht das Leder um einige hundert Jahre. Das Londoner Museum besitzt auch einige dieser uralten spanischen Ledertapeten aus der Neuzeit.

Auch einige Stücke des Glozel-Fundes sind im Besitze des Museums. Ein ideenreicher Mann hatte eines Tages eine Menge aus der Steinzeit stammende Gegenstände bei einer Tiefgrabung in der Erde seines kleinen Besitzes gefunden. Eine ganze Reihe von Gelehrten und Fachleuten war von der Echtheit der Funde überzeugt, denn die Fälschungen waren geradezu meisterhaft. Der geniale Fälscher hatte aber einen unwesentlichen Umstand übersehen. An einigen Gegenständen waren auch die Fingerabdrücke der Urmenschen sichtbar. Die Gelehrten nahmen an, daß die Fingerabdrücke tatsächlich vom Urmenschen stammen. Bis endlich einer unter ihnen auf den Gedanken kam, sie näher zu untersuchen. Und da stellte es sich heraus; die Fingerabdrücke gehörten dem Finder, dem genialen Fälscher, der sie auf irgendeine Weise auf die Gegenstände hinaufpraktizierte.

Auch den Riesen von Cardiff will die Museumsleitung kaufen. Der Cardiffer Riese war seinerzeit in ganz Amerika berühmt. Ein Farmer hatte eines Tages beim Bau seines Hauses in der Erde eine 13 Fuß hohe Steinstatue gefunden. Der Fund erregte ungeheures Aufsehen. Die Professoren der Cornell-Universität untersuchten den Steinkoloß und stellten fest, daß dieser die versteinerte Leiche eines Riesen aus der Urzeit sei. Andere amerikanische Gelehrte vertraten dieselbe Meinung. Lange Jahre hindurch stand es fest, daß es in den Urzeiten nicht nur Riesendrachen, sondern auch Riesenmenschen gab. Plötzlich kam aber der großangelegte Schwindel heraus. Ein Steinarbeiter aus Binghamton verriet eines Tages in betrunkenem Zustand das Geheimnis. Er hatte aus einem Stück Stein den Koloß gemeißelt und dann mit Tabak und Schwefelsäure den Stein präpariert. Dann hatte er es mit seinem Freund, dem Farmer, tief in die Erde vergraben und nach einigen Monaten wieder ans Tageslicht gefördert. Die beiden freuten sich sehr, als sie sahen, wie die Gelehrtenwelt die Entstehung ihrer Steine stark in die graue Urzeit versetzte.

Der Name Donatellis, des genialen italienischen Fälschers, ist noch lebhaft in unserer Erinnerung. Donatelli war ein gottbegnadeter Künstler, der keine Ahnung hatte, daß er recht eigentlich ein Fälscher ist. Im Auftrage eines Kunsthändlers schuf er die Kopien von antiken Möbeln, Statuen, Altären und anderen geschnitzten Sachen. Der Kunsthändler verkaufte diese Fälschungen, die oft künstlerischer waren als die Originale, für teures Geld an reiche Amerikaner und an die Museen der ganzen Welt. Er verdiente Millionen und Donatelli bekam für seine Kunstwerke einen Pappenstiel. Jahrelang arbeitete schon der Künstler, als er plötzlich darauf kam, wozu der Kunsthändler seine Kopien gebrauchte. Nun gab es einen Riesenskandal und Millionenwerte wurden plötzlich zu einem Nichts. Ein Teil dieser künstlerisch echten Fälschungen wird nun in dem Londoner Museum ihren Platz finden.

Auch der Pariser Louvre besitzt irgendwo in einem seiner Rumpelkammern eine berühmte Fälschung, die recht eigentlich in dem Londoner Museum an ihrem richtigen Platz wäre. Es handelt sich um die Krone des Saitafernes. Diese Krone kaufte der Louvre seinerzeit für 200 000 Frank und war sehr stolz auf den billigen Erwerb. Doch es war keine reine Freude, denn bald stellte es sich heraus, daß die berühmte Tiara nicht aus dem Altertum, sondern aus dem 19. Jahrhundert stammt. Ein Goldschmied aus Odessa hatte sie verbrochen.

Es gibt aber auch Fälle, wo zum glücklichen Gelingen der Fälschung die Zollbehörde das ihrige beiträgt. Evered Mellon vom Londoner Scotland Yard hatte vor drei Jahren einen solchen Bildfälscher auf höchst originelle Weise entlarvt. In Amsterdam lebte damals der Kunsthändler Helner, einer der geschicktesten Bildfälscher der Welt. Rembrandt war seine „Spezialität". Vor fünf Jahren hatte Helner dem bekannten Londoner Sammler Lord Ronsdale einen Rembrandt verkauft. Der Lord war fest überzeugt, daß das Bild echt ist, zumal der Kunsthändler für die Echtheit einen untrüglichen Beweis lieferte. Die Zollsätze für Kunstwerke sind nun aber in England sehr hoch. Um diese hohen Zollsätze nicht bezahlen zu müssen, hatte Helner sowohl das Bild wie auch Rembrandts Signatur leicht übermalt. Die Zollbehörde entdeckte aber den Betrug und der Kunsthändler mußte den hohen Zoll und dazu noch die hohe Strafe zahlen. Helner tat tief unglücklich. Der Lord aber war glücklich, daß er endlich seine Sammlung mit einem echten Rembrandt bereichern konnte und bezahlte für das zweifellos echte Bild einen enorm hohen Preis. Zwei Jahre lang war er glücklich mit seinem Besitz. Da plötzlich wurde Helner als Fälscher entlarvt. Mellon hörte von dieser Geschichte und der Zollbetrug fiel ihm plötzlich ein. Er begann die Akten über diesen Betrug zu studieren und stellte fest: Nicht die Geschicklichkeit des Beamten, sondern eine anonyme Anzeige führte zu der Entlarvung des geplanten Schmuggels. Mellon forschte nun weiter und da kam alles ans Tageslicht. Helner hatte über ein ganz wertloses Bild eine Rembrandtkopie gemalt. — Er gab auch Rembrandts Signatur darauf, übermalte dann das Bild nochmals, versah es mit einer neuen, ganz wertlosen Signatur, verständigte das Zollamt, daß ein echter Rembrandt geschmuggelt wird, und war dabei, als die zweite Übermalung abgelöst und der falsche echte Rembrandt zum Vorschein kam. P. R.

Zwischenbilanz am Nemisee

Während man noch vor einiger Zeit glaubte, den Schlußstrich unter die ziemlich enttäuschende Bilanz der Trockenlegung des Nemisees machen zu müssen, erfährt man jetzt, daß entgegen den anders lautenden Nachrichten die Pumpen doch fortfahren sollen, den See zu entleeren und daß man annehmen kann, daß in ein oder anderthalb Monaten der Bug der zweiten Galeere aus dem Wasserspiegel auftauchen wird. Wie erinnerlich, setzte man auf die Zutageförderung der ersten, ziemlich nahe am Ufer liegenden Galeere zwar große, aber keine übertriebenen Hoffnungen, denn man wußte, daß sie zu oft das Angriffsziel wagemutiger Taucher und beutelüsterner Archäologen gewesen war. Die Ergebnisse der Auspumpung des Sees haben auch jene gemäßigten Hoffnungen enttäuscht. Dabei muß allerdings dem ernsthaften Archäologen die zutage geförderte Galeere eine wertvolle Befriedigung sehr wichtiger Interessen bedeuten, denn sie ist das erste Modell eines altrömischen Schiffes, das wir besitzen, sie stellt zwar nicht überhaupt das älteste Schiff dar, das wir kennen. Als solches ist das Wikingerschiff im Museum von Oslo anzusprechen, weniger Schiff allerdings, als vielmehr eine Barke von 18 Meter Länge, während die nun zutage liegende Galeere immerhin 64 Meter lang und 20 Meter breit ist.

Von einer Enttäuschung muß trotzdem gesprochen werden, denn die Ausbeute an Einzelgegenständen, die man als sichtbaren Lohn und Gegenwert für die außerordentlichen, bei der Auspumpung des Sees aufgewandten Mittel der Öffentlichkeit hätte vor Augen führen können, ist betrüblich gering. Berichte darüber sind vor einigen Wochen mehrfach durch die Presse gegangen, so daß es sich erübrigt, abermals davon zu sprechen. Es handelt sich im großen und ganzen nur um Dinge, deren Auffindung keine Ergänzung unseres bisherigen Wissens von römischem Kunstgewerbe bildet. Sehr viel bedeutsamer war die Erkenntnis, mit welch außerordentlicher Präzision und mit welch hohem Sicherheitskoeffizienten die römischen Schiffsbauer diese Galeere geschaffen haben.

Wenn man sich nach der anfänglichen Enttäuschung trotzdem entschloß, den See weiter zu entleeren, so geschah es, weil man Veranlassung zu der Annahme zu haben glaubte, daß die in den Schriften der Zeit überlieferten äußerst prunkvollen Aufbauten wenigstens auf der zweiten dieser kaiserlichen Galeeren erhalten sein würden. Die Annahme ist in der Tat begründet, denn man mußte, um die erste Galeere freizulegen, den Seespiegel um nicht weniger als 13 Meter senken. Das Oberdeck der Galeere und ihre Aufbauten haben also in einer Tiefe von 9 bis 11 Meter unter dem Normalwasserspiegel gelegen, eine Tiefe, in die ein gewandter Taucher auch ohne sonderliche Hilfsmittel eindringen kann. Die zweite Galeere liegt, wie man annimmt, mindestens 20 Meter tief, so daß an sie keiner der Amateurtaucher der früheren Jahrhunderte, in denen ja schon oftmals auf die Galeeren Jagd gemacht worden ist, herankommen konnte.

In der Strafkolonie vergiftet

Die Tragödie des Deputierten Galmot.

In Nantes beginnt demnächst ein Sensationsprozeß, zu dem die Angeklagten, 33 an der Zahl, vor einigen Tagen aus der französischen Kolonie Guayana nach Frankreich gebracht worden sind. Sie waren an Bord des Dampfers „Peru" in Fesseln gelegt worden, und eine von ihnen, eine Köchin, mußte besonders bewacht werden, weil die andern sich sonst an ihr vergriffen hätten. In Ketten wurden sie auch ausgebootet und nach Nantes transportiert. Es handelt sich also allem Anschein nach um besonders gefährliche Elemente. Diese 33 Bagno-Sträflinge sind beschuldigt, vor etwa einem Jahre den früheren Deputierten Jean Galmot durch Gift umgebracht zu haben bzw. an dem Morde beteiligt gewesen zu sein. Die Köchin soll diejenige gewesen sein, die dem Opfer das Gift beigebracht hat. Wie Galmot kurz vor seinem Hinscheiden behauptete, handelte es sich um einen politischen Mord, den seine Feinde angestiftet hatten.

Jean Galmot hatte eine bemerkenswerte Laufbahn hinter sich. Von armen Eltern geboren, versuchte er sich als junger Mensch zunächst in der Journalistik und wandte sich dann dem Handel mit Französisch-Westindien zu, durch den er sich mit den Jahren ein Millionenvermögen erwarb. Die Kolonie Guayana entsandte ihn in die Deputiertenkammer. Er hatte jetzt die Mittel, sich seinen literarischen Neigungen hinzugeben; er gründete ein Verlagshaus, das namentlich junge und begabte Schriftsteller förderte. Sein Interesse galt in hohem Maße dem Okkultismus, aber auch den Erzeugnissen der englischen Literatur, insbesondere dem Seeroman der Engländer und Amerikaner. Seine Frau war eine Amerikanerin. Er schrieb selbst zwei solcher Romane, von denen der 1921 erschienene „Quelle étrange histoire!" Beachtung fand; es war eine Art Selbstbiographie mit romanhaftem Einschlag. Nicht lange danach wurde Galmot in einen Betrugsprozeß verwickelt und zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Freunde — und er hatte deren nicht wenige — behaupteten bestimmt, er sei das Opfer politischer Ränke geworden. Für diese Annahme sprach die Tatsache, daß das Urteil, das, wie gesagt, nur auf einige Monate lautete, in keinem Verhältnis zu dem schweren Verbrechen stand, dessen er bezichtigt war; es war offensichtlich ein Verlegenheitsurteil. Wie dem auch sei: Galmot wurde in die Strafkolonie Guayana geschickt. Auch finanziell war er dadurch ruiniert.

Mehrere Jahre lang hörte man nichts von ihm, bis im November vorigen Jahres die Nachricht in Frankreich eintraf, daß er vergiftet worden sei. Seine Freunde wollen Beweise dafür in Händen haben, daß Galmot tatsächlich das Opfer einer politischen Intrige geworden sei, da seine politischen Gegner alle Ursache hätten, ihn ein für allemal mundtot zu machen. Es muß wohl etwas Wahres an diesen Behauptungen sein, denn die französischen Behörden entschlossen sich, wenn auch widerwillig und nach langem Zögern, die Untersuchung einzuleiten. Sie endete mit der Verhaftung von 33 Personen, die jetzt ihrer Aburteilung entgegensehen. Bestätigt sich die Beschuldigung, daß sie die Handlanger politischer Feinde Galmots gewesen sind, so kann der Prozeß in Nantes erhebliche Überraschungen bringen.

Zeit ist Geld

Spare unnützes Warten auf dem Bahnhof und an der Straßenbahn. Der

Taschenfahrplan

für nur 20 Pfg. zeigt genaue Abfahrt und Ankunft der Züge. Zu haben im

Merseburger Korrespondent, Kleine Ritterstr. 3.
Zweigstelle: Leuna, Industrietor 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

25 Prozent des Hirsch-Kupfer-Kapitals nach England verkauft.

Zur Vertiefung der deutsch-englischen Beziehungen.

Die Firma Aron Hirsch & Sohn, die die qualifizierte Mehrheit der Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG. besitzt, hat einen Posten von nom. 3 Mill. Reichsmark Aktien, 25 Prozent des Aktenkapitals, an die Imperial Chemical Industry Ltd. (Alfred Mond) in London verkauft. Zwischen der Imperial Chemical Industry, die den größten Teil der englischen Metallindustrie umfaßt, und der Firma Hirsch haben schon seit langem gute Beziehungen bestanden. Die Verbindung zu dem großen industriellen Weltkonzern wird sowohl für die Firma Hirsch Kupfer- und Messingwerke AG. als auch für die Mutterfirma Aron Hirsch & Sohn von erheblicher Bedeutung sein.

Konkurse in der thüringischen Schuhindustrie.

Im Konkurs der Schuhfabrik F. A. Keil in Arnstadt betragen laut „Schuh und Leder" die Passiven 542 300, davon 177 300 Vorrechtsforderungen und 13 000 M. Kosten des Verfahrens. In der Masse liegen 291 600 M. Für nichtbevorrechtigte Forderungen stehen demnach 101 300 M. zur Verfügung, das heißt 38,66 Prozent. Nach Verständigung mit den gesicherten Hauptgläubigern bietet die Firma einen Zwangsvergleich von 40 Prozent, davon 30 Prozent zahlbar nach Bekanntmachung der Aufhebung des Verfahrens, die restlichen 10 Prozent, für die der Fabrikant Hans Bachmann i. Fa. H. D. Bachmann Wwe., Arnstadt, selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen hat, drei Monate später.

Im Konkurs der Neue Weißenfelser Schuhfabrik G. m. b. H. in Weißenfels sind aus der Masse vorläufig etwa 20 Prozent verfügbar, es schweben aber noch mehrere Anfechtungsprozesse wegen Zessionen usw., bei deren günstigem Ausgang sich die Quote noch erhöhen würde. Voraussichtlich wird inzwischen eine Abschlagszahlung geleistet.

Gewerkschaft Westfalen in Dessau.

In der ordentlichen Gewerkenversammlung wurde der wieder ausbeutelose Abschluß für 1928 genehmigt. Die Gewerkschaft befindet sich zu rund 98 Prozent im Besitz der Deutschen Continentalen Gasgesellschaft in Dessau. Die in Ahlen in Westfalen gelegenen Zechen der Gewerkschaft dienen zur Belieferung der Gaswerke des Dessauer Konzerns, vor allem auch für die Belieferung der Großgaserei Mitteldeutschland AG. in Magdeburg. Die Zeche Westfalen, die früher im Besitz der Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben in Breslau gewesen ist, die den Kuxenbesitz erst vor zwei Jahren an die Dessauer Gesellschaft abgetreten hat und dabei mehrere Millionen Dessauer Gasaktien erworben hatte, ist, wie die Verwaltung der Gesellschaft mitteilt, sehr leistungsfähig, so daß ein weiterer Ausbau vorläufig nicht in Frage komme.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Zuschußstrom für Halberstadt. Die Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt AG. baut zur Zeit eine 26 Kilometer lange 50-KW-Leitung vom Kraftwerk Nachterstedt (Grube Concordia) nach Halberstadt. Die Leitung dient der erhöhten Stromlieferung für die Stadt Halberstadt und für das Überlandwerk Derenburg.

Aktien-Malzfabrik Eisleben. Der zum 15. Nov. einberufenen ordentlichen Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von wieder 4 Prozent für 1928/29 vorgeschlagen.

Zuckerfabrik Walschleben unter englischer Kontrolle. Im Zusammenhang mit dem bereits gemeldeten Übergang der Aktienmehrheit der Thüringischen Zuckerfabrik Walschleben AG. in englische Hände ist jetzt die Firma „Zuckerfabrik Walschleben Edward Reid in Walschleben" gegründet und in das Erfurter Handelsregister eingetragen worden. Inhaber der Firma ist Sir Edward James Reid, Baronet, in London-City.

Frankreichs Wirtschaftslage

W. K. Die Pariser Börse zeigt sich in letzter Zeit weniger als bisher für ausländische Einflüsse und für innerfranzösische Ereignisse politischer Art empfänglich. So hat der Rücktritt Poincarés auf die Börsenkurse und speziell auf die Kurse der französischen Staatspapiere kaum eine ungünstige Wirkung ausgeübt. Das Vertrauen des französischen Volkes in die Stabilität der Währung kann als durchaus gefestigt gelten, und die Politik der Verstärkung des Goldbestandes der Bank von Frankreich hat das ihrige hierzu beigetragen. Der Goldvorrat der Bank von Frankreich, der sich im Juni 1928, als die Frankenstabilisierung erfolgte, auf knapp 29 Milliarden Franken stellte, beträgt gegenwärtig 39 Milliarden Franken und dürfte in den nächsten Wochen die 40-Milliarden-Grenze erreichen. Während diese Zunahme bis zum Juli des Jahres noch mittels Wechselumtauschs in Gold in London und Neuyork erreicht wurde, hat die Bank von Frankreich diese Transaktionen seither eingestellt und die später erworbenen Goldmengen auf dem Wege der Arbitrage übernommen. Seit den ersten Julitagen ist bekanntlich der Pfundkurs gegenüber dem Franken unter den Goldausfuhrpunkt, der zirka 123,88 beträgt, gesunken. Nach einigen vorsichtigen Versuchen waren dann die Banken und Arbitrage-Institute, die solche Transaktionen nicht mehr gewöhnt waren, dazu übergegangen, Goldankäufe auf dem Londoner Markt oder direkt bei der Bank von England zu tätigen, um diese Mengen dann an Frankreich zu verkaufen. In weniger als 3 Monaten konnte die französische Notenbank so für zirka 2½ Milliarden Gold erwerben. Die Auslandpresse, besonders aber die englische, hat im Hinblick darauf wiederholt behauptet, daß die Bank von Frankreich selbst interveniert habe mit dem Ziel, den Pfundkurs zu drücken, um sich die Arbitrage zu erleichtern, doch scheint diese Behauptung in Wirklichkeit kaum begründet zu sein.

In französischen Finanzkreisen glaubt man übrigens nicht, daß die Diskonterhöhung der Bank von England auf 6½ Prozent — aber selbst auch nicht eine solche auf 7 Prozent — das Verhältnis des Franken zum Pfund wesentlich wird beeinflussen können. Zwischen dem Pariser und dem Londoner Diskontsatz besteht bereits eine Differenz von 2 Prozent, ohne daß französisches Kapital in nennenswertem Umfange nach dem englischen Markt abfließt. Seit einiger Zeit kann man demgegenüber sogar feststellen, daß die französischen Banken trotz des Anreizes einer höheren Rente zögern, den Betrag ihrer Depositen und Kredite zu erhöhen. Auch eine weitere Vergrößerung der Differenz um 1 oder 1½ Prozent dürfte nach der Ansicht der französischen Fachkreise kaum eine Änderung in dieser Politik, die auf vorsichtigen Erwägungen und der Notwendigkeit der Risikoverteilung beruht, herbeiführen. Außerdem ist damit zu rechnen, daß die Zahlungsbilanz Frankreichs für die nächsten Monate noch Kreditsalden aufweisen wird, die eine weitere feste Haltung des Franken auf dem Kreditmarkt gewährleisten und sich wahrscheinlich auch in einer mehr oder weniger umfangreichen Goldeinfuhr äußern werden. Die Aktivposten der Zahlungsbilanz, von denen einige unsichtbar sind und sich daher nicht genau berechnen lassen, sind sehr belangreich und größer, als man vermutet hatte. Daraus erklärt sich auch die auffallend geringe Besorgnis, die man in Frankreich hinsichtlich des wachsenden Einfuhrüberschusses an den Tag legt, obwohl dieser in den ersten 8 Monaten 1929 7 Milliarden Franken betrug gegenüber rund 2 Milliarden für das ganze Jahr 1928, so daß für 1929 insgesamt auf einen Einfuhrüberschuß von 9 bis 10 Milliarden Franken zu rechnen sein dürfte. Man macht von französischer Seite in dieser Beziehung darauf aufmerksam, daß eine Beunruhigung schon deshalb kaum gerechtfertigt sei, weil die Einfuhrsteigerung in der Hauptsache auf Rohstoffe entfalle. Aber man vergißt dabei, daß auch die Einfuhr an Fertigfabrikaten erheblich zugenommen hat, während die Fertigwarenausfuhr einen leichten Rückgang aufweist. Das läßt eher darauf schließen, daß französische Waren im Auslande nicht mehr so leicht wie bisher Absatz finden, was nicht zuletzt auf die Steigerung der Produktionskosten infolge der höheren Löhne und der schweren Belastungen zurückzuführen ist, während andererseits die Auslandkonkurrenz auf dem französischen Markt immer mehr zunimmt.

Die französischen Steuereinnahmen sind in ständiger Zunahme begriffen. In den ersten acht Monaten 1929 haben die gewöhnlichen Belastungen für das Staatsbudget 29 788 Mill. Franken erbracht, dazu kommt noch ein Betrag von 5204 Mill. Franken, der durch die Amortisationskasse erhoben wurde. Insgesamt haben die französischen Steuerzahler in den ersten 8 Monaten des Jahres rund 38 675 Mill. Franken aufgebracht. In diesen Betrag sind nicht einbegriffen die gesamten indirekten Steuern, Oktroileistungen usw., die von den Gemeinden erhoben werden, und die Einnahmen aus dem Postwesen, die allein 1902 Mill. Franken ausmachten. Im Vergleich zum Vorjahre haben die französischen Staatseinnahmen eine Steigerung um 3068 Mill. Franken oder 11½ Prozent erfahren. Die hierfür aufgestellte Schätzung ist sogar um 4438 Mill. Franken und die Schätzung für die Einnahmen der Amortisationskasse um 725 Mill. Franken übertroffen worden. Die außergewöhnlich günstige Budgetposition und die erheblichen Reserven des Staates und der Amortisationskasse machen das Verlangen des französischen Volkes nach Steuersenkungen immer dringender. Die bisher zugestandenen Ermäßigungen verteilen sich jedoch auf so viel verschiedene Steuerarten und sind auch an sich nur gering, so daß eine fühlbare Wirkung nicht erreicht wird. Wenn man auch bei den Parlamentsberatungen für das Budget 1930 aufs neue Steuerherabsetzungen fordern wird, so ist doch die Zeit, die für die Budgetberatung zur Verfügung steht, zu kurz, um eine allgemeine Steuerreform, wie sie die Belange des Landes erfordern, durchzuführen. Es wird daher wahrscheinlich wieder bei einzelnen Ermäßigungen bleiben, während die allgemeine Steuerreform, wieder auf ein weiteres Jahr vertagt wird.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 23. Oktober.

Tendenz: Leicht erholt!

Die Bedenken, die man im heutigen Vormittagsverkehr im Zusammenhang mit dem plötzlichen Rücktritt des Kabinetts Briand hatte, erwiesen sich zu Beginn des offiziellen Verkehrs als unbegründet. Der Sturz der französischen Regierung machte, anscheinend auch im Ausland, einen verhältnismäßig geringen Eindruck, denn auch von den übrigen europäischen Efektenbörsen wurden festere Kurse gemeldet. Neuyork hat ja mit dieser internationalen Beruhigung gestern schon den Anfang gemacht, und auch auf die Hoffnungen für eine baldige Diskontsenkung in Neuyork, die Herr Mitschel von der National City Bank in einem Interview zum Ausdruck brachte, ist von uns gestern schon an dieser Stelle hingewiesen worden. Der internationale Geldmarkt zeigte auch sonst Entspannungstendenzen, und hier fiel die leichte Verfassung des Tagesgeldmarktes auf, die aber mit den Ultimovorbereitungen zusammenhängen dürfte. So war die Tendenz zu Beginn des heutigen offiziellen Verkehrs ausgesprochen freundlich. Es wurde seitens der Banken in dem Bestreben, das Kursniveau systematisch heraufzusetzen, wahrscheinlich um die Differenzen zum Ultimo zu verringern, energisch fortgefahren. Man konnte aber auch Deckungen der Spekulation und kleine Käufe, teilweise des Auslandes, beobachten, die bei Spezialwerten zu kräftigen Kurserholungen führten. Papiere, wie Reichsbank, die Kaliwerte, Deutsch-Linoleum, Schubert & Salzer, Schuckert, Siemens, Berger, Bemberg, Glanzstoff, Nordwolle und an erster Stelle Polyphon, gewannen bis zu 15 Prozent, aber auch Montanwerte und die meisten Elektropapiere konnten um 3 bis 5 Prozent anziehen. Auch im Verlaufe setzten sich bei ruhigem Geschäft erneut Kurserhöhungen durch, die aber nur bei wenigen Papieren über 1 bis 1½ Prozent hinausgingen. Die schon gestern aufgefallene Festigkeit der Hirsch-Kupfer-Aktien hielt heute an und fand eine Erklärung in der Interessennahme des englischen Chemietrustes. Es wurde bekannt, daß die Imperial Chemical ein 3-Millionen-Paket, das sind zirka 25 Prozent des Aktienkapitals der Hirsch-Kupfer-AG., übernommen hat. Anleihen ruhig, Ausländer weiter eher befestigt, Pfandbriefe gehalten, aber noch nicht ganz einheitlich. Devisen ruhig, Pfunde etwas leichter, Dollar und Spanien unverändert. Am Geldmarkt setzte sich eine weitere Entspannung durch, Tagesgeld 5¾ bis 8 Prozent, sonst unverändert.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	23. 10.	22. 10.		23. 10.	22. 10.
Buenos 1 Peso	1.738	1.740	Jugosl. 100 D.	7.390	7.387
Japan 1 Jen	1.993	1.998	Kopenh. 100 K.	111.93	111.94
Konst. 1 t. Pfd.	1.972	1.968	Lissab. 100 Esc.	18.83	18.78
Lond. 1 Pfd. St.	20.37	20.382	Oslo 100 Kr.	111.91	111.91
Neuyork 1 Doll.	4.1790	4.1790	Paris 100 Fr.	16.545	16.45
Rio 1 Milr.	0.497	0.497	Schweiz 100 Fr.	80.94	80.935
Amsterd. 100 G.	168.39	168.40	Sofia 100 Leva	3.017	3.017
Ath. 100 Drchm.	5.435	5.434	Span. 100 Pes.	59.91	59.84
Brüss. 100 Belg	58.41	58.425	Stockh. 100 Kr.	112.25	112.25
Danz. 100 Guld	81.46	81.44	Budapest 100 P.	73.03	73.03
Hels. 100 f. M.	10.50	10.493	Wien 100 Schill.	58.70	58.70
Italien 100 Lire	21.88	21.875			

Berliner Produktenbericht vom 22. Oktober.

Die festeren Auslandmeldungen haben zwar nicht zu einer Geschäftsbelebung an der Berliner Produktenbörse geführt, immerhin war aber die Grundtendenz etwas stetiger als an den letzten Tagen. Das Inlandangebot von Weizen hat sich nicht verstärkt und, da wegen des Vermahlungszwanges sowohl die hiesigen als auch die rheinischen und nordwestdeutschen Mühlen weiterhin Nachfrage bekundeten, konnte sich das Preisniveau um 1 Mark heben. Für Auslandweizen zeigte sich auf dem wenig veränderten Preisstand nur vereinzelt Kauflust. Roggen war namentlich in Kahnware ausreichend angeboten, jedoch zumeist zu Preisen, die etwa 2 Mark über den hier erzielbaren lagen. Da die Mühlen promptes Roggenmehl kaum verkaufen können und für spätere Lieferung Aufgelder nicht bewilligt werden, wird Roggen von diesen Käuferkreisen nur vorsichtig erworben. Einige Abschlüsse in Waggonware wurden wiederum durch die mit der Stützung betrauten Firmen zu etwa 1 Mark höheren Preisen als gestern getätigt. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1¼ Mark, Roggen bis 1 Mark fester ein.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	23. 10.	(Für 100 kg)	23. 10.
Weizen, märk.	229—230	Kl. Speiseerbsen	28.00—31.00
Roggen, märk.	173—178	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	186—216	Peluschken	—
Industrie- und		Ackerbohnen	—
Futtergerste	172—188	Wicken	—
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	167—177	Gelbe Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	27.75—33.25	Rapskuchen	18.50—19.00
Roggenmehl	22.75—26.00	Leinkuchen	23.80—24.00
Weizenkleie	11.25—11.75	Trockenschnitz.	10.50—10.70
Roggenkleie	9.75—10.25	Soja-Schrot	19.20—19.40
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	15.20—15.80
Viktoriaerbsen	34.00—41.00	Rüben	—

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	22. 10.	15. 10.		22. 10.	15. 10.
Weizen, inl.	228—234	230—236	Hafer, neuer	172—182	172—182
Roggen, inl.	186—190	186—190	Mais, amer.	211—213	211—213
Sommerg.	215—230	215—230	do. einquan.	228—233	228—233
Winterg.	180—190	180—190	Raps, ruhig	345—355	345—355
Hafer, alter	—	—	Erbs., inl. V.	340—360	340—360

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	22. 10.	21. 10.
Elektrolytkupfer (180 kg)	170.25	170.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	63.00—67.00	63.00—67.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	68.00—69.75	68.00—69.75

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	23. 10.	22. 10.		23. 10.	22. 10.
Hamb. Paketf.	110.—	110.—	Ilse Bergbau	207.—	208.—
Nordd. Lloyd	105.25	105.—	dto. Genuß	116.50	117.25
Adca	119.—	119.25	Kaliwerke Aschersl.	206.—	203.75
Berl. Handelsgesell.	182.50	179.50	Karstadt	144.75	142.87
Comm. u. Privatb.	167.50	168.25	Klöcknerwerke	98.75	95.63
Darmstädt. u. Nat.	251.—	250.50	Ludwig Loewe	166.—	162.50
Deutsche Bank	160.—	160.—	Mannesmannröhren	99.75	98.—
Disconto	160.—	160.—	Mansf. Bergbau	116.50	110.50
Dresdner Bank	150.—	150.—	Nordd. Wollkämm.	103.—	102.—
Reichsbank	270.50	267.—	Oberschl. Koks	93.—	91.87
Akkumulatoren	116.50	112.—	Orenstein & Koppel	70.50	71.50
AEG.	170.75	172.—	Ostwerke	209.—	207.—
Jul. Berger	305.75	317.50	Phönix Bergbau	104.12	103.12
Bergmann Elektr.	188.50	191.—	Rhein. Stahlwerke	103.75	101.—
Cont. Gummiwerke			Riebeck Montan	104.—	105.—
- Hannover	154.25	155.—	Rütgerswerke	72.—	71.—
Dtsch. Conti. Gas			Salzdetfurth	321.50	322.—
Dessau	169.75	166.—	Schuckert	182.—	177.25
Dtsch. Erdöl	100.—	100.12	Schultheiß	271.—	269.—
Dtsch. Linoleum	244.—	250.—	Siemens & Halske	310.25	302.50
Engelhardt-Br.	218.25	226.50	Thür. Gas Leipzig	128.—	128.25
Farbenindustrie	180.50	—.—	Leonard Tietz	166.—	165.—
Feldmühle Pap.	157.50	159.—	Verein. Glanzstoff	216.50	206.—
Gelsenkirchen	127.75	127.63	Verein. Stahlwerke	107.87	107.75
Ges. f. elektr.	166.75	164.—	Westeregeln Alkali	216.—	211.—
Hacketal	85.75	85.75	Zellstoff Waldhof	200.—	199.50
Harpener Bergbau	136.—	134.—			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	22. 10.	21. 10.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	50.10	50.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	9.12	9.—
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	87.50	87.75
5% Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.07	8.07
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	100.10	100.10
8% dto. S. 5 u. 6	93.—	93.—
4½% dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	72.75	72.75
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	93.—	93.—
4½% Liqu. G.-Pf.	72.50	73.25
8% Pre Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	91.75	92.—
4,5% Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	71.25	71.25
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	91.25	91.50
8% Nordd. Gr. XXI	95.50	95.50
4½% dto. Liqu. Goldpf.	71.50	72.25
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8% Conti-Cautch.	89.—	88.75
8% Klöckner	85.—	85.50
8% Leipz. Messe	89.—	89.—
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	79.—	79.75

	22. 10.	21. 10.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	145.—	147.—
Elektr. Hochbahn	89.—	89.—
Halberst.-Blankbg.	53.—	53.25
Halle-Hettstedt	40.—	41.—
Hamburger Hochb.	66.—	66.—
Hamburg-Süd	—.—	166.—
Hansa Dampfsch.	148.—	149.—
Verein. Elbeschiff.	20.—	20.37
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	117.25	117.50
Leipz. Cred.-Anst.	119.25	125.—
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	152.75	152.75
Anhalter Kohlen	76.—	78.75
Aschaffenb. Zellst.	130.—	135.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	77.50	77.25
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	74.—	74.—
Basalt	38.—	38.—
J. P. Bemberg	179.50	193.—
Berl. Holz-Kontor	49.—	50.—
Berl. Karlsr. J.-W.	57.50	59.—
Beton- u. Monierb.	117.—	118.75
R. Blumenfeld	39.50	39.—
Braunk. u. Brikett	155.—	157.—
Braunschw. Kohlen	219.—	219.—
Brown Boveri Akt.	127.—	130.—
Buderus Eisenw.	62.50	64.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	60.25	61.—
Calmon Asbest	21.—	22.—
Charl. Wasser	91.—	91.—
Chem. Buckau	95.—	95.—
Chem. Heyden	65.50	68.50
Chem. Gelsenk.	69.—	70.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—
Chillingworth	78.37	78.50
Cröllw. Papier	163.—	163.—
Daimler Motoren	33.—	35.—
Dtsch. Atl. Tel.	99.75	100.—
Dtsch. Kabel	58.—	60.—
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	12.87	12.25

	22. 10.	21. 10.
Dürrkop-Werke	—.—	—.—
Dynam. Nobel	84.—	85.25
Eilenburg. Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	176.75	179.—
Elektr. Lieferungsg.	158.25	159.—
Essen. Steinkohlen	126.—	127.—
Excelsior Fahrrad	19.—	20.—
Fröbeln Zucker	47.50	47.75
Glauz. Zucker	67.50	68.—
Greppiner W.	94.75	94.75
Gruschwitz Textil	58.—	60.—
Hall. Maschinen	85.—	86.—
Hammersen & Co.	124.—	125.—
Hartm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	32.—	33.50
Hirsch-Kupfer	133.—	129.—
Hoesch Stahlw.	113.—	115.—
Hohenlohe	—.—	85.50
Holzmann, Ph.	85.75	87.—
Humboldt. Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	59.75	60.—
Köln-Neuessen	110.—	112.75
Gebr. Körting	58.75	58.50
Kyffh. Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	163.—	164.75
Leonhard Braunk.	156.50	155.75
Leopold Grube	67.25	67.—
Lorenz, C. A.-G.	158.50	158.—
Maschinenf. Buckau	114.—	114.—
Mix & Genest	140.—	139.—
Motoren Deutz	63.25	64.—
Nationale Auto	16.75	17.25
Norddeutsch. Kabel	130.—	133.50
Oberschles. Eisenb.	70.—	74.—
Phönix Braunk.	67.—	67.—
Pinsch A.-G.	—.—	—.—
B. Polack	115.—	115.25
Pöge, Elektron	23.37	23.50
Rhein. Braunk.	250.75	252.—
Rhein Sprengstoff	—.—	—.—
Rositzer Zucker	33.—	—.—
Sachsenwerk	95.—	97.—
Sangerh. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	126.—	126.25
Schering chem.	310.—	312.—
Schles. Textil	14.75	15.—
Schneider, Hugo	100.25	101.—
Schulz jun.	45.25	46.—
Sieg. Solingen	7.12	7.—
Staßfurter chem.	21.12	21.12
Stett. Chamotte	70.—	71.50

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Stock Motor	87.—	88.50	**Freiverkehr.**		
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—	Adler Kali	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	54.—	54.50	Halle Kali	—.—	—.—
Wanderer W.	42.—	47.—	Burbach-Kaliwerke	191.—	196.—
Wegelin & Hübner	85.—	85.—	Glückauf lit. a.	80.—	81.—
Werschen-Weißenf.	130.—	130.—	Kabel Rheydt	—.—	—.—
Wrede Mälzerei	118.25	118.25	Hochfrequenz	157.—	157.—
Zeitzer Masch.	120.—	120.—	Rhein. Metall	—.—	—.—
			Scheidemandel	51.—	52.—
			Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 22. Oktober

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	22. 10.	21. 10.		22. 10.	21. 10.
Altenog Landkr.	116.50	116.50	Leipz. Feuer-V.	193.—	193.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzt. Schk.	135.—	135.—
Cassel Jutesp.	205.—	205.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	31.50	31.50
Chem. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	119.50	119.—
Chromo Najork	109.50	110.50	Lindner, G.	—.—	54.—
Conkord Spinn.	71.50	74.—	Naumann-Br.	147.—	147.—
Cröllwitz. Pap.	163.—	163.—	Paradiesbetten	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Peniger Masch.	45.—	45.—
Dtsch. Eisenhd.	64.50	65.—	Pittler Masch.	170.—	170.—
Falkenst. Gard.	—.—	97.50	Polyphon	281.—	—.—
Fritzsche Buchb.	—.—	—.—	Rauchw. Walter	47.—	47.—
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	58.—	58.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	118.—	115.—
Glauzig Zucker	68.—	68.—	Rositzer Zucker	38.—	38.—
Gnüchtel	19.—	19.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	12.—	14.50	Sachsenwerk	94.25	97.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	209.—	217.—
Halle Zuckerraff.	40.—	40.—	Siemens-Glas	110.—	110.—
Hobburg Quarz	121.—	129.—	Stöhr & Co.	111.50	115.—
Kirchner & Co.	65.—	66.75	Thür. Gas	129.—	129.25
Kraftw. Sa. Thür.	63.50	65.50	Thür. Wollg.	121.50	123.—
Landkr. Leipzig	82.—	82.75	Tränkner & Würk.	20.—	20.—
Langb. Pfannhs.	125.—	125.—	Wezel & Naumann	60.—	60.—
Laurahütte	49.—	51.—	Zitt. Mech. Web.	60.—	60.—
Leipz. Baumwolle	135.—	135.50			
Leipz. B.-Riebeck	135.75	135.75			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0011

DANK

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, des Rentners

Karl Große

ist es uns ein Bedürfnis, allen herzlich zu danken, welche uns durch reiche Kranzspenden ihre Anteilnahme bewiesen haben. Besonderen Dank Herrn Pastor Hewelke für seine trostreichen Worte am Grabe. Herrn Pastor a. D. Harrihaußen, Vorsitzender des Gemeindekirchenrates, Herrn Lehrer Pfeifer nebst Schuljugend, sowie Schwester Martha.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Theodor Große

Schkopau, den 21. Oktober 1929.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Neu aufgenommen! **Kunststopferei, Handweberei** Beschädigungen an Kleidungsstück., welche durch Risse, Brand, Mottenfraß usw. entstanden sind, werden durch kunstgerechtes Weben oder Stopfen fast unsichtbar beseitigt. Um gütigen Zuspruch bittet **Frau M. Jaroni.** Neu aufgenommen!
Annahme: Merseburg, Wagnerstraße Nr. 5.

Bess. Schlafstelle frei! Moestelstr. 15.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. m. Kochgel. a. Ehep. od. 1-2 H. z. verm. **Schlotter,** Friedrichstr. Nr. 32, I.

Frdl. möbl. hb. Zimmer zum 1. 11. zu vermiet. Preußenring 13.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. an Dame od. Ehepaar zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

1 großes od. 2 kleine **möbl. Zimmer** geheizt, Bad, an beff. Herrn sofort zu verm. Auskunft b. Büfettier **Wartehalle, Stadtkafé.**

Einf. möbl. heizbares **Zimmer** z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimmer sof. od. 1. 11. z. verm. 3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

2-3-Zimmerwohnung sof. gesucht f. einz. Herrn. F. Vmttl. angem. Verg. Ang. u. 384 a. d. Gesch.

Witwer m. 7jähr. Mädchen sucht **2-Zimmer-Wohnung.** Ang. unt. 385 an die Gesch. d. Bl.

GM. 5—8000 I. Hypoth. a. sehr schön Fleischerei-Grundstück in fünffachem Wert ges. Ang. unt. J. P. 684 an „Invalidendank" Halle, S.

Guterhaltenes **Sofa und Kommode** zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Ein sehr gut erhaltenes **Piano,** Elfenbeinbelag, preisw. z. verk. **C. Hoelling & Spangenberg,** Pianofortefabrik, **Zeitz.**

Zwei jg. Zuchtenten ein Erpel, zu verkauf. Venenien 16.

Gebr. Klubgarnitur und Kochherd zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 380 a. d. Gesch.

50 Zentner Futterrüben zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Achtung! Wollen Sie wirklich gute hausschl. **Wurstwaren** von reinem [Schwein] haben, so probieren Sie bitte die unsrigen. Donnerstag: **Schlachtefest W. Adrian,** Feinkost-Geschäft. Burgstraße 22. Telephon 153.

Blobel's Restaurant Morgen Donnerstag **Schlachtefest** Fernruf 797.

Achtung! Morgen Donnerstag **Schlachtefest Tauchs Nachf.** O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Geschäftsmann inseriere!

Heute Mittwoch Nachtvorstellung
Das
Mysterium d. Liebe
Lichtspielpalast „Sonne"

Möbel
In Ihrem Interesse
raten wir Ihnen, bei Kauf eines **Herren-, Speise-, Schlafzimmers** oder **Küche** sich von unseren Preisen und Qualitäten zu überzeugen. Wir führen nur gute solide Waren und geben auf Wunsch, bei sofortiger Lieferung und strengster Diskretion einen
Kredit bis zu 24 Monaten
Nehmen Sie bitte eine Postkarte und vermerken Sie darauf, für was Sie Interesse haben, damit wir Ihnen mit Katalog, Preis und Zahlungsbedingungen dienen können.
Naumburger Möbelhaus
Gr. Neustraße 42 Telefon 679
Inh.: Otto Richter, Naumburg a. S. 43

Deutsche Demokratische Partei (Ortsgruppe Merseburg)
Freitag, den 25. Oktober 1929, 20¼ Uhr, findet im „Tivoli" eine
Mitgliederversammlung
statt.
Tagesordnung:
1. Demokratische Kommunalpolitik.
2. Aussprache.
3. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Achtung! / Hoffischerei
Sonnabend, den 26. u. Sonntag, den 27. Okt.
großer Preis-Skat
Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein **Otto Reinhardt.**

Biochemischer Verein Weißenfels u. Umg. E. V. Ortsgruppe Merseburg.
Voranzeige!
Am Sonnabend, dem 26. Okt., 20 Uhr,
gr. öffentl. Vortrag
im Turnsaal des „Casino".
Referentin: Frau Rektor Elisabeth Kohlhase, Magdeburg.
Thema: „Die lebenswichtige Bedeutung der Biochemie für die Gesundheit der Frau vor, in und nach den Wechseljahren."
Dieser Vortrag ist für Damen und Herren bestimmt. Unsere Vereinsmitglieder werden zu zahlreichem Besuch hierdurch eingeladen.
Nichtmitglieder haben Zutritt.
Eintritt frei! Der Vorstand.

Lichtspiel-Palast „Sonne" Direktion: A. Dechant
Heute, Mittwoch, zum letzten Male **„Verdun"**
Donnerstag, einmalige Vorstellung nach dem Roman der **„Berliner Illustrierten Zeitung"** von Ludwig Wolf.
Zwei unterm Himmelszelt
Hauptrollen: **Ernst Deutsch, Marg. Schlegel, Jean Angelo u. a. m.**
Im Beiprogramm bringen wir nur in dieser Vorstellung den **Betriebsfilm** der in Stadt und Land Merseburg bestens renommierten **Merseburger Firma C. F. Meister**
Das Bild zeigt die vielseitigen Läger und wird nicht nur bei Interessenten, sondern auch bei der gesamten Bevölkerung Merseburgs großes Interesse auslösen.
Anfang 5½ und 8 Uhr.
Ab Freitag wieder ein großes Ereignis!
Der imposante Millionenfilm! Ein zweiter Ben-Hur-Erfolg!
Das Liebesleben d. schönen Helena
Hauptrolle: **Maria Corda.**

Mitte Ölgrube Mitte Ölgrube
Auf Kredit!
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer, Sofas, Schreibtische, Bücherschränke, alle Einzelmöbel sowie Herren- u. Damen-Konfektion, Gardinen, Wäsche, Tisch- u. Divandecken
erhalten Sie bei **kleinster Anzahlung u. niedrigsten Raten** in der
Berliner Kredit-Gesellschaft
Ölgrube 7 (Nicht irren)
Ausgezahlte Kunden ohne Anzahlung! Diskrete Bedienung zugesichert.

Geflügelhalter brecht mit der einseitigen Körnerfütterung!
Füttert das jahrzehntelang bewährte Mischfutter **Farmlegemehl und Körnerkraftfutter**
Nagut
oder **Geflügelbeifutter** und **Futterbrot** zur Selbstmischung mit wirtschaftseigenen Futtermitteln, dann werden die Eier im Herbst und auch im Winter bei der strengsten Kälte nicht fehlen.
Hauptniederlage: **Otto Liefeld, Chemnitz,** Zietenstraße 87, Telefon 44722.
Verkaufsstellen: **Emil Wolff; Paul Näther Nachf., Merseburg.**

Speisekartoffeln
Ia gelbfleischige Industrie, empfiehlt preiswert frei Haus
R. Schumann, Lauchstädter Str. 21, Tel. 538.

Gegen Haarausfall
Schuppen, Jucken der Kopfhaut, das altbewährte **echte Brennesselhaarwasser** von Hofapotheker Schaefer, fein parfümiert. Flaschen mitbringen. ¼ Liter 0.75 RM., ⅓ Liter 1.25 RM. Allein-Vertretung: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

CARMOL
(KARMELITERGEIST)
Die Hausapotheke für Sie!

GEGEN RHEUMA, HEXENSCHUSS, KREUZ-, KOPF-, ZAHNSCHMERZEN.
Adler-Drogerie, Markt 17 — Gotthardt-Drogerie, Gotthardtstraße 31.

Ziehung 9. bis 15. Novemb.
Volkswohl-Lotterie
48100 Gewinne und Hauptgewinn, 2 Pr. = Rm.
430 000
150 000
100 000
75 000
50 000
Einzellose à 1 Rm. Doppellose à 2 Rm. Porto u. Liste = 40 Pf. extra empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.
EMIL STILLER Bankhaus Hamburg 5, Holzdamm 39 Postscheck 20016

Anoden-Batterien
Durch Großeinkauf konkurrenzlos!
90 Volt nur M. 8.10
100 „ „ „ 9.—
Emil Schütze, Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Chaiselongue — Decken — Wandbehänge — Sofas — in reicher Auswahl.
P. Harnisch Oelgrube 1

Gold- u. Silberwaren Geschenkartikel Bestecke kaufen Sie besonders preiswert bei **Uhren-Heyder Roßmarkt 17,** Rep.-Werkstatt.

Handwerker, 35 Jahre, wünscht Bekanntschaft mit netter Dame bis 32 Jahre zwecks Heirat. Zuschriften u. 383 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Von Donnerstag mittag, den 24. d. M., ab stehen wieder in besond. **großer Auswahl beste** hochtragende u. frischmelkende

Kühe u. Kalben
(Ostpreußen, Ostfriesen, u. Breitenburger Rasse), sowie eine Auswahl bester **Ermländer**

Arbeits- u. Wagenpferde bei uns **ganz besonders preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

Kein Tee zum Kochen!
Nr. 0 Adernverkalkung, Gicht, Rheuma, Reißen, Ischias, offene Beine, Kopfschmerz, Energielosigkeit, Blutreinigung
Nr. 1 . . . . für Zuckerkranke
Nr. 4 . . . . für Nierenleiden
Nr. 5 . . . . für Lungenleiden
Nr. 6 für Steinleiden, Gallensteine
Nr. 8 für Magen- und Darmkatarrh
Nr. 9 . . . . für Nervenleiden
Nr. 10 . . . . für Stahlregulierung
(Inhaltsangabe auf jeder Packung.)
In dieser Anzeige läßt sich wenig sagen, deshalb verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Georg Rich. PFLUG & CO., Gera (Thür.)

Neue und gespielte
Flügel, Pianos auch elektrische und Kunstspielpianos
Harmoniums wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale
Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
chrickel, Leipzig Münzgasse 20 (Dg.) (Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Electrola- und andere moderne **Sprechapparate u. Schallplatten** in größter Auswahl
Bequeme Teilzahlungen in dem Sprechapparate-Spezialgeschäft von
Piano-Ritter
Halle a. S., Leipziger Str. 73

Größere Anzeigen wolle man uns an dem der Ausgabe vorhergehenden Tage zukommen lassen.

Anzeigen frühzeitig aufgeben!

Größere unbedingt am Tage vor dem Erscheinen der betreffenden Nummer, **kleinere bis spätestens 9 Uhr vorm.** Später aufgegebene Anzeigen können erst für die nächste Nummer Berücksichtigung finden.

Wir sind hierzu gezwungen, um das **rechtzeitige Fertigstellen** d. M. K. ermöglichen zu können. In diesem Bestreben bitten wir, uns durch **pünktliche Aufgabe d. Anzeigen** zu unterstützen.

MERSEBURGER KORRESPONDENT
Anzeigen-Abteilung.

Stenographenkurse i. Einheit und Stolze-Schrey! Beginn 30. Okt., 19 Uhr in der Siedlungsschule Neu-Rössen. **Honorar RM. 5.—.** Anmeldung an **Stenographen-Vereinigung, Neu-Rössen,** Herrn Fischer, Mittelstr. 8b.

Verein zur Förderung d. Einheitskurzschrift 24. Oktober, 20 Uhr: **Versammlung** **Der Vorstand.**

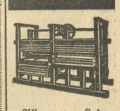
Makulatur auch größeren Posten, gibt ab **Buchdruckerei Th. Rößner** Kleine Ritterstraße 3.

Das wirtschaftlich bedeutende Gebiet zwischen **Brandenburg und Freistaat Sachsen**
erfassen Sie restlos mit dem
Liebenwerdaer Kreisblatt
und seinen Bezirksausgaben
Falkenberger Tageblatt
Ortrander Anzeiger · Das Ländchen
7 eigene Geschäftsstellen und über 100 Ausgabestellen

Erfaßte Berufsgruppen:	
Handelsfirmen	6,1 %
Gewerbetreibende	9,5 %
Fabrikanten	0,8 %
Landwirte	21,0 %
Beamte und Angestellte	17,5 %
Arbeiter	35,5 %
Freie Berufe usw.	7,6 %
Gaststätten	2,0 %
	100,0 %

Auflage: **13000**
Verbreitet in 6 Städten und in über 100 Landgemeinden
Das Blatt der kleinen Anzeigen
Verlag: Buchdruckerei
C. Ziehlke · Liebenwerda
Fernsprecher 201, 301 u. 433

Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Übernahme einer **Trikotagen- u. Strumpfstrickerei** auf unserer Feminastrickmasch. Leichter und hoher Verdienst. Günstige Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpffabrik Neher & Fohlen, Saarbrücken 3



Allen voran sind Paul Thiele's neueste **Gitter-Drehrollen** Vollständig gefahrlos. Haltbark. unverwüstlich Günst. Teilzahlungen. **Paul Thiele** Chemnitz, Schloßstr. 6.

Glänzende Existenz!
Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Orts- oder Bezirksalleinvertrieb eines ges. gesch. Massenartikels übernimmt. Riesenabsatz (200% Verdienst). Jedermann ist Käufer. Prospekte gratis d. R. Schneider, Chem. Lab. Wiesbaden 152.

Buchhalter f. Neben-Beschäftigung in den Abendstunden. Angebote u. 381 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wirklich vorzügliche **Fabrikationsvorschriften** für Fruchtäther und Fruchtessenzen für Zuckerwaren und Limonaden gegen angemessene Vergütung **gesucht.** Es kommen nur Vorschriften eines erfahrenen Fachmannes in Frage. Ang. unter **B. N. V. 9553** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.**

Wer erteilt Unt.-Prim. **Nachhilfe i. Mathem.** Ang. u. 382 a. d. G. d. Bl.

Landwirtstochter, 18 J., sucht **Stellung** in beff. Hause, zwecks Erlern. des Haushalts. Angeb. u. 365 an d. Gesch. d. Bl.

Klavierlehrerin am Leipziger Landes-Konservatorium ausgebildet und geprüft, sucht Schüler in Neu-Rössen. Gründlicher Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Gefl. Offerten u. 8142 an die Geschäftsst. d. Bl.

Bücherrevisor Otto Leinhos **Merseburg a. S.,** Meuschauer Str. 19, I empfiehlt sich für alle einschlägigen Arbeiten bei **mäßiger** Vergütung.

Tüchtige Zigarrenroller (innen) finden per sofort dauernde Beschäftigung. **Mühlpfordt Söhne,** Zigarrenfabrik.

Hübsche Kätzchen 4 Mon. alt, unentgeltl. abzug. Wupperweg 1, Siedlung Eigenheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.50 R.M. Wochenbezugspreis 65 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— R.M. Postbezug 3.— R.M monatlich und 90 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorzugslagen ergim. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: 51, Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 223, 224. Geschäftsstelle 225.

Postscheckkonto: Leipzig 290 70.

Zweigstelle Leuna: Industrielor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 249 — Mittwoch, den 23. Oktober 1929 — 56. Jahrgang

Was geht in Frankreich vor

Kabinett Briand gestürzt

Die Mehrheit der Kammer gegen eine Verschiebung der Interpellation über Youngplan und Rheinlandräumung

Paris, 23. Okt. Das Kabinett Briand ist gestern abend gestürzt worden. Es unterlag bei der Abstimmung über die Verschiebung der Interpellationen über den Youngplan und die Rheinlandräumung mit 9 Stimmen. 297 Stimmen wurden gegen die Regierung und nur 288 Stimmen für die Regierung abgegeben. Die Kammersitzung wurde sofort aufgehoben. Briand begab sich ins Elysée.

Paris, 22. Okt. Kammer und Senat traten am Nachmittag, 3 Uhr, zu ihrer Herbsttagung zusammen. Der Ministerpräsident trug der Kammer sein Arbeitsprogramm vor. Er sprach den Wunsch aus, daß die Behandlung des Budgets sofort begonnen werde, damit sie zum gesetzlichen Zeitpunkt, d. h. bis zum 31. Dezember dieses Jahres, abgeschlossen sein könne. Was die zahlreichen

Interpellationen über die Außenpolitik

insbesondere über den Youngplan und die Rheinlandräumung betrifft, so forderte er ihre Zurückstellung bis zu einem Zeitpunkt, den er nur ungenau bezeichnete, nämlich bis die Haager Beschlüsse sprechreif seien.

Er wurde in dieser Absicht von der Rechten und der Linken in gleicher Weise bekämpft, und zwar wandte sich Herr Louis Marin gegen ihn, der eine sofortige Behandlung, vor allem der Rheinlandräumung, verlangte, da die Kammer sonst von der Regierung, der er und seine Freunde das Vertrauen verweigern müßten, angesichts des Fortschreitens der Verhandlungen vor vollendete Tatsachen gestellt würden.

Für die Radikalen sprach der Abgeordnete Montigny. Er forderte ebenfalls sofortige Aussprache über die Außenpolitik, da die Haltung der Regierung, insbesondere dem Räumungstermin gegenüber, nicht mehr eindeutig zu erkennen sei. Es müsse entschieden werden, ob die Räumung der Zustimmung des Parlaments, d. h. seine Annahme durch den Reichstag, untergeordnet sei oder ob es in der Regierung Elemente gebe, die forderten, daß die Mobilisierung der ersten Tranche der deutschen Reparationsschuld abgewartet werden müsse, ehe die Truppen aus dem besetzten Gebiet abrücken könnten.

Der Abgeordnete Mandel machte zu diesem Punkte einen Zwischenruf und erklärte, daß letzteres in der Tat die wortliche Auffassung des ehemaligen Ministerpräsidenten Poincaré gewesen sei. Der radikale Sprecher erklärte schließlich, daß seine Partei unbegrenztes Vertrauen zu dem Ministerpräsidenten Briand habe, daß dieser aber nicht allein sei, sondern von einer Reihe wenig vertrauenswürdiger Mitarbeiter umgeben sei.

Der Ministerpräsident antwortete in einer kurzen, aber außerordentlich frischen Rede, daß seine Regierung Vertrauen für eine unbegrenzte Aufgabe, nämlich die außenpolitischen Lösungen, verlangt habe, und daß diese Aufgabe noch nicht erfüllt sei. Man dürfe die Regierung nicht auf halbem Wege anhalten, und er müsse verlangen, daß das Vertrauen, das ihm vor seiner Abreise nach dem Haag erteilt worden sei, bis zum Abschluß der Verhandlungen ausgedehnt werde. Der Ministerpräsident sah sich also von einem Teil der Rechten und von der Linken in gleicher Weise angegriffen. Er bezeugte jedoch keine Lust, den Kampf aufzunehmen.

Als der radikale Sprecher schließlich verlangte, der Ministerpräsident möge für die Aussprache ein bestimmtes Datum, und zwar den 15. November annehmen, schlug er auch dieses aus und stellte die Vertrauensfrage auf einfache Vertagung bis auf weiteres.

Briands Haltung vor der Kammer verriet deutlich, daß er keineswegs demissionslustig ist und in erster Linie danach strebt, parlamentarische Verwicklungen zu vermeiden, um das Budget ohne Störung unter Dach und Fach zu bringen und die außenpolitischen Verhandlungen abzuschließen. Da er die starke Opposition gegen seine Regierung, vor allem auf der rechten Seite, merkte, wo nicht nur Marin, sondern auch Herr Mandel, der treue Mitarbeiter Clemenceaus, gegen ihn focht, wurde er in seinen Ausdrücken schließlich sehr vorsichtig. Bevor er die Vertrauensfrage auf Verschiebung der Interpellation stellte, ergriff er noch einmal das Wort, und berührte die Kammer darüber, daß sie Gelegenheit haben werde, sich mit der Frage ausführlich zu befassen. Was

die Vorbedingung für die Räumung der dritten Zone

betreffe, so sei sie in der Verabschiedung der für die Inkraftsetzung des Youngplanes erforderlichen Gesetze durch den Reichstag zu sehen. Was die Mobilisierung betreffe, so liege sie außerhalb des Machtbereichs der Regierungen. Sie sei eine Angelegenheit privatwirtschaftlicher Natur, die der Kompetenz der Internationalen Bank unterliege. Deutlicher drückte er sich nicht aus, obwohl er von Mandel nochmals zur Präzision gedrängt wurde.

Schwierige Verhandlungen in Leipzig

Beamtenschaft und Volksbegehren

Erst heute Entscheidung des Staatsgerichtshofes

Der am Dienstagmorgen in Leipzig zusammengetretene Staatsgerichtshof, der über die Klage der deutschnationalen Landtagsfraktion gegen die preußische Regierung wegen deren Stellungnahme zum Verhalten der Beamten zum Volksbegehren zu entscheiden hat, setzte zunächst nach 1½ stündiger Beratung folgenden Beschluß über die formellen Fragen:

1. Der Anschluß des Reichsausschusses für das Volksbegehren wird zurückgewiesen. Nach der ständigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes seien Verfassungsstreitigkeiten innerhalb eines Landes nur solche Streitigkeiten, die zwischen den Stellen des Landes entstehen. Der Reichsausschuß beschränkt sich aber nicht auf Preußen, sondern erstreckt seine Organisationstätigkeit über das ganze Reich. Er sei also keine preußische Landesstelle und könne deshalb keiner Verfassungsstreitigkeit innerhalb eines Landes als Partei beitreten.

2. Ferner hat der Staatsgerichtshof beschlossen, den Antrag der preußischen Regierung auf Vertagung abzulehnen. Entsprechend der bisherigen Rechtsprechung des Staatsgerichtshofes besteht sich die Festsetzung des § 6 nicht auf Erledigung von Anträgen auf Erlaß von einstweiligen Verfügungen. Es sei daher also zuerst in die Verhandlung einzutreten und zu verfuchen, den Antrag zur Erledigung zu bringen. Dabei bleibt vorbehalten, im Laufe der Verhandlungen zu prüfen, ob sich nicht doch die Vertagung empfehle.

Nach Eintritt in die Verhandlung führte als

Klagevertreter

zunächst Rechtsanwalt Seelmann-Eggebrecht aus, die Aktivlegitimation der preußischen Landtagsfraktion als politisch bedeutendster Bestandteil der Deutschnationalen Volkspartei sei ohne weiteres gegeben.

Bei dem ganzen Volksbegehren handele es sich nur um eine Stimmabgabe, die jedem Staatsbürger, auch dem Beamten, zustehen müsse. Das Wesen des Volksbegehrens belage noch nicht einmal, daß jemand, der das Volksbegehren unterschreibt, sich auch auf den Standpunkt des begehrten Gesetzes im Volksentscheid selbst stellt.

Ministerialdirektor Dr. Badt

hob zu Beginn seiner Entgegnung nochmals hervor, daß der Erlaß einer einstweiligen Verfügung die Feststellung zur Vorbedingung eines Eingriffs der preußischen und damit der Reichsregierung sei ein Verstoß gegen die den Beamten gewährleisteten Rechte und verstoße somit gegen die Verfassung. Insofern handele es sich also nicht um eine echte einstweilige Verfügung. Die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes sei nur gegeben, wenn es sich um einen Streit um solche Bestimmungen der Reichsverfassung handele, die eine Ergänzung der Landesverfassung bilden. In der preußischen Verfassung seien aber keine Beamtenrechte festgelegt, so daß eine solche Ergänzung des Landesrechtes nicht vorliege. Der Redner bestritt sodann die Aktivlegitimation der deutschnationalen Landtagsfraktion.

Der § 4 könne keinen anderen Sinn haben, als daß die bisherige Regierung für ihre Außenpolitik wert sei, mit Zuchthaus bestraft zu werden.

Nach der Pause wurden die Verhandlungen fortgesetzt und nach weiteren Erwiderungen der Regierungsvertreter auf Mittwoch, vormittags 10.30 Uhr, vertagt.

Der Standpunkt der preußischen Regierung

Leipzig, 23. Oktober. (WTB.) Zu Beginn der heutigen Verhandlung gab Ministerialdirektor Dr. Badt folgende Erklärung ab: Der preußische Ministerpräsident ist der Auffassung, daß eine authentische Interpretation seiner im Landtag abgegebenen Regierungserklärung nicht nötig ist, und zwar um so weniger, als es sich heute nur handelt und auch nur handeln kann um die einstweilige Verfügung. Wenn die Klägerin den Wunsch hat, darüber hinaus irgendwelche Erklärungen des Herrn Ministerpräsidenten zu erhalten, so war bei den mehrtägigen Debatten im Landtag Zeit genug, eine solche Erklärung herbeizuführen.

Wäre die Frage damals gestellt worden, so wäre sie zweifellos beantwortet worden. Wenn aber die Klägerin nicht den verfassungsmäßigen Weg gewählt, sondern es vorgezogen hat, den Umweg über eine Klage beim Staatsgerichtshof zu wählen und innerhalb dieses Umweges wieder den weiteren Umweg eines Antrages auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung beschritten hat, um den Ministerpräsidenten innerhalb dieses Schnellverfahrens zu irgendwelchen Erklärungen zu zwingen, so sieht der Ministerpräsident keinen Anlaß, ihr auf diesem Wege zu folgen. Sollte aber wider Erwarten der Staatsgerichtshof für die demnächstige Entscheidung in der Hauptsache die Beantwortung irgendeiner Frage noch für zweckmäßig halten, so rät der Ministerpräsident, an ihn bestimmt formulierte Fragen schriftlich auf dem amtlichen Wege zuzuleiten. Er wird dann dafür Sorge tragen, daß bis zum Termin eine Beantwortung erfolgt.

Ministerialdirektor Dr. Badt führte dann weiter aus, eine einstweilige Verfügung könne nur gefällt werden, wenn eine Entscheidung in der Sache selbst erfolge. Eine Entscheidung in der Sache selbst sei aber wegen der zwingenden Vorschrift des § 6 der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes, der eine 14tägige Ladungsfrist vorsieht, unmöglich. Also erscheine der Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung schon heute reif zur Abweisung, zumal es sich um eine echte einstweilige Verfügung handele. Durch eine einstweilige Verfügung würde ein Präzedenzfall geschaffen werden, der unheilvolle Auswirkung ausübe und zu einer Erschütterung aller verfassungsrechtlichen Grundlagen führen könnte. Eine einstweilige Verfügung des Staatsgerichtshofes würde eine Vorwegnahme der Kontrollfähigkeit des Preußischen Landtags bedeuten, der dieser verfassungsmäßig berufen ist und zu der er auch das Mittel des Mißtrauensvotums und der Ministerverantwortlichkeit hat. Eine einstweilige Verfügung würde auch den Disziplinargerichten vorgreifen. Die Folge würde sein, daß alle Regierungskundgebungen gewissermaßen unter der obersten Zensur des Staatsgerichtshofes ständen. Es könnte auch vorkommen, daß der Staatsgerichtshof die Handlungsweise eines Ministers für verfassungsmäßig erkläre, während das Parlament sein Mißtrauen ausspreche. Wie sollte ein Urteil vollstreckt werden, bei dem sich ein Minister in Übereinstimmung mit dem Staatsgerichtshof, aber im Gegensatz zum Parlament befindet? Der Redner betonte dann nochmals nachdrücklich, daß der § 4 des Volksbegehrens nur den Zweck einer Brandmarkung der gegenwärtigen Minister haben könne.

Das Ausland und Stresemann

Wie Franzosen über Stresemanns Politik denken.

Von Dr. K. Loerlin.

I.

„Jedes Ding hat zwei Seiten." Das ist ein Gemeinplatz, eine Binsenwahrheit, die jeder kennt, aber — leider nicht immer beachtet. Wie vieles im privaten, beruflichen und öffentlichen Leben würde besser stehen, könnte man sich von einseitiger, jubelnder Auffassung trennen und zu einer objektiveren und möglichst umfassenden Betrachtungsweise aufschwingen! Eine Aussprache mit einem Freunde, noch mehr mit einem Gegner, weitet den Blick, macht frei und schafft neue Einsichten für künftiges Handeln. Das hat wohl jeder schon an sich selbst beobachtet, und wer die von unendlich vielen Faktoren bestimmte Politik seines Landes verstehen will, wird gut tun, auch die Stimmen des Auslandes, der Mitbewerber, der Gegner, zu hören. Gerade jetzt, wo in Deutschland um die Beurteilung der Außenpolitik in den letzten Jahren ein heißer Kampf tobt, wird es nützlich sein, die deutschen Dinge auch einmal mit den Augen des Auslandes zu sehen, um zu verstehen und zu lernen. So sei im folgenden eine Zusammenstellung französischer Stimmen über unseren verstorbenen Reichsaußenminister, Dr. Gustav Stresemann, und seine Politik gegeben!

Drei Wochen vor dem Tode Dr. Stresemanns erklärte Briand in Genf dem Vertreter des „Matin" Jules Sauerwein: „Alles ist auf bestem Wege. Nur ein großes Unglück ist zu befürchten, das ist der Tod Stresemanns." Schneller als Briand ahnen konnte, senkten sich auf den vom Tode schon Gezeichneten die schwarzen Schleier herab. Als am Quai d'Orsay auf dem Hause des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten die blauweißrote Flagge Frankreichs auf Halbmast wehte, bedauerte auch die gesamte große Presse von Paris vom nationalistischen „Echo de Paris" bis zur kommunistischen „Humanité" dem Gedächtnis des deutschen Staatsmannes, der auf dem Felde der Ehre und den Frieden gefallen ist". Das „Echo de Paris", das Stresemanns und Briands Politik immer bekämpft hat und auch heute noch in ihr eine schwere Schädigung Frankreichs erblickt, begann seinen Erinnerungsartikel mit den Worten: „Der Tod Herr Stresemanns war ein großer Deutscher." Einen „guten Deutschen" nennt ihn Senatus im „Abenir", und „bitybrambisch" waren nach den Worten André Vironneaus die Erinnerungsartikel, die die Linkspresse dem Gedächtnis Dr. Stresemanns weihte. Im „Oeuvre" erklärte Jean Piot: „In Stresemann verliert Deutschland den größten Staatsmann, den es seit Bismarck gehabt hat, und Europa verliert in ihm einen der besten Baumeister, der an der Wiederaufrichtung mitgearbeitet hat." Und die „Ouotidien" berichtet: „Stresemann ist tot, aber er wird in den Herzen unzähliger Freunde des Friedens weiterleben." Ähnlich urteilt auch der Führer der französischen Sozialdemokratie, Leon Blum, im „Populaire": „Stresemanns Werk wird ihn überleben. Nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa verliert in ihm einen wirklichen Staatsmann, einen Mann von internationaler Klasse, wie die Sportsleute sagen, einen Mann, der seinen Epochen seinen Stempel aufgedrückt hat", und die kommunistische „Humanité" nennt Stresemann „den Bismarck des amerikanisierten Reiches". Leidet ließen sich die Stimmen aus dem gesamten Chorus der französischen Presse vermehren, aber der kurze Überblick über Zeitungsäußerungen aus allen politischen Richtungen Frankreichs beweist schon, welche Achtung dem verstorbenen deutschen Staatsmanne in Frankreich gezollt wurde und wird.

Im „Echo de Paris" suchte Charles Bonnefon, der Deutschland seit langen Jahren aus eigener Anschauung kennt und auch Stresemann schon vor dem Kriege beobachtete, den Lebens- und Entwicklungsgang Stresemanns in mehreren Artikeln darzustellen. Er stellt in ihm einen Mann, der aus der Tiefe emporgestiegen ist und als Kind kleinbürgerlicher Eltern die Traditionen des alten Reiches nicht so im Blute trug wie die Söhne adliger Kreise. Leichter als einem Junker sei es Stresemann geworden, die Vorkriegs- und Kriegspolitik der Macht aufzugeben, als ihn das Geschick in die Leitung der deutschen Außenpolitik berufen habe. Das war das Jahre 1923. Der frühere konservative englische Außenminister, Sir Austen Chamberlain, nennt dieses Jahr in einem kürzlich in der „New York Times" erschienenen Erinnerungsartikel für Stresemann „einer Augenblick unbeschreiblichen Unglücks für Deutschland". Mit breiten Pinselstrichen malt Bonnefon die Lage Deutschlands in jenem Jahre des Unheils aus: „Der Ruhrkampf ist verloren. Das Reich geht zusammengebrochen daraus hervor, ohne Geld, ohne Kredit und ohne Währung. Es denkt an die erhabene Tollheit zurück und ahnt, daß dies der endgültige Verlust des Rheinlandes und die Aufteilung Deutschlands werden kann." Wenn wir die Schwere der Lage, die ein deutscher Außenminister im Jahre 1923 auf sich nahm, ganz verstehen wollen, müssen wir ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319291023-13/fragment/page=0013